



Die Impotenz

der deutschnationalen Eisenbahnerorganisation.

Denn eben, wo Begriffe fehlen,
Da stellt zur rechten Zeit das Wort
sich ein.

Unser österreichisches Eisenbahnerpersonal, das seine selbständigen und handelnden Massen naturnotwendig vom Anfang an in den Dienst der freien Arbeiterbewegung stellte, genießt auch das zweifelhafte Vergnügen, mit bürgerlichen Ablegern begnügt zu sein. Von diesen Ablegern stellen die christlichsoziale Organisation das leidende und schimpfende, die deutschationale Organisation das stumpfsinnig-langweilige Element dar. Sobald die christliche oder nationale Leier heruntergespielt ist, stellt sich bei den Vertretern dieser künstlichen Gebilde die absolute Leere ein, sie haben den Eisenbahnen nichts mehr zu sagen.

Die armen Lämmerschwänzchen machen ja keine Geschichte, weshalb es unrichtig erscheinen mag, sich überhaupt mit ihnen zu beschäftigen, doch bieten ihre Organe so viele Blößen, daß es sich schon der Heiterkeit halber verloht, ab und zu einen Blick auf ihre Tätigkeit zu werfen und ihr zwiespältiges Wesen zu beleuchten.

Nehmen wir einmal das Organ der Stumpfsinnig-Langweiligen, das so sich zu nennen beliebt: „Der deutsche Eisenbahner.“

In der 23. Folge vom 10. Ernstings — hört ihr das Rauschen der deutschen Eichenhaine? — finden wir einen Artikel mit der Überschrift: „Politisch organisieren.“

Wie immer, beginnt der Artikel mit der alten Leier: Wir sind wer, wir sind deutsch und im Gegen- satz zu den deutschen sozialdemokratischen Eisenbahnen stecken unseres Stammes. Da jedoch das Deutschtum dieser Jämmerlinge ja doch nach eigener Erkenntnis nicht ausreicht, um der Öffentlichkeit zu imponieren, sagt der Artikelschreiber den Metzger an, berauscht sich an der Illusion, daß ein fortwährender starker Zugang in die an Mitgliedschwund leidenden Zahlstellen stattfindet und fragt dann bange und bellommen: „Wie werden wir diesen Zuwachs aufnehmen und ein- ordnen?“

Mit dieser Frage bricht aber der germanische Illusionär jämmerlich zusammen, denn er findet selbst, daß mit dem bishen angequalten Deutschtum und mit dem teutonischen Phrasenbrei der Spiritus zum Teufel gegangen ist. Die deutschbürgerliche Eisenbahnerorganisation leidet an chronischen Agitationsmangel, ihre Agitatoren wissen den Eisenbahnen nichts zu sagen, die „Deutsche Eisenbahnerorganisation“ wird nur mit deutschnationalen Phrasen gespeist und stirbt an ihrer inneren Zwiespältigkeit und an dem Mangel des gesunden sozialen Instinktes.

Wenn der Artikelschreiber schließlich seinen Ärger über diesen Mangel an Geist und sozialer Einsicht abstreift und froh ist, daß die deutsche Eisenbahnerorganisation „ein Gerippe hat und einen Weg“, so ist dies eine für die sonstige Aufgeblasenheit geradezu vernichtende Bescheidenheit. Einmal bei dieser angelangt, sieht der Artikelschreiber die trostlose Leere seiner Organisation und erlärt, es wird noch eine lange bange Zeit vergehen, bevor die „deutschen Arbeitnehmer“ — so nennen sich nämlich diese sonderbaren Heiligen! — ans Ziel gelangen und viel Geld — natürlich vom deutschen Volksgenossen, dem Bruder Unternehmer — wird notwendig sein. Der Artikelschreiber sieht das Hindernis zum Aufstieg der deutschen Arbeitnehmer als herzlich Organisierte in dem Mangel an einer politischen Organisation und argumentiert:

Bisher waren die deutschen Arbeiter ein Bestandteil des politischen Besitzes der deutschnationalen Parteien. Es ist hier nicht beabsichtigt, mit diesen eine Auseinandersetzung herbeizuführen darüber, inwieweit die deutsche Arbeiterschaft innerhalb dieser Parteien gehörig zur Geltung kam und inwieweit diese Parteien die Interessen der Arbeitnehmer in der geeigneten Weise vertreten haben. Jedenfalls sind Magen darüber genügend oft laut geworden, daß der deutsche Arbeiterschaft nicht genug Einfluß eingeräumt wurde. Darüber läßt sich aber streiten und es wäre vielleicht in Zukunft nicht allzu schwer, diesen Einfluß eingeräumt zu bekommen, wenn es der deutschen Arbeiterschaft nicht um mehr zu tun wäre, als um ein oder das andere Mandat in Vertretungskörpern.“

Ja, ja, der Artikelschreiber hat recht; bisher waren diese sonderbaren deutschen Arbeitnehmer ein Bestandteil der Besitzer der bürgerlichen Unternehmerparteien und machten so den Bock zu ihrem Gärtner, was sie auch in Zukunft tun werden, denn sobald sie selbständig würden, hätten die Unternehmerparteien kein Interesse mehr an ihnen und aus wäre es mit der vielgepreisten nationalen Gemeinsamkeit. Diese Tatsache ist der eigentliche Grund, weshalb die organisierten deutschen Arbeitnehmer schon im vorhinein zur Bedeutungslosigkeit verurteilt sind. Das Entscheidende an einer Gewerkschaft ist der freie, selbständige und unbeeinflußte Kampf einer Berufsgruppe gegen die kapitalistische Ausbeutung. Sind die Arbeiter aber die politischen Gunsten einer Unternehmerpartei, so wird dieser Kampf im vorhinein zur Farce, die Glieder einer solchen Organisation sind zur Impotenz verurteilt und spielen wie die Kinder mit Seifenblasen, weil ihr Zweck nicht der Kampf gegen die Ausbeutung, sondern die Solidarität mit den Ausbeutern ist.

Eine Gewerkschaft muß die Arbeiter zum Klassenbewußtsein erziehen, was naturnotwendig zum Abschluß an die große starke Arbeiterpartei führt, welche die Arbeiter aus ihrem Indifferenzismus erweckt und die der Arbeiterschaft in Staat, Land und Gemeinde politische Macht sichert.

Anstatt diesem Gedankengange zu folgen, beschlägt der deutsche Arbeitnehmer in seinem Organ nur die Tatsache, daß die bürgerlichen Parteien uneinig sind und keine politische Organisation haben. Er schreibt:

„Die Zeit aber, die besonders in Deutschböhmen uns den Sturmwind nationalen Ermachens sandte, brachte uns einige tüchtige Agitatoren, Volksredner, die alles gewannen und begeisterten — aber leider keine Organisatoren, die das Gewonnene festhalten, vermalten und verwerten konnten. Diese letztere Aufgabe allerdings ist unscheinbarer, ruhloser und undantbarer, aber weitaus schwieriger. In Hunderten und Tausenden von Versammlungen wurde das Volk aufgerüttelt und die nationale Flamme angeblasen; das war auch notwendig nach langer Zeit der lethargie, aber in ebensovielen Stunden und Tagen eisiger Arbeit hätten die Mengen gefämmelt und geordnet werden sollen. Das ist aber unterblieben und bis heute noch nicht nachgeholt worden.“

Der langen Rede kurzer Sinn ist hier das Zugeständnis, daß die nationalen Agitationen nur anblasen und Phrasen dreseln, aber nicht organisieren und in der Organisation festhalten können.

Gut getroffen. Dies beweist aber nur, daß die ganze Sache, welche die alloverehrten deutschen Arbeitnehmer vertreten, eine schlechte und im vorhinein verlorene Sache ist. Mit Phrasen erobert man keine Welt, denn wenn auch die albernsten Phrasen beklatscht werden, so können sie doch keine dauernde und fruchtbare Wirkung hinterlassen, sondern höchstens einen Rausch, auf den immer nur ein Katzenjammer folgen kann.

Die christlichsoziale und deutschationale „Arbeitnehmerorganisation“ ist das Werk inhaltsloser Streiterei und bürgerlicher Demagogie. Ihr eigentlicher Zweck hat mit dem Ziele nach wirtschaftlicher Besserung und politischer Befreiung der Arbeiterschaft nichts zu tun, sondern ist im Gegenteil gegen die Selbstständigkeit der Arbeiterschaft und gegen deren Erweckerin, die Sozialdemokratie gerichtet. Die Arbeiterschaft soll nicht gehoben, sondern

zum Werkzeug ihrer natürlichen Feinde erniedrigt werden. Diese jämmerliche Mission zeitigt jene Seiltänzerzeien, wie sie im „Deutschen Eisenbahner“ so gern und so beharrlich ausgeführt werden. Die Leute, welche von den bürgerlichen Parteien dazu gemietet werden, die Arbeiter ins Lager der deutschnationalen und christlichsozialen Demagogen zu führen, führen ein ewiges Spiel mit Worten, nichts als leeren Worten. Die hohe Schule des Proletariats und seine große weltgeschichtliche Mission sind ihnen fremd und während die Sozialdemokratie das selbständige kämpfende Proletariat zu immer gewaltigeren Kämpfen zwischen Kapital und Arbeit führt, ihnen immer mehr die politische Macht erobert, schlagen diese Seiltänzer und Spaziermacher, welche abseits vom Klassenkampf stehen, in ihren langweiligen Zeitungen die Begriffe tot.

Wir können ihnen dieses Vergnügen gönnen, denn sie sind für den großen geschichtlichen Prozeß der Arbeiterbewegung belanglos, wenn sie auch im Kampfe des Tages nicht immer ignoriert werden können.

Die wirkliche Arbeiterbewegung war, ehe noch diese läglichen Imitationen zur Ausgabe gelangten; sie schreitet vorwärts, während die Imitierten behaupten, daß *Gesmann* und *Wolf* bald zu Führern des arbeitenden Volkes werden und sie wird die Welt erobern, wenn all diese Gebilde christlicher und nationaler „Arbeitnehmer“ für den Geschichtsschreiber zu lächerlichen Versuchen nach einer Entartung der Arbeiterbewegung geworden sind. Nicht die untergehende bürgerliche Demagogie bestimmt die Geschichte, sondern das klassebewußte Proletariat.

Kultur und Ausbeutung.

Neulich hat der frühere Minister *Verlepsch* in einer Rede, die er auf dem christlichen Gewerkschaftskongress in Köln hielt, die „hohe Kultur“ Deutschlands gepriesen und es als die Aufgabe der Gewerkschaften bezeichnet, die Lage der Arbeiter den hohen Ansprüchen entsprechend zu gestalten, die zu dieser Kultur gehören. Einem Arbeiter wird es unverständlich sein, wie man in einem Polizeistaat, wo die Masse des Volles furchtbar ausbeutet wird, von Kultur reden kann. Aber darin tritt nur zutage, daß Herrscher und Beherrschte in der Beurteilung dessen, was Kultur ist, einander absolut nicht verstehen. Die Kultur der Bourgeoisie hat die Ausbeutung der Masse geradezu zur Voraussetzung, während nach proletarischer Auffassung Kultur und Ausbeutung unvereinbare Gegenseite sind. In dieser Hinsicht stehen bürgerliche und proletarische Kultur einander schierstracks gegenüber.

In der bisherigen Geschichte der Menschheit war fast immer Kultur mit Ausbeutung untrennbar verbunden. Den primitiven Gesellschaften, in denen alle Mitglieder als Gleiche zusammenarbeiteten, war etwas, was im modernen Sinne Kultur heißen könnte, unbekannt. Eine solche Kultur war daran gebunden, daß sich über die Masse des Volles eine herrschende Klasse erhob, die der Teilnahme an der eigentlichen Produktion entzogen war und sich durch kriegerische oder andere Überlegenheit einen Teil der Produkte der Arbeit der produktiven Klasse anzueignen wußte. Die ausbeutende Herrscherklasse — Priester, Adel, Fürsten, reiche Bürger — verfügten über Macht, Reichtum und Macht; ihre Stellung erforderte einen Wertkodex, der sie über ihre nächste Umgebung erhob. In ihr oder durch ihre Unterstützung kamen Kunst und Wissenschaft zur Entwicklung, die den Weg zum späteren technischen Fortschritt bereiteten. Was von den Herrschenden unmittelbar für das eigene Vergnügen oder das eigene Interesse geschaffen wurde, zur Hochhaltung ihrer Herrschaft, zur Befriedigung ihres Ehrgeizes, zur Verherrlichung ihrer Taten oder einfach als Luxus, zum Zeitvertreib, hat für die geistige und materielle Entwicklung der Menschheit eine hohe Bedeutung gewonnen. In dieser Weise ist die Ausbeutung historisch ein Faktor des Fortschritts gewesen.

Trotzdem darf der „Eisenbahner“ auch vom reisenden Publikum gelesen werden!

Das gilt mit wenig Ausnahmen für alle, von den späteren Geschlechtern bewunderte Kultur der einander folgenden Geschichtsperioden. Sie war nie eine Kultur, die das allgemeine Volkswohl in sich schloß, sie hatte die Ausbeutung der Masse zur Grundlage. Die glänzender die äußere Pracht der Kultur, um so schwerer das Leiden der Ausgebeuteten. Die ägyptischen Pyramiden, diese Wunder ältester Kultur, wurden auf Gebot der Pharaonen von zu Tode geschundenen, mit der Peitsche angeliebenen Sklaven erbaut. Aber mit den Wunderwerken anderer auf Ausbeutung beruhenden Kulturen war es kaum anders, wenn es dort auch nicht so brutal ins Auge springt. Die wundervollen griechischen Tempel und römischen Bauwerke waren nur durch die Veräußerung gefnechtester Völker möglich, wie die Prachtbauten moderner Herrscher durch die Armut ihrer Untertanen. Die hohe antike Kultur beruhte auf der Sklavenarbeit, wie die moderne auf der Ausbeutung von Lohnarbeitern. Wo Dichter und Künstler schafften, standen sie auf den Schultern einer elend lebenden, durch Not und Armut schwer gedrückten Masse. Das konnte auch nicht anders sein. Denn Kultur, Kunst, Wissenschaft seien Reichtum, Überfluss, sorgenloses Wohlleben voraus, und diese konnten während der ganzen zivilisierten Periode nur ein Privileg einer kleinen ausbeutenden Herrschersklasse sein, für die das arbeitende Volk sich schinden mußte.

Das gilt auch für unsere deutsche Kultur — so weit man hier überhaupt von Kultur reden darf; denn das Geistesleben und die Erzeugnisse der modernen deutschen Bourgeoisie nehmen sich durch ihren Mangel an hoher freier Gedanken, durch ihre prozige Geinlosigkeit schon im Vergleich zu anderen bürgerlichen Kulturen als barbarisch aus und haben damit nur die äußere Form gemein. Wenn ein Mitglied der herrschenden Klasse über die hohe Kultur dieses Landes redet, redet er im Grunde nur über den Riesenmehrwert, der hier aus den Arbeitern gepreist wird, und diese Kultur erst hervorbringt. Aber damit tritt zugleich das Betrügerische ans Licht, zu den Arbeitern über diese Kultur zu reden, als könnten sie einen Anteil daran gewinnen. Würden die Arbeiter wirkliche Ansprüche erheben, die dieser Kultur, das heißt dem Reichtum ihrer Ausbeuter entsprechen, und jügen sie daraus den Schluss, daß es nicht mehr nötig sei, daß sie bei einer solchen geistigen Produktivität der Arbeit Armut und Not leiden, so wäre es mit dieser Kultur bald zu Ende.

Die bürgerliche Kultur beruht also, wie jede Kultur einer herrschenden Klasse, auf der Unkultur der Masse. Die Minderheit kann nur deshalb kulturell emporsteigen, weil sie die Mehrheit von jeder Kultur fernhält. Aber gerade deshalb haftet einer solchen Kultur, trotz des hohen künstlerischen Wertes einzelner Erzeugnisse immer das Hässliche einer äußerlichen Scheinkultur an. Sie mag noch so sehr durch äußeren Glanz und Luxus blenden, ihr fehlt die Grundlage zu einer wahrhaft menschlichen, gesitteten Gesinnung. Dieselbe Bourgeoisie, der auf die Kultur seiner Klasse pocht, zeigt die grausamste Gefühlsrothe gegen das Leiden der unterdrückten Klasse, namentlich wenn diese sich auch etwas Lebensfreude zu erkämpfen sucht. Seine Kultur ist der eines Plantagenbesitzers der amerikanischen Südstaaten gleich, der sich durch das Geschrei der um einer Kleinigkeit willen durchgepeitschten Sklaven nicht in künstlerischen oder literarischen Genüssen stören ließ.

In der Tat, um unsere großkapitalistische Kultur zu bewundern und zu verleidigen, worin die Masse des Volkes

wie Sklaven an die Arbeit gefettet und ohne Lebensfreude ist, dazu gehört die Gesinnung eines Sklavenhalters. Wenn Gelehrte oder Gelehrte über die Höhe unserer Kultur erhabene Phrasen dreschen, und zugleich ruhig ansehen, daß die Masse durch Armut und Überarbeitung unfähig ist, Kunst und Wissenschaft zu genießen, so zeigt sich darin ein Mangel an wirklicher Kultur. Menschen, die, weil sie selbst in Überfluss leben, die Lumpen, den Schmutz, den Hunger, die Verzweiflung unmittelbar neben sich gleichgültig ansehen, und sie ohne Grauen als mit etwas Selbstverständlichkeit abfinden, sind keine Kulturmenschen, sondern Barbaren.

Hier legen wir nun allerdings nicht ihren, sondern unseren Maßstab an. Sozialistische Kultur ist die Kultur der großen Masse; sie kann erst bestehen, wenn die Ausbeutung ganz verschwunden ist, und jedem Mitglied der Gesellschaft Überfluss und Muße, Gesundheit und Entwicklung zu Gebote stehen. In dieser Kultur steht das Verhältnis zu den Menschen nicht das Verhältnis zu äußeren Dingen in dem Bildegrund. Zwar ist sie noch nicht verwirklicht; es fehlt der unterdrückten Klasse noch an Macht, ihre Ziele durchzuführen. Aber sie besteht doch schon in dem Gedanken, als Maßstab, womit wir jede andere Kultur messen. Gerade weil wir diesen Maßstab besitzen, sind wir instande, der vielgepriesenen bürgerlichen Kultur kritisch gegenüberzustehen und ihre innere Faulheit zu durchschauen.

Ein Erlaß des k. k. Eisenbahnministeriums.

Die k. k. Staatsbahndirektion Villach hat mit Erlaß Zahl 23128/5 vom 28. Juli I. J. an alle Zugbegleiterdomizilstationen nachstehenden Erlaß des k. k. Eisenbahnministeriums zur Verlautbarung gebracht:

a. k. Eisenbahnministerialerlaß Zahl 25319 vom 22. Juli 1909.

An die k. k. Staatsbahndirektion Villach.

Die seitens der k. k. Staatsbahndirektion in Vorlage gebrachten Fahrdiensteinteilungen des Zugbegleitungsvermögens für den Sommerdienst 1909 ist es eben gegenüber dem Sommerdienst 1908 ein Mehrbedarf um so auffallender erscheint, als in der Nachweisung der voraussichtlichen Geburtsfolge für das erste Halbjahr 1909 seitens der k. k. Staatsbahndirektion eine Minderleistung von 281.971 Zugkilometern gegen das Präliminare ausgewiesen wird.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der Einstrom dieser Minderleistung auf das Erfordernis an Zugbegleitern nur im Sinne einer Abnahme des Bedarfs in die Erscheinung treten kann, daher die Annahme berechtigt erscheint, daß die vorgelegten Fahrdiensteinteilungen mit ihrem Mehrbedarf von 38 Zugbegleitern durchaus nicht dem tatsächlichen Bedürfnis entsprechen und bei Erstellung derselben nichts weniger als ökonomisch vorgegangen wurde.

Vereits aus Anlaß der Vorlage der Fahrdiensteinteilungen für den Sommerdienst 1908 hat das Eisenbahnministerium Gelegenheit genommen, die k. k. Staatsbahndirektion auf die geringen Durchschnittsleistungen in den Fahrdiensteinteilungen des dortigen Bezirkes aufmerksam zu machen und eine bessere Ausnutzung des Zugbegleitungsvermögens anzuregen.

Bedauberlicherweise wurde dieser Unregung bei Erstellung der diesjährigen Fahrdiensteinteilungen keine Folge

gegeben, vielmehr in dieselben auch noch die aus Anlaß der Verkehrserhöhung im Jahre 1908 im Winterdienst notwendig gewordenen Erhöhungen des Zugbegleiterstandes in einzelnen Domizilstationen ungekürzt übernommen.

Die durchschnittliche Tagesleistung der Personenzugspartien beträgt in Domizilstationen:

Villach, l. l. Staatsbahndirektion	5 Stunden	34 Minuten
St. Veit a. d. Glan . . .	6 "	58 "
Leoben	6 "	51 "
Borberberg	6 "	22 "

und jene der Domizilstationen und Güterzugspartien bei nahe durchwegs unter acht Stunden, eine Dienstleistung, welche vom ökonomischen Standpunkt keinesfalls als entsprechend bezeichnet werden kann.

Der bedauerliche Effekt dieser Auflösung der gebotenen Ökonomie zeigt sich auch schon in den namhaften Überzeichnungen der für die Ausgaben des Fahrdienstes erzielten Kredite, welche Überzeichnungen mit der ausgewiesenen Abnahme des Verkehrs in krassem Widerspruch stehen.

Die k. k. Staatsbahndirektion wird hiermit angewiesen, sämtliche Fahrdiensteinteilungen einer genauen Revision zu unterziehen und in einer den dermaligen Verkehrsverhältnissen entsprechenden Weise auf streng ökonomischer Grundlage umzuwandeln.

Hierbei ist auf eine entsprechende Ausführung der Zugspartien im Rahmen der "Vorschriften für die Bezeichnung der Dienst- und Aufzetteln" Bedacht zu nehmen und die Anzahl der Zugspartien sowie die Steuer auf das unbedingt notwendige Ausmaß zu reduzieren.

Die Eröffnung der Tauernbahn und die damit zusammenhängenden Verschiebungen in den Fahrdiensteinteilungen bieten ausreichend Gelegenheit, diese Maßnahmen ohne besondere Schwierigkeit durchzuführen.

Indem der k. k. Staatsbahndirektion die hinsichtlich der ökonomischen Geburung mit dem Erlaß vom 18. Dezember 1908, Zahl 65.193/9a, hinausgegebenen Direktiven neuerlich in Erinnerung gebracht werden, gewährt das Eisenbahnministerium in Hinsicht deren genaueste Beachtung.

Die mit dem Bericht vom 5. Juni I. J., Zahl 16.948/5 vorgelegte Eingabe der Güterzugsführer in Leoben wegen Beleidigung von Manipulationsfonditeuren ist im Sinne der Ausführungen des Berichtes im h. o. Namen abschlägig zu beschließen.

Für den k. k. Eisenbahnminister:

Tuckel m. p.

Wir haben den vorstehenden Erlaß deshalb vollinhaltlich zum Abdruck gebracht, weil er für das gesamte Zugbegleitungsvermögen von besonderem Interesse ist. Der Erlaß ist zwar nur an die k. k. Staatsbahndirektion Villach gerichtet. Aus denselben geht aber nur zu deutlich hervor, daß man sich im Eisenbahnministerium, und zwar augenscheinlich von einer ganz bestimmten Seite, noch immer nicht daran gewöhnen kann, vom Personal durch die Organisation errungene Verbesserungen unangetastet zu lassen. Durch unermüdliche und opfervolle Arbeit ist es unseren Geistess vom Zugbegleitungsvermögen in mehreren Domizilstationen im Villacher Direktionsbezirk gelungen, menschliche Turnusse durchzuführen. Die Turnusse sind heute so, daß der Großteil des Personals damit zufrieden ist, die Gesundheitsverhältnisse sind viel bessere als in früheren Jahren.

Mit dem für die breite Öffentlichkeit bestimmten Schlagwort "Ökonomie" wird im Erlaß nachzuweisen verlangt, daß die Durchschnittsdienstleistung des Zugbegleitungsvermögens zu gering sei. In sehr auffallender Weise wird im Erlaß wiederholt darauf hingewiesen, daß diese geringe Durchschnittsdienstleistung erst in letzter Zeit

Feuilleton.

Ein vergessener Dichter.

Bon Franz Vill.

In den Tagen der nationalen Bewirrung ist jeder Versuch, der dem Volke den Weg zu seinen Dichtern und Denkern weisen will, eine große und wahrhafte Tat. Denn wo das chauvinistische Gedentum auf Stelzen durchs deutsche Land schreitet und daran ist, den Weg, der zur Bestialität zurückführt, zu vollenden, muß immer wieder daran erinnert werden, daß unsere deutsche Kultur vorerst noch verschüttet ist. Das glitzernde Edelgold und die taufrischen Perlen der deutschen Dichter, es liegt heute noch in einer Schatzkammer, wohin das Volk seinen Weg nicht fand. Gilt das für das Vermächtnis der Großen, wie viel mehr erst für die Epigonen, von denen mancher abseits von der großen Heerstraße wandert, weil er keiner von den vielen anerkannten Mittelnähigen ist.

Ein solcher Wegwanderer, der einsam zu den fernen Höhen strebte, war Peter Hille. „Ein fahrender Sänger, von niemand gekannt“, so konnte er von sich, und andere von ihm sagen. Als er vor etwa vier Jahren in Berlin als ein Einsamer starb, kannte ihn, außer einem kleinen auserlesenen Kreis, niemand von dem deutschen Volke, das er als Sohn seiner Heimat so heiß geliebt und so sehr verehrt hatte. In der gesamten deutschen Presse fand man, außer in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, nichts, was das Wirken und Schaffen dieses Dichters und eigenartigen Menschen gewürdigte hätte. Und heute? Heute kennt den Dichter so wenig jemand in der großen Öffentlichkeit wie damals.

Es muß daher als ein dankenswertes Unternehmen bezeichnet werden, daß die Berliner Verlagsfirma Schuster und Löffler daran ging, die Werke des Dichters zu sammeln und herauszugeben. Sie umfassen vier Bände wunderbarer und origineller Sachen, von denen uns eine ganz kleine Auswahl von der alle Zeit rührenden und um die Volksbildung hochverdienten Verlagsbuchhandlung Philipp Meela m. jun. soeben überreicht wird. Es ist ein kleines Erbauungsbüchlein, das unter dem wohlberichtigten Titel „Aus dem Heiligtum der Schönheit“ eine Reihe von Aphorismen und Gedichten von Peter Hille umfaßt. Und es ist mehr wert als manches didaktische Buch, das heute zuweilen in aufdringlicher Weise am Markt erscheint, ohne daß man dazu einen anderen zureichenden Grund als die Eitelkeit des geistigen Erzengers finde.

Opfergaben, die Peter Hille im Tempel der Schönheit niedergelegt hat, so darf man wohl die Sentenzen und glitzernden Gedankenperlen bezeichnen, die uns aus dem kleinen Bändchen entgegenleuchten. Denn es ist zuweilen, wie ein blitzartiges Aufleuchten einer tiefen Erkenntnis des Lebens, das wir vor uns sehen, und das Hille von allen seinen lantigen und rauhen

Seiten kennen gelernt hatte, und das er dennoch so sehr geliebt hat, mit der ganzen bezaubernden Lebenslust des kräftigen Überwinders. Arm ist er zeit seines Lebens geblieben und auf den unzähligen Wanderungen, die er als ein rechter und echter literarischer Bagabund durchmachte, hat er öfter als einmal die Sorgen um den buchstäblichen Bissen Brot kennen gelernt. Über niemals hat sich darüber seine Lust am Leben in galligen Grimm gewandelt, und niemals hören wir die weinerliche Klage des Enttäuschten, der vor sich eine Welt versinken sieht. Er muß das Leben gut gekannt haben, wie nur einer, der die Nüchtern und Tücke als etwas selbstverständliches sieht, die man hinnimmt als lachender Philosoph. Ein Lebenswürdiger Optimist, von dem sein Freund, der ihn in der Stimmung entgegengesetzte Erich Mühsam, gesagt hat: „Muß ich dich denn nicht lieben, Peter Hille, wenn du mir in unerschütterlichem Glauben an Welt und Menschheit auseinandersetzt, daß das Leben gar nicht so gallig und krötig ist, wie ich es sehe? Es kann wohl nicht anders sein, ich muß schon selbst die gallige Kröte sein, um die Welt so elend zu empfinden, die dich geboren hat. Du bist ein Mensch, Peter Hille, ein ganzer Mensch! Und dabei ein Kind, das mit der Sonne spielt und den Blumen und den Himmel und seinen Spielpartnern, den gärtigen Mitmenschen. Du durfstest sagen: „Ich bin — also ist Schönheit!“ Du bist Welt und Gott und All und Menschheit und bist du! Und darum, Peter Hille, liebe ich dich!“

In seinen Werken selbst verspüren wir etwas von Goethes „Barathustras“ Geiste, wenn er uns also verkündet: „Ich komme von den Sternen und bringe den Welcheduft der Unendlichkeit mit.“ In diese Unendlichkeit ergiebt sich ewige Schönheit, die „Still sein ist, tief und einmal alles fassen“. Und so sagt er: „Ich muß die Welt schön haben, sonst lasse ich sie fallen.“ So sieht er also, ein wahrer Dichter, dessen Leben dem Schönheitsstil geweiht ist, die Herrlichkeit im unendlichen All allein, und überwindet alles Schicksal und alle Härten, wie er uns in seinen „Prometheus“ betitelten Gedicht verkündet:

Entgegen geschmiedet
Auf schrofsem Fels
Den Pfeilen der Sonne,
Dem Hagelgeprassel,
Trotz ich, Olympier, dir,
Des wiedererwachenden Lebens
Buckende Fiebern
Halt mir des Geiers Biß
Aus klaffender Wunde.

Ein Wimmern, glaubtest,
Olympier, du,
Würden die rauschenden Wind
Ins Hochruf horchende
Ohr dir tragen?

Nicht rent mich der Mensch,
Der Leben und Feuer mir dankt,
Nicht sieb' ich Entfesselung von dir;
Jahrhunderte will ich
Zelsen trohig durchdauern,
Jahrtausende,
Wenn dir die Lust nicht schwindet,
Wenn der Trozende nicht
Zu glücklich dir scheint.

So troht er aber auch allein, was durch Sitte und Konvention geheilig ist. Was er in seinen Aphorismen über „Natur und Gottheit“ sagt, verrät den läunigen Gedankenflug, wie er in Goethes Dichtung wirkt und lebt. „Das will mir nicht in den Sinn, daß Gott so ein Weltchulmeister sein soll.“ „Atheismus! Eine gehobte Religion ist an sich verdächtig.“ „Gottesfurcht ist Gotteslästerung.“ Den Muckern, die sich darüber entzehen, sagt er zur Verhügung:

Und meidet mich die Klerizei,
Weil meinen Wirbel stöh die Weibe —
Nur Vanitatum vanitas.
Das ist ja nur der pure Neid,
Der hält sich dann in Kreuz und Leid
Und donnert los im Lügenbah.

Hören wir weiter ein paar Proben aus seinem prächtigen Gedanken, die er „Wege zur Kultur“ nennt: „So ein kleines goldenes Kreuz, das ist viel schwerer zu schleppen, als das große hölzerne, das auf dem Rücken getragen wird. Denn unter ihm bricht der Charakter zusammen.“ Oder: „Es muß Übertretungen geben, weil Menschen da sind, und um Übertretungen zu schaffen, müssen wir Gesetze haben. Unehnliches gilt vom Krieger und den stehenden Heeren.“ „Man kann auch hinausfallen. Und solche Fälle sind die tiefsten.“ Wie wortgewaltig und formenreich die dichterische Sprache Hilles war, zeigt uns die kleine Probe des läunigen und prächtigen Villers, mit dem er sein Gedicht „Brantseele“ einleitet:

Das Gewand meiner Seele zittert im Sturm deiner Liebe,
Wie tief im Hain das Herz des Frühlings zittert.

Oder:
Wie vor heftiger Süße prangenden Weines pocht meine Seele,
Genug an dem, Will man Weihestunden wahrer Andacht,
vertieft in prangende Schönheit genießen, dann lese man Peter Hille. Diese Erkenntnis, die uns, in blendender Schönheit geformt, gereicht wird, erquickt hier müde Seelen, wie tausfrischer Tag. Ein Priester der Schönheit, der uns zum wahren inneren Gottesdienst ruft, so kann man auf den vergessenen Dichter das Wort, das er auf den so jäh verstorbenen Villeneron geprägt hatte, selbst anwenden: „Ein deutscher Muselmann mit treuen, tiefen Hornblumenaugen, eine Jugend über alle Jahreszeiten hinaus und eine Heimatseele.“

eingeführt wurde. Demgegenüber muß daran erinnert werden, daß die Vertreter des f. f. Eisenbahministeriums bei den Verhandlungen mit dem Exekutivkomitee der koalierten Organisationen auf die Forderung: „Änderung der bestehenden Bestimmungen über die Einteilung der Dienst- und Ruhezeiten dahingehend, daß die höchste zu läßige Dienstleistung monatlich nicht mehr als 30 Prozent, die Ruhezeit außer Haus nicht mehr als 20 Prozent übersteigen darf“, folgendes erklärten: „Bezüglich der Dienst- und Ruhezeiten des Zugbegleitungs- und Lokomotivpersonals wird bemerkt, daß die bestehenden Turnusse fast durchwegs größere Ruhepausen und geringere Dienstzeiten aufweisen, als die diesbezüglichen Vorschriften beinhalten, und erläutert das Eisenbahministerium, daß eine Verschlechterung der gegenwärtig tatsächlich bestehenden Prozentsätze auch in Zukunft nicht eintreten wird, sondern werden, wie bereits bemerkt, weitere Verbesserungen der bestehenden Vorschriften erfolgen.“

Daraus geht klar hervor, daß also bereits im Vorjahr dem Eisenbahministerium die Durchschnittsdienstleistung des Zugbegleitungspersonals im Villacher Direktion bezirk bekannt war und muß daher in dem vorliegenden Erlass die Absicht des Eisenbahministeriums erblickt werden, das zitierte Zugeständnis illusorisch zu machen. Wir erwarten, daß diese Absicht nicht zur Ausführung gelangt.

Eingangs des Erlasses wird gefragt, daß die Direktion für den Sommer 1909 um 38 Zugbegleiter mehr anforderte als 1908. Dies ist infolge der Größenöffnung der Tauernbahn als selbstverständlich zu betrachten. Wenn im ersten Halbjahr 1909 eine Minderleistung von 231.971 Kilometern entstand, so ist dies dadurch zu erklären, daß schon voriges Jahr im Sommer zahlreiches Personal (gegen 50 in Leoben allein) zur Einschulung eingestellt wurde, um für die Eröffnung der Tauernbahn die nötige Auswahl an Personal zu haben. In jeder Güterzugspartie waren statt vier Conduiteuren fünf, sechs, in manchen Fällen auch sieben Mann (bei Sammelaugen) kommandiert, die abgerichtet werden mussten. Daß dieser Personalüberschuss im zweiten Halbjahr 1908 und im Halbjahr 1909 trotz des starken Verkehrs im Winter eine Minderleistung von Zugkilometern ergibt, ist selbstredend. Der Vorwurf eines unökonomischen Vorganges über das tatsächliche Bedürfnis hinaus erscheint daher als eine nichissagende, den Tatsachen nicht entsprechende Begründung. Es muß darin vielmehr eine lächerliche Entschuldigung erblickt werden, die der Macher dieses Erlasses als Vorbeugungsmittel gegen den zu erwartenden Widerstand des organisierten Zugbegleitungs-personals in Anwendung zu bringen versucht.

Schließlich wollen wir den kompetenten Faktoren im Eisenbahministerium bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen, daß der Zeitpunkt vorüber ist, wo sich das Personal durch derartige Erlässe aus der Fassung bringen läßt, wohl aber dasselbe für jeden Moment gerüstet ist. Verschlechterungen jeglicher Art mit allen Mitteln abzuwehren. Nicht unerwähnt soll sein, daß es höchst notwendig erscheint, daß gewissen goldbetreiften Herren im Eisenbahministerium dringend nahegelegt wird, daß solche Verbürgungen nicht geeignet sind, das Ansehen der Staatsbahnverwaltung zu fördern, und daß es für diese Herren notwendig ist, daß sie in ihrem eigenen Interesse schlußig von der Oberfläche verschwinden.

A. M.

Von der Betriebskrankenkasse für Bedienstete und Arbeiter der f. f. österreichischen Staatsbahnen.

(f. f. Nordbahn.)

Seit der Zeit, als unsere Genossen in den Zentralausschuß und die meisten Lokalkommissionen der Krankenkasse für das Personal der f. f. österreichischen Staatsbahnen gewählt worden sind, geht diese Institution einer langsamem aber stetigen Entwicklung entgegen, die nur dem Wohle der Mitglieder und der materiellen Stärkung der Krankenkasse dienlich ist. Unsere Genossen haben es auch verstanden, sich die Achtung der Delegierten des Eisenbahministeriums und der Staatsbahndirektion erworben und das beste Einvernehmen herrscht in diesen Institutionen.

Dem Vorsitzenden der am Sitz der Direktion der f. f. Nordbahn in Wien fungierenden Lokalkommission Herrn Inspektor Dr. Wengraf war es vorbehalten, dieses gute Einvernehmen zu trüben und die Mitglieder derselben zu einem Abwehrschritt zu drängen, welcher geeignet ist, Aufregung in die Reihen der ohnehin schon genugend aufgeregten Bediensteten der f. f. Staatsbahnen und besonders der Nordbahn zu tragen.

Seit Jahren werden an bedürftige kranke Mitglieder der Krankenkasse aus einem Fonds außerordentliche Geldunterstützungen verteilt, zu welchem Beihilfe Kredite, welche nach der Kopfzahl der Mitglieder bestimmt wurden, den einzelnen Staatsbahndirectionen bewilligt werden. Die Lokalkommissionen haben dann in ihren Sitzungen die Beiträge je nach der Bedürftigkeit des Petenten verteilt, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe, nur durfte der Kredit nicht überschritten werden und die Vorsitzenden haben den Anträgen der Kommissionen stattgegeben.

Nur Herrn Dr. Wengraf beliebt es zu erklären, daß zufolge eines Ministerialerlasses, den er aber nie zitiert oder vorgezeigt hat, diese Unterstützungsbeiträge die Höhe von 25 Kr. nicht übersteigen dürfen. Nun ergab sich kürzlich ein Fall, in welchem die Kommission einem durch lange Zeit kranken, mit vielen Kindern gesegneten Arbeiter mit Rücksicht auf seine besondere Bedürftigkeit eine Unterstüzung von 30 Kr. beantragte. Herr Dr. Wengraf erklärte aber sofort, daß er diesen Antrag nicht durchführen kann, weil der Unterstützungsbeitrag nicht mehr als 25 Kr. betragen darf. Die Mitglieder ersuchten sodann um Publierung des befragten Eisenbahministerialerlasses.

In der Sitzung vom 17. August I. J. nun las Herr Vorsitzender einen Erlass, Zahl 38.974/V, ddo. 5. August 1909, in dem mitgeteilt wird, daß der Bericht der f. f. Nordbahndirektion, daß der Bewilligung von Unterstützungen aus dem Krankenkassenfonds im Höchstmaß von 25 Kr. seitens des Eisenbahministeriums zugestimmt wird und daß dieser Vorgang bei allen f. f. Staatsbahndirectionen bereits eingehalten würde.

Was geht nun aus der Fassung dieses Erlasses her vor? Daß dieser Erlass über Intervention des Doktor Wengraf — der sich hier hinter die f. f. Nordbahndirektion versteckt — erst dann fabriziert wurde, als er selbst dazu Ansatz gegeben hat.

Es ist einfach nicht richtig, wenn behauptet wird, daß dieser Vorgang bei den anderen Staatsbahndirectionen geübt wurde, denn wir können mit Beweisen dienen, daß in vielen Fällen sogar bedeutendere Beträge ausgezahlt worden sind. Und mit vollem Recht, denn bei der Beurteilung der Bedürftigkeit eines Bediensteten kann man nicht alles über einen Leisten stülpen; da kommen gar viele Umstände in Betracht: die Dauer der Krankheit, die Höhe des Verdienstes, die Familienvorhängen, die Besonderheiten der Krankheiten und anderes mehr. Hier kann man nicht mit dem burokratischen Maßstab des Dr. Wengraf messen. Die Staatsbahndirectionen legten auch der Auszahlung der höheren Unterstützungsbeiträge keine Hindernisse entgegen, um so mehr, als dadurch die bewilligten Kredite in gar keiner Weise überschritten wurden.

Jetzt aber, dank dem burokratischen Justimentstandpunkt des Herrn Inspektors Dr. Wengraf, der leider dem wichtigen Referat der „Wohlfahrtsanstalten“ bei der f. f. Nordbahn vorsteht, wird es möglich sein, daß die Directionen diesen bedienstetenfeindlichen Standpunkt ebenfalls einnehmen und versuchen werden, ebenfalls die Höhe der Unterstützungsbeiträge zu reduzieren.

Doch die Nordbahner ließen sich die Extravaganzen des Herrn Dr. Wengraf nicht gefallen und nach Abgabe einer Protesterklärung, die sie dem Sitzungsprotokoll einverleiben ließen, verliehen sie die Sitzung und machten selbe dadurch beschlußfähig.

Am 23. August dieses Jahres vereinigten sich die in Wien bestehenden Lokalkommissionen zu einer Sitzung, in welcher eine energische Abwehraktion, um gegen die Launen eines — für dieses Ressort wenigstens — unsäglichen, bedienstetenfeindlichen Beamten Stellung zu nehmen.

Es ist wirklich bedauerlich, daß sowohl die f. f. Nordbahndirektion als auch das Eisenbahministerium, das es wirklich nicht notwendig hat, die obschwedenden Streitfragen noch zu vermehren, ohne auch das Personal zu hören, zu einem solchen Schritte, durch welchen Tausende arme, durch Krankheit wirtschaftlich herabgekommenen Bedienstete geschädigt werden, so ohne weiteres ihre Zustimmung geben.

Den Bediensteten der f. f. österreichischen Staatsbahnen inklusive f. f. Nordbahn soll dieser Vorfall eine gute Lehre sein, daß man die Errungenchaften in den Wohlfahrtsinstitutionen, die nach vielen Jahren in schweren Kämpfen erwirkt worden sind, mit eifersüchtigen Augen zu hüten und nicht „den lieben Gott einen guten Mann“ sein zu lassen hat, indem man den Vorgängen in diesen Institutionen so gleichgültig und indolent zukehrt, sondern daß man hinter den Rücken der gewählten Vertrauensmänner zu stehen hat, um bei der geringsten sich ergebenden Gelegenheit, wodurch die erworbenen Rechte verkürzt werden sollten, auch sofort am Platze zu sein und diese Rechte verteidigt.

Hoffentlich wird man Dr. Wengraf mahgebendenorts einen deutlichen Wink geben daß er durch solche wirtschaftlich unverantwortliche Handlungsweise die Unannehmlichkeiten, die ohnedies zur Genüge bestehen, nicht noch vermehren soll.

längerer Ausführungen die Forderungen der Kanzlei- und Stationsdiener besprach, wurden nach einer eingehenden sachlichen Debatte, an welcher sich fast sämtliche Delegierten lebhaft beteiligten, nachstehende Forderungen beschlossen.

1. Einführung von durchwegs zweijährigen Vorstudien bis zur Endgehaltsstufe.

2. Fähige Kanzlei- und Stationsdiener, welche Prüfungen abgelegt haben und als Kanzlisten verwendbar sind, sollen zu Kanzlisten ernannt werden. Ferner sind alle jene Kanzleidiener, welche zu Geldmanipulationen und qualifizierten Schreibarbeiten vermeidet werden, ohne jede Prüfung zu Kanzlisten zu ernennen.

3. Einführung des 12/24stündigen Dienstturnusses für alle im Turnus Dienst versiehenden Stationsdiener; für die übrigen Stationsdiener Einführung der achtstündigen maximalen Arbeitszeit.

Einführung derselben Arbeitszeitdauer für alle Kanzleidiener, wie dieselbe jeweils für das Beamtensepersonal eingeführt ist.

4. Abschaffung der Bureaureinigungsarbeiten; diese Arbeiten sind von eigens hierzu anzustellenden weiblichen Arbeitskräften zu besorgen.

5. Bezahlung der Überstunden sowie der Sonn- und Feiertagsarbeit mit 1 Kr. per Stunde.

6. Einführung eines wöchentlich freien Tages.

7. Bestellung der Substituten in Krankheits- und Urlaubsfällen.

8. Regelung der Erholungsurlaube und zwar:

unter 10 Jahren Dienstzeit	10 Tage
über 10 bis 15 Jahre Dienstzeit	14 "
15 bis 20 "	20 "
20 Jahre Dienstzeit	28 "

9. Gleichstellung aller Kanzleidiener hinsichtlich der Uniformierung, Umänderung des grünen Uniformrockes für Kanzleidiener u. s. m. in ein Uniformstaf (ähnlich wie bei der Nordbahn). Einführung einer leichteren Uniform für die Sommerperiode. Herausgebung der Tragzeit der Uniformstücke von zwei auf ein Jahr und Änderung der Kappen in hohe Kapen.

10. Erhöhung des Kanzlei- und Schreibpauschales auf 1 Kr. per Monat.

Im allgemeinen schließen sich die Kanzlei- und Stationsdiener hinsichtlich der weiteren Forderungen den diesbezüglich bereits eingebrachten Anträgen in den Lokalkommissionen und im Zentralausschuß der Personalkommission der f. f. Staatsbahnen an. Die Konferenz erachtet die Zentrale des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines für Österreich, vorstehende Forderungen in entsprechender Weise zu vertreten.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Organisation“ besprach Genosse Müller in ausführlicher Weise die Notwendigkeit des Ausbaues der Organisation unter den Kanzlei- und Stationsdienern. Denn nur dadurch wird es möglich sein, die Wünsche und Forderungen dieser Bediensteten durchzusetzen. Der Redner beschäftigte sich auch sehr eingehend mit dem Bestreben mancher Bediensteter dieser Kategorien, eigene, sogenannte parteilose separatistische Vereine zu gründen. Er wies auf die Schädlichkeit und Zwecklosigkeit dieser separaten Vereine hin, die den Herrschenden in Österreich sehr erwünscht wären.

Genosse Brodecky führte als schlagenden Beweis die Republik Schweiz an, wo die Regierung den Eisenbahnherrn die Bildung einer allgemeinen, alle Kategorien umfassenden Organisation verboten hat, und den schweizerischen Eisenbahnherrn daher nur gestattet ist, sich nach Kategorien in separaten Vereinen zu organisieren. Die Herrschenden kapitalistischen Parteien in der Schweiz haben daher erkannt, wie schädlich für die kapitalistische Gesellschaftsordnung eine alle Kategorien umfassende Organisation der Eisenbahner sei. Die österreichischen Eisenbahner sind glücklicher. Durch die opfervolle und unermüdliche Arbeit der österreichischen Sozialdemokratie gelang es, den österreichischen Eisenbahnen ein Koalitionsrecht zu schaffen, welches es ihnen ermöglicht, alle Kategorien in einer einzigen mächtigen Organisation zu vereinigen. Dies müssen auch die Kanzlei- und Stationsdiener analog den anderen Kategorien würdig und sich daher der Gewerkschaft anschließen.

Die anwesenden Delegierten nahmen diese Ausführungen zur Kenntnis und verpflichteten sich dieselben, im Interesse der Kanzlei- und Stationsdiener unermüdlich dahin zu arbeiten, daß die große Anzahl unorganisierter Kollegen baldigt in die Reihen der sozialdemokratischen Organisation gebracht werden. Die Delegierten erklärten in übereinstimmender Weise in der hierauf folgenden Debatte, daß sie die Schädlichkeit der separatistischen Organisation erkennen und daß der nötige Rückhalt zur Errreichung weiterer Verbesserungen der Lage der Kanzlei- und Stationsdiener nur durch den Anschluß der Kollegen an den Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsverein für Österreich geschaffen werden können.

Also, Kanzlei- und Stationsdiener sämtlicher Bahnen Österreichs! Der Grund ist gelegt worden, daß auch Ihr künftig vereint mit dem übrigen Personal weitere Verbesserungen eurer Lage erreichen könnten. Heraus aus dem Versteck, legt ab eure Gleichgültigkeit und eure Demut, werdet offene Männer, die sich der Pflicht bewußt sind, für sich und ihre Kinder das Brot erklämpfen zu müssen, um menschenwürdig leben zu können. Bedenkt, daß die Zeiten vorüber sind, wo die Eisenbahner mit denunziatorischen Bitten, mit Winseln und mit Kriechen ein Kreuzlein im Avancement erhofft haben. Werdet Männer, die sich bewußt sind, daß sie schwere Pflichten und harde Arbeit im Eisenbahndienst zum Wohle der Gesamtheit verrichten, daß sie aber auch ein Recht haben zu fordern, daß ihre Dienste derart bezahlt werden, daß sie menschenwürdig leben können. Eure Kollegen haben euch in dieser Konferenz den Weg gezeigt und gebettet, den Ihr gehen müßt. Hinein in die Reihen der Organisation, an die Arbeit und die Früchte eurer Erkenntnis und eurer Mühe werden euch auch in Zukunft und jedenfalls in noch reichlicherem Maße als bisher, nur zu eurer eigenen Freude und zu euren Nutzen blühen.

A. M.

Reichskonferenz

der Kanzleidiener und der Stationsdiener der f. f. Staatsbahnen und der f. f. Nordbahn.

Die Kanzleidiener und Stationsdiener äußerten wiederholt den Wunsch, in einer gemeinsamen Konferenz ihre Lage und ihre Forderungen besprechen zu können. Diesem Wunsche trug die Zentrale des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines für Österreich Rechnung und berief für Sonntag den 22. August I. J. nach Wien eine Konferenz der Kanzleidiener und Stationsdiener der f. f. Staatsbahnen und der f. f. Nordbahn ein. Die Konferenz tagte im Gartensaal des Arbeiterheims in Favoriten. Zu derselben waren von 16 Ortsgruppen, beziehungsweise Orte 20 Delegierte erschienen. Die Zentrale war durch Genossen Adolf Müller und das Sekretariat in Prag durch Genossen Brodecky vertreten. Als Vertreter der Zentralpersonalkommission „Sektions Diener“, war Genosse Sommerfeld anwesend. Zum Vorsitzenden der Konferenz wurde Genosse Sommerfeld gewählt.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Lage der Kanzleidiener und Stationsdiener, ihre Wünsche und Forderungen“ erstattete Genosse Adolf Müller das Referat. Redner verwies auf die in den letzten Jahren durch die Organisation in vielfacher Hinsicht erreichten Erfolge. In eingehender Weise besprach er die Verbesserungen, welche die Automatik betreffen. Die Errungenchaften sind der beste Beweis für die Notwendigkeit und die Nützlichkeit der Organisation. Die Lage der Kanzleidiener und Stationsdiener bedarf aber trotz der mannigfachen Errungenchaften einer weiteren dringenden Verbesserung. Die vorliegenden Wünsche und Forderungen der Kanzleidiener und Stationsdiener beinhalten im wesentlichen eine weitere Verbesserung der Automatik und zwar durch entsprechende Kürzung der Vorstudienfristen für die älteren Diener und Ermöglichung der Erlangung einer höheren Gehaltstypologie für alle jene Kanzleidiener, sondern in Wirklichkeit den Kanzleidienern vertrichten. Die Mehrzahl der Wünsche und Forderungen der Kanzleidiener und Stationsdiener sind bereits als Anträge in der Zentralpersonalkommission eingebbracht und angenommen worden und empfiehlt der Redner der Konferenz, sich im Rahmen dieser Anträge bei Aufführung der Forderungen zu halten, weil diese Aussicht hätten, in den nächsten Jahren im Sinne der Erklärung des Eisenbahnmutterums bei den vorjährigen Verhandlungen mit dem Exekutivkomitee der koalierten Organisationen einer angemessenen Erfüllung zugeführt zu werden. Die Aufführung von weitergehenden Forderungen soll mit Rücksicht auf die Aussichtslosigkeit der Erfüllung derselben in nächster Zeit vermieden werden.

Im Sinne der Ausführungen des Genossen Müller und des Genossen Brodecky, der in analoger Weise in

längerer Ausführungen die Forderungen der Kanzleidiener und Stationsdiener besprach, wurden nach einer eingehenden sachlichen Debatte, an welcher sich fast sämtliche Delegierten lebhaft beteiligten, nachstehende Forderungen beschlossen.

1. Einführung von durchwegs zweijährigen Vorstudien bis zur Endgehaltsstufe.

2. Fähige Kanzleidiener und Stationsdiener, welche Prüfungen abgelegt haben und als Kanzlisten verwendbar sind, sollen zu Kanzlisten ernannt werden. Ferner sind alle jene Kanzleidiener, welche zu Geldmanipulationen und qualifizierten Schreibarbeiten vermeidet werden, ohne jede Prüfung zu Kanzlisten zu ernennen.

3. Einführung des 12/24stündigen Dienstturnusses für alle im Turnus Dienst versiehenden Stationsdiener; für die übrigen Stationsdiener Einführung der achtstündigen maximalen Arbeitszeit.

Einführung derselben Arbeitszeitdauer für alle Kanzleidiener, wie dieselbe jeweils für das Beamtensepersonal eingeführt ist.

4. Abschaffung der Bureaureinigungsarbeiten; diese Arbeiten sind von eigens hierzu anzustellenden weiblichen Arbeitskräften zu besorgen.

5. Bezahlung der Überstunden sowie der Sonn- und Feiertagsarbeit mit 1 Kr. per Stunde.

6. Einführung eines wöchentlich freien Tages.

7. Bestellung der Substituten in Krankheits- und Urlaubsfällen.

8. Regelung der Erholungsurlaube und zwar:

unter 10 Jahren Dienstzeit	10 Tage
über 10 bis 15 Jahre Dienstzeit	14 "
15 bis 20 "	20 "
20 Jahre Dienstzeit	28 "

9. Gleichstellung aller Kanzleidiener hinsichtlich der Uniformierung, Umänderung des grünen Uniformrockes für Kanzleidiener u. s. m. in ein Uniformstaf (ähnlich wie bei der Nordbahn). Einführung einer leichteren Uniform für die Sommerperiode. Herausgebung der Tragzeit der Uniformstücke von zwei auf ein Jahr und Änderung der Kappen in hohe Kapen.

10. Erhöhung des Kanzlei- und Schreibpauschales auf 1 Kr. per Monat.

Im allgemeinen schließen sich die Kanzleidiener und Stationsdiener hinsichtlich der weiteren Forderungen den diesbezüglich bereits eingebrachten Anträgen in den Lokalkommissionen und im Zentralausschuß der Personalkommission der f. f. Staatsbahnen an. Die Konferenz erachtet die Zentrale des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereins für Österreich, vorstehende Forderungen in entsprechender Weise zu vertreten.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Organisation“ besprach Genosse Müller in ausführlicher Weise die Notwendigkeit des Ausbaues der Organisation unter den Kanzleidienern und Stationsdienern. Denn nur dadurch wird es möglich sein, die Wünsche und Forderungen dieser Bediensteten durchzusetzen. Der Redner beschäftigte sich auch sehr eing

der diesbezüglichen Anträge der Personalkommissionen beider Bahnen auch energisch dafür eingetreten, daß die Verbesserungen, welche den Bediensteten der f. f. Staatsbahnen im Vorjahr zugestanden wurden, in analoger Weise auch dem Personal der St. C. G. und der Oe. N. W. B. noch vor der Einreihung gewährt werden. Entsprechend der abgegebenen Erklärung des Eisenbahministers, wonach den Bediensteten der verstaatlichten Bahnen, die Verbesserungen, welche die besonderen Nebenzweige betreffen, mit Rücksicht auf den 1. Juli 1909 gewährt werden, hat nun das f. f. Eisenbahnaministerium der Oe. N. W. B. und S. N. D. B. B. ermächtigt, die Zugeständnisse, welche bisher auf den f. f. Staatsbahnen durchgeführt wurden, mit Ausnahmen einiger, die bei den f. f. Staatsbahnen noch nicht endgültig geregelt sind, mit Gültigkeit ab 1. Juli I. J. zur Einführung zu bringen.

Die Direktion der Oe. N. W. B. hat demgemäß mit den Birkularen A 59 und A 60 vom 7. August 1909 folgende Verbesserungen mit Gültigkeit ab 1. Juli 1909 zur Einführung gebracht:

Erhöhung und Ausdehnung der Nachdienstzulage.

Einführung von Dienstzulagen für die Amtsstände des eingesetzten Verkehrsdienstes und deren Stellvertreter.

Einführung einer besonderen Entschädigung für die Beförderung der inneren Dampfesseluntersuchungen.

Einführung von Dienstzulagen für die Maschinenmeister in Heizhäusern.

Die Erlasse des f. f. Eisenbahnaministeriums, in welchen diese Verbesserungen enthalten sind, wurden in der Nr. 34 des "Eisenbahner" vom 1. Dezember 1908 zum Abdruck gebracht.

Außerdem wurden noch mehrere, nur die Beamten betreffende Verbesserungen eingeführt, die wir mit Rücksicht darauf, daß sie ohnehin im Organ des Beamtenvertrages erscheinen werden, nicht zum Abdruck bringen.

Unter einem hat die Direktion der Oe. N. W. B. mit Birkular A 58 vom 7. August in den Stationen Wien, Floridsdorf-Jedlesee, Jedlersdorf, Langenzersdorf, Korneuburg, Spillern, Stockerau, Bellerndorf, Baumg, Igla, Deutschbrod, Groß-Wosel, Lissa, Wschetatz-Priwitz, Liebau, Prag, Tetschen, Josefstadt-Harowitz und Reichenberg statt der bisherigen zur Bezeichnung der Stellverleihung Sicherungsanlagen bestandenen Wächterposten Blocksignaldienerposten errichtet und wurden demzufolge mit Rücksicht auf den 1. Juli I. J. 118 Wächter als Blocksignidiener in die Dienstgruppe II versetzt.

Bestimmungen für den Arbeiterausschuß

bei der f. f. priv. Südbahngesellschaft

(österreichisches Reg).

§ 1.

Der Arbeiterausschuß hat den Zweck, den statutenmäßig gewählten Vertretern der Arbeiter Gelegenheit zu geben, in allgemeinen, die Interessen der Arbeiterschaft im Dienstbereich der f. f. priv. Südbahngesellschaft (österreichisches Reg) berührenden Angelegenheiten, insbesondere in Lohnfragen, Anträge, Wünsche und Beschwerden vorzulegen und Gutachten abzugeben.

Angelegenheiten einzelner Arbeiter sind von der Verhandlung im Arbeiterausschuß ausgeschlossen.

So oft in diesen Bestimmungen von Arbeitern die Rede ist, sind darunter die bei der f. f. priv. Südbahngesellschaft gegen Taglohn oder Taggeld in Verwendung stehenden Personen zu verstehen.

§ 2.

Der Arbeiterausschuß hat seinen Sitz in Wien.

Die Wahl des Ausschusses wird nach den Hauptdienstzweigen in vier Gruppen durchgeführt, und zwar:

1. In der Gruppe der Arbeiter des Bau- und Bahnhofsdienstes;

2. in der Gruppe der Arbeiter der Heizhäuser und Zugförderungsstationen;

3. in der Gruppe der Arbeiter der Werkstätten Wien, Graz, Marburg samt Pettau, Innsbruck;

4. in der Gruppe der Arbeiter des Verkehrsdienstes.

Die Einteilung der Arbeiter anderer Dienstzweige (Materialverwaltung und dergleichen) in eine dieser Wahlgruppen bleibt der Generaldirektion überlassen.

In der Wahlgruppe 1, 2 und 4 wählen die im örtlichen Bereich eines Betriebsinspektorats in Verwendung stehenden Arbeiter aus der Mitte der im örtlichen Bereich desselben Betriebsinspektorats in Verwendung stehenden, zur selben Wahlgruppe gehörigen, wählbaren (§ 3) Arbeiter je zwei Ausschusmitglieder und je zwei Ersatzmänner.

In der Wahlgruppe 3 wählen die Arbeiter der Werkstätten Marburg und Pettau zusammen drei Ausschusmitglieder und drei Ersatzmänner aus der Mitte der wählbaren (§ 3) Arbeiter dieser Werkstätten; ferner wählen die Arbeiter der Werkstätte Wien aus der Mitte der wählbaren (§ 3) Arbeiter der Werkstätte Wien und die Arbeiter der Werkstätte Innsbruck aus der Mitte der wählbaren (§ 3) Arbeiter der Werkstätte Innsbruck je zwei Ausschusmitglieder und je zwei Ersatzmänner; endlich wählen die Arbeiter der Werkstätte Graz ein Mitglied und einen Ersatzmann aus der Mitte der wählbaren (§ 3) Arbeiter der Werkstätte Graz.

Der Generaldirektor ernennt aus jeder Wahlgruppe ein Ausschusmitglied und einen Ersatzmann.

Die aus einer Wahlgruppe durch Wahl, beziehungsweise Ernennung hervorgegangenen Ausschusmitglieder bilden zusammen je eine Sektion des Arbeiterausschusses.

§ 3.

Innerhalb jeder Wahlgruppe und der im § 2 festgesetzten Grenzen sind wahlberechtigt und wählbar alle Arbeiter, welche das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben, mindestens ein Jahr unterbrochen im Dienste der f. f. priv. Südbahngesellschaft stehen und überdies mindestens ein Jahr in einem jener Dienstzweige beschäftigt sind, welche zu der betreffenden Wahlgruppe gehören. Weibliche Arbeiter sind weder wahlberechtigt noch wählbar.

§ 4.

Für die Beförderung der Wahlen in den Arbeiterausschuß gelten folgende Bestimmungen:

Der Tag der Wahl wird von der Generaldirektion bestimmt und in der Birkulariensammlung A mindestens zwei Wochen vor der Wahl verlautbart; bei Dienststellen mit größerem Personalstande sind geeignete Vorlehrungen zu treffen, um sämtliche Arbeiter von der erfolgten Wahlauftreibung in Kenntnis zu setzen.

Die Stimmzettel sind in vier, nach den Wahlgruppen verschiedenen Farben aufzulegen und mit dem Trockenstempel der f. f. priv. Südbahngesellschaft zu versehen.

Für die Wahl, welche geheim durchzuführen ist, dürfen

nur die von den Dienstvorständen verteilten Stimmzettel verwendet werden.

Die Stimmzettel sind als streng verrechenbare Drucksorten zu behandeln. Die Ausfolgerung derselben an die Wahlberechtigten hat seitens der Dienstvorstände oder der von diesen hierzu bestimmten Organe persönlich zu geschehen und ist für die Verteilung sämtlicher Wahlberechtigter zu sorgen.

Jeder Wähler hat den ausgefüllten Stimmzettel persönlich dem eigenen Dienstvorstand oder dem von letzterem hierzu bestimmten Organe vor Ablauf des als Wahltag angegebenen Termimes zu übergeben.

Die amtlichen Stimmzettel dürfen mit vorgebrückten oder vorgeschriebenen Kandidatenlisten überlebt werden und sind verschlossen abzugeben.

Die abgegebenen Stimmzettel sind von den Dienstvorständen nach Wahlgruppen getrennt und uneröffnet in geschlossenen Kästen unter entsprechender Aufklärung über den Verbleib der Stimmzettel unverzüglich an die Generaldirektion weiterzuleiten.

Nach dem ausgeschriebenen Wahltag abgegebene Stimmzettel sind zurückzuwerfen.

Die näheren Bestimmungen über die Erledigungsführung, die Berechnung und die Vorlage der Stimmzettel an die Generaldirektion werden mittels Birkulars erlassen werden.

Das Scrutinium der eingelangten Stimmzettel wird bei der Generaldirektion durch eine von ihr gebildete Kommission vorgenommen, welche vier bekannte Vertrauensmänner der Arbeiter bezeichnen.

Das Ergebnis des Scrutiniums ist in einem von den Kommissionsmitgliedern zu fertigenden Protokolle, getrennt nach den vier Wahlgruppen, niedergezogen.

Als gewählt erachten in jeder Wahlgruppe diejenigen, auf welche sich die relativ meisten abgegebenen gültigen Stimmen vereinigt haben; bei Stimmenäquidität entscheidet das Los; die Gewählten haben binnen acht Tagen zu erklären, ob sie die Wahl annehmen.

Die Liste der gewählten und ernannten Ausschusmitglieder und Ersatzmänner, in welcher auch die für die Gewählten abgegebenen gültigen Stimmen anzugeben sind, wird in der Birkulariensammlung A verlautbart.

§ 5.

Die Funktionsdauer der gewählten sowie der ernannten Ausschusmitglieder und der Ersatzmänner beträgt drei Jahre vom Tage der Wahl, beziehungsweise der Ernennung.

Vor Ablauf dieser Frist erlischt das Amt eines Ausschusmitgliedes, beziehungsweise eines Ersatzmannes:

a) durch Niederlegung des Mandates,

b) durch Verurteilung zu einer Strafe oder Kerkerstrafe.

Nimmt ein Ausschusmitglied die Wahl, beziehungsweise die Ernennung nicht an oder scheitert es vor Ablauf der Funktionsdauer aus, so tritt an Stelle des gewählten Ausschusmitgliedes jener Ersatzmann, auf welchen sich die relativ meisten abgegebenen gültigen Stimmen vereinigt haben; an Stelle des ernannten Ausschusmitgliedes tritt der ernannte Ersatzmann.

§ 6.

Die Sitzungen des Ausschusses finden regelmäßig jährlich einmal statt, doch kann die Generaldirektion im Bedarfssalle auch außerordentliche Sitzungen einberufen.

Die vier Sektionen tagen in der Regel getrennt; nach Erreichen der Generaldirektion können fallweise zwei, drei oder alle vier Sektionen zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammengezogen werden.

Der Verwaltungsrat ernennt für die Funktionsdauer des Arbeiterausschusses (§ 5) den Vorsitzenden des Arbeiterausschusses sowie dessen Stellvertreter; derselbe führt den Vorsitz bei den gemeinsamen Sitzungen aller Sektionen des Arbeiterausschusses. Für die Sitzungen der einzelnen Sektionen wird aus der befreitenden Fachabteilung der Vorsitzende sowie dessen Stellvertreter vom Verwaltungsrat für die obige Periode ernannt.

Bei gemeinsamen Sitzungen von zwei, beziehungsweise drei Sektionen wird der Vorsitzende aus der Reihe der vorgedachten Funktionäre fallweise vom Generaldirektor bestimmt.

Die vom Vorsitzenden zu bestimmende Tagesordnung soll den Ausschusmitgliedern in der Regel mindestens eine Woche vor der Sitzung mitgeteilt werden; die Ausschusmitglieder haben ihre Anträge für die Verhandlung im Wege ihres Dienstvorstandes beim Vorsitzenden anzumelden; der Vorsitzende entscheidet darüber, ob die Anträge ihrem Inhalt nach Gegenstand der Behandlung im Arbeiterausschuß sein können (§ 1) und ob sie auf die Tagesordnung der nächsten Verhandlung zu stellen sind.

Den Mitgliedern des Ausschusses wird die freie Meinungsäußerung innerhalb der durch die Gesetze, sowie durch die Rücksicht auf die geregelte Verhandlung gezogenen Schranken gewährt und kann kein Mitglied wegen der Abstimmung in den Sitzungen dienstlich zur Verantwortung gezogen werden.

Im Falle ungewöhnlicher Venenmensieht dem Vorsitzenden das Recht zu, die Ausschließung einzelner Mitglieder von einer Sitzung auszusprechen und im Wiederholungsfalle den Mandatsverlust bei dem Generaldirektor zu beantragen.

Die Beschlussfähigkeit des Arbeiterausschusses über der einzelnen Sektionen derselben ist an seine bestimmte Präsenzzahl gebunden und bleibt es dem Vorsitzenden des Vorsitzenden anheimgestellt, bei Fehlen einzelner Ausschusmitglieder den Beratungsgegenstand in Verhandlung zu nehmen oder für die nächste Sitzung zu vertagen.

Die Ausschusmitglieder sind verpflichtet, an den Verhandlungen teilzunehmen und können bei ungerechtfertigtem Fernbleiben durch den Generaldirektor ihres Mandates verlustig erklärt werden.

Für das Resultat der Abstimmung ist die absolute Mehrheit der Stimmen der Ausschusmitglieder entscheidend; der Vorsitzende, der als Schriftführer beigezogene Beamte sowie etwaige andere, von der Generaldirektion beifallsweise Erteilung von Auskünften u. s. w. zur Verhandlung entsendete Beamte haben kein Stimmrecht.

Die Namen der Sitzungsteilnehmer sowie der kurzgefaßte Gang der Beratung und das Ergebnis der Abstimmung sind von dem Schriftführer in einem Protokolle niedergelegt, welches dieser, der Vorsitzende und ein hiesiger von den stimmberechtigten Sitzungsteilnehmern aus ihrer Mitte zu bestimmendes Ausschusmitglied zu unterschriften hat. Das Protokoll bleibt beim Vorsitzenden des Arbeiterausschusses in Verwahrung; jedem Ausschusmitgliede und Ersatzmann wird gegen vorherige Anmeldung beim Vorsitzenden die Einsichtnahme in das Protokoll gestattet.

Winnen acht Tagen nach der Sitzung hat der Vorsitzende eine Abschrift des Protokolls an die zuständige Fachdirektion zur weiteren Behandlung der erstatteten Gutachten zu leiten.

§ 7.

Die Ausschusmitglieder beziehen auch während ihres Fernbleibens von der Arbeit infolge der Teilnahme an den Sitzungen des Ausschusses ihren normalen Taglohn.

Außerdem erhalten die am Orte der Sitzungen domizillierenden Ausschusmitglieder für jeden Tag, an welchem sie einer Ausschusssitzung bewohnen, eine besondere Vergütung im Betrage von 2 Kr.; den Ausschusmitgliedern, welche nicht am Orte der Sitzung domizillieren, wird die freie Eisenbahnfahrt zum Sitzungsorte und für jeden angefangenen Tag der Abwesenheit vom Domizilorte eine Reisekostenentschädigung in der Höhe des doppelten normalen Taglohnes, beziehungsweise, wenn dieser kleiner als 3 Kr. ist, im Betrage von 6 Kr. gewährt.

§ 8.

Der Verwaltungsrat kann den Arbeiterausschuß jederzeit auflösen.

Die Durchführung der ersten Wahlen auf Grund der verlaubten Bestimmungen wird im Herbst dieses Jahres stattfinden.

Wien, am 23. Juli 1909.

Der Generaldirektor:
Eger m. p.

Inland.

Die höchsten Weizenpreise seit vierzig Jahren. Die heutigen Weizenpreise bilden nicht bloß den Gegenstand schwerer Klagen in den Kreisen des konsumierenden Publikums. Auch die österreichischen Landwirte beginnen deren Last zu fühlen und gelangen denn doch endlich zur Erkenntnis, daß nur ein Teil der österreichischen Grundbesitzer der Vorteil der hohen Preise genießt. Die Begründung in dem Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Abgeordnetenhauses, in welchem die zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle beantragt wird, konstatiert die Tatsache, daß in Galizien eine Million Landwirte gezwungen sind, Getreide zu kaufen, denen nur dreißig bis vierzigtausend Ökonomen gegenüberstehen, welche Überflüsse ihrer Getreideproduktion zum Verkaufe bringen. Wenn man auch in Betracht zieht, daß in Galizien infolge der Bodenbesitzverteilung Verhältnisse herrschen, die von denen in den übrigen Kronländern wesentlich differieren, so kann man doch zumindest mit voller Berechtigung annehmen, daß in ganz Österreich die Zahl der Getreidekäufer unter den Landwirten, die der Getreideverkäufer unter denselben wesentlich übersteigt, und insbesondere gilt das in sehr starkem Maße für die Alpenländer. Dazu kommt noch, daß alle Viehzüchter der Monarchie gezwungen sind, Kleie und Futtermehle zu kaufen, also unbedingt unter der Steigerung der Preise dieser Artikel, die eine notwendige Folge der Erhöhung der Getreidepreise ist, leiden. Der hohe Getreidepreis bedeutet also zweifellos für die gesamte österreichische Bevölkerung eine bedenkliche Versteuerung der Lebenshaltung und eine Erhöhung der Produktion wichtiger landwirtschaftlicher Artikel. Sind die Getreidepreise tatsächlich abnormal hoch? Dies ist der Fall, denn in dem Zeitraum der letzten vierzig Jahre wurde — wie aus der folgenden Tabelle ersichtlich ist — nur einmal der heutige Weizenpreis, der je nach Qualität und Provenienz 32 bis 34 Kr. per Meterzentner in Wien beträgt, erreicht. Wir stellen in der nachfolgenden Tabelle die höchsten Getreidepreise, die in den letzten vierzig Jahren, und zwar zum Teil nur vorübergehend herrschten, zusammen:

	1872	1873	1891	1898	1904	1909
	Kronen per Meterzentner					
	29	34	24	31	24	34

Die Preise der Jahre 1873 und 1898 waren die Folgen von Dürren. Im Jahre 1897 betrug das Ergebnis der ungarischen Ernte 23 Millionen Meterzentner, und die Miserie führte zu den hohen Preisen des Jahres 1898. Im Jahre 1908 betrug die Ernte jedoch 41 Millionen Meterzentner. Die Höchstpreise der sonstigen angeführten Jahre standen mit anderen Ereignissen im Zusammenhang, so im Jahre 1891 mit dem russischen Ausfuhrverbot. Im Jahre 1904 kam der angezeigte Höchstpreis nur ganz vorübergehend, in die Erscheinung und war die Folge einer abnormen Dürre, die eine Miserie befürchtet ließ. Die Preise des heurigen Jahres sind also die höchsten der letzten 40 Jahre, eine Tatsache, worin sich mit marianer Schärfe der Segen unserer agrarischen Politik offenbart.

Die Steigerung der Brotpreise. Es ist eine viel umstrittene Frage, inwieweit die Preisveränderungen für Brot den Schwankungen der Getreide- und Mehlpreeise folgen. Die niederösterreichische Handelskammer veröffentlicht in ihrem Jahresberichte eine sehr lehrreiche Vergleichung der Brot- und Gebäckpreise der Jahre 1907 und 1

schaft blindwütig daraufgehenden Unternehmertum s, um die Einigkeit der Arbeiterschaft im Interesse der Scharfmacher und bürgerlichen Politiker zu durchbrechen. Die Unternehmer brauchen eine Schuttruppe zur Bekämpfung der selbständigen organisierten Arbeiterschaft, die mit den Feinden der Arbeiter durch dick und dünn geht. Nach den vielen, aus allen Ländern erbrachten Beweisen, daß alles, was sich deutsch-nationale Arbeiterorganisation nennt, vom Gelde der Unternehmer gegründet und erhalten wird, muß man wirklich über die Frechheit dieses Paaß stauen, daß sie es noch immer ableugnen.

Verstaatlichungsunterhandlungen mit den böhmischen Bahnen. Nach einer Meldung des "Prager Tagblatt" sollen im Herbst Verstaatlichungsverhandlungen mit der A. C. C. und B. C. B. eingeleitet werden, die von der Regelung der Tariffragen ihren Ausgang nehmen würden.

Wie hier verlautet, werden, wenn die Staatsbahnen die Tarife erhöhen, die genannten böhmischen Bahnen bei der Regierung um Gleichstellung ihrer Frachtfäße anzuheben. Nach dem Grundsache der materiellen Tarifeinheit würde die Regierung keine Bedenken gegen eine Tariferhöhung der genannten Bahnen erblicken, um so mehr als ihr eine solche Maßregel auch vom Standpunkt einer Beringerung der Konkurrenz erwünscht wäre. Andererseits wird von der Staatsverwaltung die Frage erwogen werden, welchen Einfluß eine Tariferhöhung im Falle einer Verstaatlichung hätte. Es kann sein, daß bei diesen Besprechungen auch vorbereitende Vereinbarungen für eine spätere Verstaatlichung getroffen werden. Daß jedoch in kurzer Zeit eine Einführung dieser Bahnen erfolgen soll, wird, wenn nicht politische Momente eine wichtige Rolle spielen sollten, für unwahrscheinlich gehalten.

Deutsch-nationale Scharfmachersprache. Die "Östliche Rundschau", das führende Organ der bei jeder Gelegenheit auf Arbeitersang ausgehenden Deutsch-nationalen, leitartikel in der Nummer vom Freitag den 27. August über den schwedischen Generalstreik folgendermaßen:

Schweden, das bisher als das Land der stärksten sozialdemokratischen Einflüsse galt, gibt ganz Europa jetzt ganz außerordentlich heilsame Lehren. Die Anmaßung der von der internationalen Sozialdemokratie ausgestochelten Gewerkschaften hatte dort eine Höhe erreicht, die den Arbeitgebern nur noch die Wahl ließ zwischen der Einstellung ihrer Betriebe oder dem Versuche, durch Aussperrungen der Arbeiterschaft zum Benützen zu bringen, daß ihre Ansprüche naturgemäß eine Grenze finden müssen an der Rentabilität der Betriebe. Andererseits ist es allgemein bekannt, daß in dem internationalen sozialdemokratischen Hauptquartier der schwedische allgemeine Ausstand als eine Kraftprobe beschlossen wurde.

Die Tatsache, daß die schwedischen Gewerkschaften einfach einen Akt der ihnen aufgezwungenen Notwehr verübt haben, als sie den Ausstand beschlossen, wird nun im Gegensatz zu dem Blatt des Herrn Wolf selbst von ausgesprochenen Unternehmerblättern zugegeben. Selbst das hochkapitalistische "Berliner Tagblatt" schreibt nämlich: "Das Experiment, das sich augenblicklich in Schweden vollzieht, ist hundertmal wichtiger und interessanter als die Staatsaktionen der internationalen Diplomatie." Und auch darin trifft dasselbe Blatt mit seinem Urteil den Kern der Sache, wenn es solche, die ganze Volkswirtschaft erschütternde Vorgänge nur dort für möglich erklärt, wo das Unternehmertum mit unbedugsamer Rückichtslosigkeit den Versuchen der Arbeiterschaft, ihre Klassenlage im Wege der friedlichen Organisation zu heben, gegenübersteht und darauf ausgeht, die letztere zu zertrümmern oder ihren Aufbau durch starre entgegengesetzte Gewalt unmöglich zu machen.

Nur das deutsch-nationale Zentralorgan sieht in dem Versuch der Arbeiter, ihre Existenz zu verteidigen, eine Anmaßung der Gewerkschaften, der die Unternehmer durch eine allgemeine Aussperrung entgegentreten müssten. Zu den vielen Schurkenstichen der deutsch-nationalen Unternehmerknechte wird man sich auch diesen neuesten Beweis brutalen Arbeiterhasses zulegen müssen.

Ausland.

Der Massenstreik in Schweden. Seit beinahe vier Wochen dauert also der schwedische Massenausstand, dessen Ursachen wir bereits eingehend geschildert haben und noch immer verharren die Unternehmer in unbedugsamem Widerstand. Aber auch die zuversichtliche Stimmung unter den Ausständigen ist unverändert und, wie alle bisher eingegangenen Berichte aus den verschiedensten Orten besagen, eine nach wie vor entschlossene. Das Bedürfnis nach Unterstützung, das bisher noch nicht so sehr in den Vordergrund getreten ist, wächst natürlich mit der Dauer des Kampfes. Aber die Arbeiterschaft des Auslands und ganz besonders die deutsche Arbeiterschaft wird zweifellos alles ausspielen, um ihre kämpfenden Brüder in Schweden über Wasser zu halten.

Auch in Frankreich wird jetzt endlich für die Ausständigen in Schweden gesammelt. Die französische Partei hat aus ihren beschränkten Mitteln 1000 Frs. bewilligt. Die Sammlungen in Dänemark und Norwegen gehen weiter, so lange der Kampf dauert. Bis zum Schluss der vorigen Woche hatten die Dänen circa 200.000 Mk. und die Norweger circa 130.000 Kronen nach Schweden abgeführt. Auch die in Schweden nicht Ausständigen beteiligen sich, wie ihnen durch Organisationsbeschlüsse auferlegt wurde, einmütig an den Sammlungen. Sie führen höchstens einen Tagesverdienst ab.

Für den allgemeinen Ausstand in Schweden gingen bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschland bis Samstag den 21. August insgesamt Markt 43.805.360 ein. Davon handeln ein: Die Vorstände der Centralverbände 192.050 Mk., die Ortsverwaltungen der Centralverbände 15.482 Mk., Gewerkschaftskarteile 185.730 Mk., Parteivororganisationen 35.859 Mk., Ausland 2181 Mk., sonstige Sammlungen 1749 Mk. Der gewerkschaftlichen Landeszentrale in Stockholm wurden bisher in drei Blättern 350.000 Mk. überwiezen. Werden die Sammlungen in gleichem Maße wie bisher fortgeführt, so steht es außer Frage, daß die deutsche Arbeiterschaft auch in diesem Kampfe ihre internationale Solidarität in glänzender Weise bekundet. Neben der deutschen Arbeiterschaft sind es vorwiegend die Dänen und Norweger, die glänzende

Solidaritätsbeweise erbringen. Das kleine Norwegen hat bisher an Stelle der versprochenen 40.000 Kronen möglich, deren 60.000 den schwedischen Brüdern zur Verfügung gestellt. Eine Abordnung der schwedischen Eisenbahner überreichte der Streileitung eine Unterstützung von 50.000 Kronen.

Die Eisenbahner haben in einer Urabstimmung beschlossen, mit Rücksicht auf den ohnehin zum großen Teil fahrt gelegten Verkehr sich dem Streik nicht anzuschließen. Von den Wirkungen des Streiks auf den Verkehr gibt folgende Darstellung Auffschluß: Von 351 Personenzügen der Staatsbahnen sind 15 eingestellt worden, also 43 Prozent, von 270 Güterzügen der Staatsbahnen 90, das sind 33 Prozent, von sämtlichen 621 Zügen der schwedischen Staatsseisenbahnen 105, also 17 Prozent. In ganz Schweden gibt es 142 Privateisenbahnen, auf denen insgesamt 97 Züge eingestellt worden sind.

Aus der deutschen Eisenbahnerbewegung. Der Vorstand des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes hat im Einverständnis mit den Bezirksleitern des Verbandes für das Eisenbahn- und Telegraphenpersonal eine Eingabe an das königlich bayerische Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten gerichtet, dem Personal, soweit es unter 3000 Mk. entlohnt wird, eine Leistungszulage von 20 Pf. täglich ab 1. August 1909 zu gewähren. Begründet ist die Eingabe mit der enormen Preissteigerung, welche die neue Reichssteuerreform mit sich bringt.

Die Arbeiterausschüsse der sächsischen Eisenbahnbetriebsarbeiter haben eine Petition ausgearbeitet, welche die sächsischen Staatsregierung und dem neu zu wählenden Landtag unterbreitet werden soll. Die Petition enthält eine Reihe von Wünschen der Betriebsarbeiter, die insbesondere sich auf die Anstellung derselben, auf Erhöhung der Pensionsbezüge, Erhöhung der Löhne, Regelung der Stellenzulagen sowie die Herabsetzung der Dienststunden und auf Gewährung von mindestens zwölf freien Sonntagen im Jahre beziehen. In vieler Hinsicht erhält die Petition die im vorigen Jahre der Regierung unterbreiteten, von dieser aber abschlägig bezeichneten Wünsche des Betriebspersonals, denen nochmals eine eingehende Begründung beigegeben ist.

Die Eisenbahnerbewegung in Spanien. Am 11. Juli ist der Verband der Eisenbahner mit dem Sitz in Madrid gegründet worden. Es waren verschiedene Hindernisse zu überwinden, aber man glaubt sie umgangen zu sein, indem die Leitung aus Männern gebildet wurde, die nicht Eisenbahner sind. Als Vorsitzender und Leiter fungiert mit Unterstützung aktiver Eisenbahner der Präsident der Union general de Trabajadores (Zentralkommission der Gewerkschaften Spaniens), Vicente Barrero, ein älterer und erfahrener Gewerkschaftler. Bei Gründung des Verbandes zählte er bereits 1600 Mitglieder und in der Mitteilung, die uns über die Gründung des Verbandes aus Madrid zuging, wurde die Meinung ausgesprochen, daß es am Ende des Jahres mindestens 4000 sein werden. Leider wird die soeben gegründete Organisation durch die letzten Unruhen in Spanien wieder zerstört worden sein. Nach Meldungen aus Madrid wurde fristens der Regierung das Posthaus, in der auch die Eisenbahner ihr Bureau haben, gesperrt und Hunderte der bekanntesten Arbeitnehmer gefangen genommen. Ob unser Freund Barrero und auch andere Bekannte darunter sind, vermögen wir nicht zu sagen, aber wir hoffen, daß sie noch unter den Lebenden sein werden. Wahrscheinlich werden wir in allernächster Zeit nähere Mitteilungen aus Spanien erhalten.

Neue Zeichungen. Am 1. Juli erschien in flämischer Sprache "De Transportarbeidor", periodisches Organ der nationalen Föderation der Transportarbeiter in Niederland. Die Redaktion und Administration ist: Boompjes, 113a, Rotterdam, Holland. — Gleichfalls erschien in Rotterdam "De Uitkijk", Monatsblatt der Niederländischen Seemannsvereinigung "Volharding", der abgesplitterte Teil vom Niederländischen Seemannsbund. Die Adresse ist: Rechtshuislaan 33a, Rotterdam (Katendrecht), Holland. — Zum zweitenmal neu erschien am 1. Juli "El Obrero Naval", Organ der Federacion National de Obreros del Mar, de Buques y Puertos de Espana (Seeleute Hafenarbeiter und Binnenschiffer in Spanien). Adresse lautet: Calle Mayor, 44, 2. I. Barcelona (Barceloneta), Spanien. — "Bulletin", Monatsorgan der Union Nationale des Serre-freins des Chemins de fer de l'Etat Belge (Eisenbahnbremser in Belgien). Adresse: Case du Engne, Grand Place, 9, Brüssel, Belgien. — "El Societario", zweimal monatlich erscheinendes Organ der Sociedad la Union del Personal de Fondas de Mar y Tierra in Cadiz (Transportarbeiter zu Wasser und zu Land). Adresse: Cabrera de Nevares, 3, Cadiz, Spanien. — "El Auriga", Monatsorgan des Centro de Resistencia Conductores de Carruajes y Anexos, in Montevideo (Fuhrleute und verwandte Berufe). Adresse: Challe Arapay, 85 (Uruguay). — "The New Zealand Railway Review", Organ der Amalgamated Society of Railway Servants of New Zealand (Eisenbahner). Adresse: 83, Grant Road, Wellington (Neuseeland).

Die schweizerischen Eisenbahner haben sich in den Tagen vom 4. bis 7. Juli in allen größeren Verkehrszentren zu imposanten Manifestationen zur Besoldungsgesetzfrage zusammengefunden. Einmütig gelangt in diesen Versammlungen, die von allen Dienstgraden besucht wurden, eine Resolution Annahme, welche gegen die jahrelange Verschleppung der Besoldungsfrage protest erhobt, die gemachten Vorlagen der Bundesbahnorgane für das untere und mittlere Personal als ungemessen bezeichnet und erklärt, daß es vom Personal als ein bitteres Unrecht empfunden werde, daß die gegenwärtige Finanznot der Bundesbahnen dazu benutzt werden solle, die berechtigten Begehren der Eisenbahner niederzuhalten. Sie gaben den Personalverbandsvorstehern den Auftrag, mit allen Mitteln die Interessen der Eisenbahner zu wahren. Die Versammlungen, die in Lausanne, Bern, Olten, Zürich, St. Gallen, Luzern und Bellinzona stattfanden und von je 700 bis 1200 Mann besucht waren, nahmen Referate entgegen und pflegten die Diskussion in ausgiebiger Weise. In allen Versammlungen herrschte ein entschlossener Geist. Inzwischen haben die Beratungen über das Besoldungsgesetz bei den Bundesbahnbehörden ihren Anfang genommen. Das Resultat ist bis jetzt kein befriedigendes, das geforderte Minimum von 1500 Frs. wurde auf 1400 Frs. herabgesetzt. Die einzige Hoffnung der Eisenbahner sind nun noch die eidgenössischen Räte. Von diesen erwarten sie ein Entgegenkommen. Sollte das nicht der Fall sein, dann weiß heute noch niemand was werden soll.

Auf alle Fälle gehen wir dann sehr ernst und bewegten Zeiten im Eisenbahnerleben der Schweiz entgegen. "Die Schweizerbahnen dem Schweizervolk" hieß es bei der Verstaatlichung, es ist nicht des Volkes Wille, daß Eisenbahner mit Familien die öffentliche Wohltätigkeit in Anspruch nehmen müssen, wie es in Zürich vorkommt, weil der Lohn bei der Bahn zu niedrig ist.

Ein Arbeitsabkommen im britischen Eisenbahnen ist Ende Juli im Bereich des Great Central Railway getroffen worden, und zwar diesmal ohne Anrufung eines über den Parteien stehenden Schiedsrichters. Auch bei dieser Arbeitsregelung handelt es sich in erster Linie um die normale tägliche Arbeitsdauer und die Überzeitarbeiten, die zumal an Sonntagen durch besondere Lohnzuschläge entzöglicht werden müssen. Die von dem Eingangsamt für die verschiedenen Bahnergruppen gemachten Vorschläge haben die Zustimmung des Verwaltungsrates der Eisenbahngesellschaft gefunden.

Wiedereinstellung gemäßregelter Eisenbahner. Aus Rom wird geschrieben: Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat auf Erfuchen einer Kommission des italienischen Bahnpersonals beschlossen, die Bestrafungen, die nach dem Eisenbahnerstreik von 1907 verhängt wurden, aufzuheben. Die Eisenbahner, die degradiert wurden, sollen nach und nach wieder die alte Rangs- und Gehaltsstufe erhalten, in der Weise, daß im Laufe des Jahres 1910 alle "Würdigen" wieder in den Dienst gestellt wären. Ebenso soll mit den Angestellten verfahren werden, die um eine Lohnstufe zurückverzeigt wurden. Der "Avanti" protestiert dagegen, daß die Wiedereinstellung nur für die "Würdigen" vorgenommen werden sollte. Gerechtigkeit fordert, daß alle Gemahlsregeln wieder eingestellt würden, mit Ausnahme derer, die sich etwas zu Schulden kommen ließen.

Aus dem Gerichtsaal.

Streifzug in Marchegg. Am 21. Dezember 1908 holte der Beschieber Josef Winkler die Maschine Görlitz in der Station Marchegg aus dem Heizhaus ab, um sie auf den Zug 572 zu stellen. Führer der Lokomotive war Rudolf Pollat. Die Lokomotive streifte einen Wagen, der im Schatten der Beleuchtung gestanden war. Dieser Wagen war beim Verschub, weil er ohne Berechnung war, aus dem Zug ausgestoßen worden, doch hatten ihn die Beschieber, die ihn allerdings nach Beendigung des Verschubes wieder abholen wollten, nicht grenfrei gestellt. Winkler war der Lokomotive auf der Führungstafel zirka 15 Schritte vorausgegangen, um den Wechsel 10 richtigzustellen. Da bemerkte er den dort stehenden Wagen, gab das Haltesignal, doch war die Streifung nicht mehr zu vermeiden.

Wegen dieses Vorfalls wurde Winkler vom I. Bezirksgericht Marchegg zu einer 48 Stunden Arreststrafe verurteilt. Der Lokomotivführer wurde von der Anklage, er sei nicht grenfrei mit der Lokomotive stehen geblieben, wiewohl er den Wechsel nicht für seine Fahrt gestellt sah, freigesprochen.

Gegen den Schuldspruch erhob Winkler durch Doktor Leopold Käß die Berufung an das I. Kreisgericht Korneuburg. In Stattdgebung des Antrages des Verteidigers zog das Kreisgericht einen Sachverständigen zur Verhandlung, der sein Gutachten dahin abgab, daß Winkler weder gegen die Institutionen noch auch fahrlässig gehandelt habe. Das Kreisgericht änderte daher das Urteil des Bezirksgerichts Marchegg ab und sprach Winkler frei. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß in dem Abholen der Lokomotive ohne vorhergehenden besonderen Auftrag ein Verhältnis nicht erblüht werden könnte, da die diesbezügliche Vorchrift der Institution praktisch nicht durchführbar ist. Aus der Wehselfeststellung konnte Winkler gleichfalls kein Hindernis für die Bewegung mit der Lokomotive entnehmen, da er annehmen muhte, daß der ausgestoßene Wagen nach den Vorschriften vollkommen grenzfrei gestellt sei. Überhies lag im gegebenen Falle eine Gefährdung der körperlichen Sicherheit von Menschen überhaupt nicht vor.

Verantwortlichkeit des Weichenwächters. Am 3. Februar 1909 entrollten aus der Station Hirschau der Schnebergbahn 13 Wagen, von denen einer Dynamit führte, vom Gleise III gegen Wiener-Neustadt. Trotz vorbereiteter Demmungsmahnseln lief der an der Spitze befindliche Wagen über den Prellbock und stieß einen am Fuße der Bahnböschung stehenden Pappelbaum. Ein weiterer Unfall trat glücklicherweise nicht ein. Unmittelbar vor dem Entrollen hatte ein orangefarbiger Sturm eingesetzt, der das Entrollen der Wagen in die nach Wiener-Neustadt zu abschüssigen Richtung bewirkte.

Wegen dieses Vorfalls wurden beim I. I. Bezirksgericht Wiener-Neustadt der Stationsmeister Franz Venitschek, der Stationsvorstand Alois Stramnigk und der Stationswächter Johann Ramharter angeklagt. Es wurde ihnen zur Last gelegt, daß sie die Bestimmungen des Artikels XLIII der Bahnhofsrichten für den Verkehrsdienst in Punkt 6 nicht eingehalten hatten, da die entrollten Wagen nicht mit allen nach der Vorrichtung gebotenen Mitteln verhürt waren.

Bei der bezirksgerichtlichen Verhandlung wurden der Stationsmeister und der Stationsvorstand, die mit Verteidigern erschienen waren, freigesprochen, der unvertretene Stationswächter Ramharter zu einer vierundzwanzigstündigen Arreststrafe verurteilt.

Ramharter erhob durch Dr. Gustav Harpner die Berufung an das Kreisgericht Wiener-Neustadt; gegen den Freispruch des Stationsmeisters und des Stationsvorstandes hatte der Staatsanwalt gleichfalls die Berufung ergriffen.

Bei der am 4. August 1909 unter dem Vorsitz des Kreisgerichtsvizepräsidenten Haltis durchgeführten Berufungsverhandlung wurde der Freispruch des Stationsmeisters und des Stationsvorstandes bestätigt und in Abänderung des bezirksgerichtlichen Urteils der Stationswächter Ramharter gemäß den Ausführungen seines Verteidigers freigesprochen, wiewohl der Sachverständige Kaiserlicher Rat Viebel die gegenständliche Institutsbestimmung in einer für den Angeklagten ungünstigen Weise in seinem Gutachten auslegte. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß Ramharter tatsächlich die Versicherung vorgenommen hat und sich auch überzeugt hatte, daß ein Wagen gebremst war, er konnte daher vernünftig schließen, daß auch die übrigen Bremsen angezogen waren, es falle ihm nichts zur Last, was als eine Nachlässigkeit in der Versicherung angesehen werden könnte. Da er auch vom Stationsmeister, der kurz vor dem Unfall die entrollten Wagen bestichtigt hatte, keinen direkten Auftrag bekam, eine bestimmte Versicherungsmahnsel anzuwenden, konnte er meinen, daß die von ihm bereits angewendeten Versicherungsmahnseln ausreichen. Als einem untergeordneten Organe könne ihm nicht zugemutet werden, daß er mehr Vorsicht und mehr Überlegung aufwenden müsse als die ihm vorgehenden Beamten.

Streiflichter.

Zur Erhöhung und Ausdehnung der Nachtdienstzulage für die Bediensteten der k. k. österreichischen Nordwest- und Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn. Mit dem an anderer Stelle veröffentlichten Circular Nr. 83.845/A wurden die Bestimmungen über die Gebühr und das Ausmaß der Nachtdienstzulage bekanntgegeben. Diese Bestimmungen sind rückwirkend für

den 1. Juli 1909. Zu gleicher Zeit erfolgte in einigen Stationen auch die Überstellung der Weichenwächter zu Blocksignaldienern in die II. Dienstgruppe. Mit Überstellung dieser Bediensteten zu Blocksignaldienern ist für dieselben auch der Bezug einer Nachtdienstzulage verbunden.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, daß mit Zuverlehnung der Nachtdienstzulage einem lang gehegten und gerechtferigten Wunsche vieler Bediensteten endlich Rechnung getragen wurde. Auch die Überstellung von 118 Weichenwächtern zu Blocksignaldienern soll anerkannt werden, weil dadurch wenigstens ein Teil des Wächterpersonals, das im allgemeinen vom Bezug der Nachtdienstzulage ausgeschlossen ist, in den Genuss derselben gelangte.

Wenn mit dieser Überstellung der Zweck verfolgt wurde, jene Weichenwächter, die einen besonders anstrengenden und verantwortungsvollen Dienst haben, in den Genuss der Nachtdienstzulage zu legen, so muß aber konstatiert werden, daß dieser Zweck so lange nicht erfüllt werden kann, solange die Überstellung der Weichenwächter zu Blocksignaldienern, beziehungsweise der Genuss der Nachtdienstzulage für dieselben an die Bestimmung gebunden ist, diese Begünstigung nur jenen Weichenwächtern zukommen zu lassen, welche den Dienst bei Stellwerken, beziehungsweise Sicherungsanlagen versehen.

Durch diese Bestimmung ist den praktischen Bedürfnissen in keiner Weise Rechnung getragen. Es soll damit nicht gesagt werden, daß jene Weichenwächter, die zu Blocksignaldienern übersezt wurden, den Genuss der Nachtdienstzulage nicht verdienen. Wenn bei Zuverlehnung einer Nachtdienstzulage Recht und Billigkeit statt Ersparungsrücksichten maßgebend wären, so müßte die Nachtdienstzulage jedem Bediensteten und Arbeiter welcher Nachtdienst verzieht, zuerkannt werden. Was ist eigentlich die Nachtdienstzulage? Nichts mehr als eine Entschädigung für die Mehrausgaben, die den Bediensteten infolge des Nachtdienstes an Mehrverbrauch an Nahrungsmitteln entstehen. Je anstrengender aber der Dienst ist, den der Bedienstete zu leisten hat, um so dringender wird für ihn eine Kräftigung seines Körpers. Aus diesem Grunde sollten auch jene Weichenwächter bei Zuverlehnung einer Nachtdienstzulage in erster Reihe berücksichtigt werden, deren Dienst besonders anstrengend ist. Diesem Grundsatz ist aber gerade entgegengehandelt, wenn die Weichenwächter in den Stationen *Timberg, Königsgrätz, Solin, Schremsstein, Tetschen* usw. dem Genusse der Nachtdienstzulage ausgeschlossen sind. In diesen großen Rangierstationen müssen die Weichenwächter unter den schwierigsten Verhältnissen ihren Dienst verrichten, wobei sie auch noch den Lubilden jeder Bitterung ausgesetzt sind. Muß es dann auf diese Bediensteten nicht wie bitterer Hohn wirken, wenn ihre Kollegen vom Berghubpersonal infolge Verbesserung ihrer Bezüge durch Gewährung der Nachtdienstzulage ihrem Körper doch eher eine Stärkung zuführen können, wogegen sie selbst das Nachsehen haben. Es darf aber auch nicht vergessen werden, daß in diesen großen Stationen gewöhnlich die Lebensmittel teurer sind als in kleinen Orten, wodurch die Bediensteten sonst schon schlechter mit ihren Bezügen das Auslangen finden.

Man sage nicht, es sei in den letzten Jahren viel für das Wächterpersonal geschehen. Es soll gewiß nicht bestritten werden, daß bei dieser Kategorie vieles anders und besser geworden ist. Aber es ist dieses doch nur die Abtragung einer alten Schuld gewesen, und wenn diese zum Teil beglichen wurde, so wäre es nur vernünftig, auf dieses Konto keine neue Schuld zu legen.

Wenn schon die Gewährung der Nachtdienstzulage für das gesamte Wächterpersonal für jetzt vielleicht nicht möglich ist, so ist es aber auch nur ein billiges Verlangen, wenn die Weichenwächter der großen Rangier- und Dispositionstationen ohne Rücksicht auf die Einrichtung der Station die Nachtdienstzulage fordern. Bei einem guten Willen der Verwaltung wird auch diesem Verlangen entsprochen werden können.

Gewährung eines unentbehrlichen Kurgebraches für die Krankenfassenmitglieder der Südbahn. Man schreibt uns: In Nr. 18 "Der Eisenbahner" Seite 8 vom 20. Juni 1909 erschien ein Artikel mit der Aufschrift "Gewährung eines unentbehrlichen Kurgebraches für die Krankenfassenmitglieder der Südbahn".

Der Artikel beruft sich auf das Birkular 262, welches an alle Dienstabteilungs-Betriebsinspektorate und Lokalvorstände sowie an alle Bahnärzte der österreichischen Vinien der Südbahn samt Nebenlinien ging.

In diesem genannten Birkular wird den Krankenfassenmitgliedern der Südbahn mitgeteilt, daß diese, sobald der jeweilige Bahnarzt eine Kur für einen kranken Bediensteten für notwendig hält, dieser unentbehrliche Heilung, und zwar in Albozia, Alland, Baden bei Wien, Bad Hall in Oberösterreich, Bad Lipis, Hörgas, Karlsbad, Kapina-Töplitz, Lupushüttenstätte in Wien, Markt Tüff, Monfalcone, Pitschan, Töplitz in Krain und Warasdin-Töplitz suchen kann.

Dieses Birkular mit seiner Begründung ist ausnahmslos von allen Bediensteten freudig begrüßt worden, allüberall wo man Bedienstete getroffen, waren diese voll Lob über die gute Absicht des Krankenfassenausschusses, daß dieser den edlen Gedanken einmal hatte, wirklich kranken und bedürftigen, die im Dienste ihre Gesundheit eingebüßt haben, zu helfen.

Statutenmäßig, und zwar laut § 16 hat wohl jedes Krankenfassenmitglied auf den Bezug der notwendigen Heilmittel Anspruch (da sind selbstverständlich Bäder auch beigegeben). Wer aber unter den kleinen Beamten, Unterbeamten, Dienern und Arbeitern hat das notwendige Geld, sich in einem Bade oder Kurort verfügen zu können?

Nun hat der öbliche Ausschuß der Krankenfasse für alle Fassenmitglieder etwas Gutes geschaffen; Bedienstete, welche jahrelang mit Rheumatismus und geschwollenen Gelenken im Dienst herumlaufen, können jetzt Heilung finden — der Bedienstete kann sich der verschlechten Südbahngesellschaft wieder gefügt oder gebessert zur Verfügung stellen und braucht nicht oft monatelang mit qualvollem Leiden gequält vom Dienst zu Hause bleiben.

Der Krankenfassenausschuß hat durch diesen Beschluß im Interesse der Bahnverwaltung gehandelt und seinen Mitgliedern eine große Wohltat erwiesen, indem es den Fassenmitgliedern ermöglicht ist, mit kleinem Gehalt oder Lohn in ihren jüngeren Jahren, wo noch eine Heilungsmöglichkeit vorhanden ist, Heilung suchen und finden zu können.

Aber der Krankenfassenausschuß und die Südbahn stellt sich einen Chefarzt an, der leistet. Obzwar der Chefarzt den Rang und Gehalt eines Oberinspektors bezieht und außerdem alljährlich eine ziemlich hohe Remunerierung bekommt für fleißige Aerzte, so hält er selbst nicht einmal seine Amtsstunden ein, die täglich nur zwei Stunden betragen.

Es würde uns nicht einfallen, den Chefarzt in seinem behaglichen Amtsein irgendwie zu stören, wissen wir doch, daß die Bahnverwaltung Geld für unnütze und verfehlte Einrichtungen genug hat.

Aber der Chefarzt Dr. Rossmann ist für die Verwaltung eine große Belastung und für alle Fassenmitglieder eine Gefahr.

Chefarzt! Was besagt dieser Titel? Dass er in sich die gesellschaftliche Macht vereint, auf Distanz kranke zu heilen, Gesunde krank werden zu lassen, kranke, die er nie in seinem Leben gesehen, eine von dem den Kranken behandelnden Bahnarzt für notwendig verordnete Behandlung, nur er erlaubt oder nicht erlaubt, je nach seiner Laune. Ein solcher Mensch hat den Anspruch auf den Titel "Arzt" verloren.

So lächerlich als sich dieser "Distanzcurierer" bei der Feststellung der Diagnose macht, so traurig ist es für solch unglückliche Betrosene.

Der Chefarzt der Südbahn, der schon so oft von sich reden macht, ist von den Fassenmitgliedern der bestehende Mann.

Der Krankenfassenausschuß der Südbahn denkt human, gerecht und will darnach handeln; — der Chefarzt will nicht — basta — die Südbahnverwaltung will jenen Krankenfassenmitgliedern, denen in den genannten Orten eine Kur von ihrem behandelnden Arzt verordnet, den zur Kur und Heilung notwendigen Urlaub bewilligen; weit gefehlt, der Chefarzt findet es nicht notwendig, er kennt jedes Leiden auf Distanz und weiß ab.

Beschämend ist ein solches Vorgehen für die Südbahnverwaltung selbst, weil diese einem Menschen eine Nachtdienstzulage einräumt, in der er seine unterstellten Aerzte kompromittiert und das Ansehen der Verwaltung und des Krankenfassenausschusses untergräbt.

Obwohl die Abgewiesenen im Sinne des Krankenfassenstatutes, § 33 das Recht auf Einschaltung eines Schiedsgerichtes haben und nach § 16 des Statutes die Krankenfasse zur Gewährung der notwendigen Kur zweifelsohne verurteilt würde, empfehlen wir ihnen dies zu unterlassen, weil ein Unschuldiger verurteilt würde.

Den Südbahndiensteten empfehlen wir, das Vorgehen des "Distanzcurierers" in der Hoffentlichkeit zu behandeln, damit sich endlich die Südbahn bequemt, einem solchen Menschen den Laufpass zu geben.

Aus dem Bereich der l. l. Staatsbahndirektion Innsbruck. Seitdem die Einführung der Wächter in die Kategorie III der Diener durchgeführt wurde, haben sich die Verhältnisse der Stationswächter in puncto Nebenarbeiten bedeutend verschlechtert. Es erweckt den Anschein, als wolle man bei den Stationswächtern das bisherige Verbesserung ihrer materiellen Lage durch bestmöglichste Ausnutzung wieder hereinbringen. Ein Erlass der l. l. Staatsbahndirektion Innsbruck vom 19. Jänner 1909, mit dem Inhalt, daß im Jahre 1908 beim Verkehrsdiest der Kredit um eine halbe Million überschritten wurde, fordert die Stationsvorstände auf, sich der größten Sparfamilie zu beschließen und Hilfsarbeiter nur in äußerst dringenden Fällen heranzuziehen und daher alle Arbeiten mit dem eigenen Personal durchzuführen. Urlaube, außer Erholungsurlauben, sind, wenn Substitutionstoßen erwünscht, nur in besonders dringenden Fällen zu gewähren u. s. w. Und daß die meisten Herren Stationsvorstände das Möglichste dazu beitragen, um diesem Erlass Rechnung zu tragen, das wird jedem, der im Eisenbahnen eingesieht ist, gewiß einleuchten und daß diese Erspartnisse auf Kosten der Stationswächter und Magazinsarbeiter gemacht werden, ist selbstredend. Es hat nun fakt den Anschein, der verantwortungsvolle Stationswächterdienst ist eine Spielerei oder Nebensache, daß die Zugspausen zu Nebenarbeiten benutzt werden. Zu den Nebenarbeiten der Wächter gehören Holzberkleiner und nebst Kohlen in die Wohnungen der Stationsvorstände und Zugeteilten schaffen, trotz Erlass der l. l. Staatsbahndirektion Innsbruck, vom Jänner 1908, Kohlen und Holz abladen und in die Keller und Holzschruppen schaffen, Batterien putzen u. s. w. In der Station Fieberbrunn, wo die Wächter besonders stark ausgenutzt werden, müssen dieselben auch noch Kanzeleien ausleihen, was früher von einer Wächterin besorgt wurde, Stationslampen putzen, was früher der Stationsarbeiter zu besorgen hatte, der Stationsarbeiter wird vom Vorstand und dessen Zugeteilten als Dienstmädchen benutzt, weil es bei Herrn Blader die Dienstmädchen wegen allzu großer Zärtlichkeit seinerseits nicht länger aushalten können. Auch in Rijbath haben die Wächter und Magazinsarbeiter unter dem Regime des Stationsvorstandes, des in Eisenbahnerkreisen rühmlich bekanntem Strebers Neplinger viel zu leiden, indem ihnen alle möglichen Arbeiten aufgeehstet werden, ungeachtet dessen, daß der eigentliche Wächterdienst in dieser Station die größte Aufmerksamkeit erfordert. In Rijbath wird ziemlich viel Brennstoff am Bediensteten und Pensionisten verkauf und müssen daher die Wächter in den Zugspausen das Brennmaterial (Kohlen) in Säcke fassen und abwägen, die angelieferten Holz- und Holzwagen ausladen und im Keller und Holzschruppen deponieren. Vor Erreichene des Spärfestes werden Kohle und Holz von Oberbaubarbeitern ausgeladen und deponiert. Jetzt, seitdem diese Arbeiten vom Stationspersonal besorgt werden müssen, erleiden die Kohlen, indem sie natürlich länger im Freien zur Erde der Station liegen bleiben müssen, eine bedeutende Einbuße an Brennwert; das ist ein Erfolg der Sparwut.

Die Magazinsarbeiter werden dazu verhalten, während des Nachtdienstes Holz zu hacken und samt Kohlen in die Kanzeleien zu tragen und nicht genug an dem, mußten sie kürzlich während des dienstfreien Tages von 1 bis 6 Uhr nachmittags Spreipelholz in den Holzschruppen schaffen und das geht bei einem Lohn von Kr. 240 bis Kr. 260 über die Gutschnur; diese armen Teufel haben oft keine Mittagspause, müssen täglich zwei Überstunden machen ohne entzündigt zu werden. Und dies alles geschieht auf Kosten der Gesundheit der Wächter und Magazinsarbeiter und auf Kosten der Sicherheit des Verkehrs. Diese hier geschilderten Zustände schreien dringend nach Abhilfe. Wir hoffen, daß diese Zeilen dazu beitragen, daß von Kompetenter Stelle aus Remedium geschafft wird, indem die Wächter und Magazinsarbeiter doch auch zu den Menschen gehören und insoweit eine bessere Behandlung verdienen.

Zugszusammenstoß. Aus Parischitz wird uns geschrieben: Am 21. d. M. ereignete sich in der Station Starotsch der S. N. D. B. B. ein Zugszusammenstoß, welcher leicht hätte von schweren Folgen begleitet sein können. Der von der Station Josefstadt abgegangene Personenzug Nr. 207 traf in der Station Starotsch zur fahrordnungsmäßigen Zeit ein. Der Einfahrt stand kein Hindernis entgegen. Zug Nr. 207 befährt in genannter Station Gleise V. Auf Gleise III steht die Garnitur des Personenzuges der St. E. G. Die Lokomotive des Staats-eisenbahnguges muß auf Gleise I vor Ankunft des Zuges Nr. 207 der S. N. D. B. B. durchfahren, um zu ihrer auf dem Gleise III stehenden Garnitur zu gelangen. Dies war auch am kritischen Tage der Fall. Auf Gleise I kam in langsamem Tempo die Lokomotive der St. E. G. gefahren. Der Zug sowie der Lokomotivführer, welche die ernste Situation sofort erkannten, traten gleich alle Anstalten, um ihren Zug zum Stehen zu bringen. Zugsführer Genosse Adolf Houwicke, welcher den Zug führte, zog sofort die Signalleine, der Lokomotivführer Smekal gab Vacuum und Kontredampf; aber es war zu spät, im nächsten Moment fuhr die Lokomotive des Zuges der St. E. G. anstatt stehen zu bleiben, mit vollem Dampf in die Flanke des Zuges Nr. 207. Beide Lokomotiven wurden arg beschädigt. Tender und Güterwagen sowie drei Personenwagen waren entgleist und stark beschädigt. Die Lokomotive des Zuges der St. E. G. hatte sich

in einen Personenwagen derart eingepreßt, daß sie mit einer angelockten Hilfsmaschine nicht herausgezogen werden konnte, um das eine Geleise für Zug Nr. 207 freizumachen. Es entstand eine arge Panik, da aus der Lokomotive der St. E. G. das siedende Wasser und Dampf ausströmten. Fluchtartig sprangen die Passagiere aus den Wagen, um nicht von dem ausströmenden siedenden Wasser verbrüht zu werden. Der Zug war ziemlich stark beschädigt, und ist es ein Glück zu nennen, daß es kein Todopfer kostete. Die meisten Personen kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Acht Personen, die teils leichte, teils schwere Verletzungen erlitten hatten, wurden durch den herbeigerufenen Bahnarzt verbunden. Ein Herr mußte zur weiteren Pflege in der Station verbleiben. Zugsführer Alois Houwicke wurde durch den Zusammenstoß zu Boden geschleudert und erlitt hierbei Kontusionen am linken Ellenbogen, am linken Schienbein, am Hinterkopf und einen Nervenschlag, konnte jedoch den Zug bis in seine Domizilstation Parischitz führen. Von Personal wurde sonst niemand verletzt. Nach zweistündiger Verspätung konnte ein neu gebildeter Zug seine Fahrt fortsetzen.

Die Zustände am Rangierbahnhof Brigittenau. Die hygienischen Zustände und die Wirtschaft in der Kantine am Rangierbahnhof Brigittenau veranlaßte unsre, in diesem Bahnhof beschäftigten Genossen zu diesen Zuständen in einer öffentlichen Versammlung Stellung zu nehmen. Über diese Versammlung berichtete die "Arbeiter-Zeitung" vom 25. August folgendes:

"Auf dem Rangierbahnhof Brigittenau herrschen ganz unerträgliche Zustände. Merkwürdigweise aber hat es die Staatsbahnhverwaltung, trotzdem unter den Eisenbahner wegen dieser Zustände große Erbitterung herrscht, bis jetzt unterlassen, Ordnung zu machen. Das Nähere über diese Empörung konnte man in einer zahlreich besuchten Eisenbahnerversammlung erfahren, die am Montag im Saale „zum Landwehrmann“ in Ruhdorf abgehalten wurde. Es wurde vor allem auf die unglaubliche Wassermisere hingewiesen, unter der die 250 Bediensteten des Rangierbahnhofes Brigittenau zu leiden haben. Auf der unteren Seite des Bahnhofes gibt es überhaupt keine Wasserleitung. Haben die Bediensteten Durst, dann müssen sie sich das Wasser aus der privaten Nachbarschaft erbetteln. Auf der anderen Seite des Bahnhofes ist eine Wasserleitung allerdings vorhanden; aber ihr Wasser ist fast ungenießbar. Die Bediensteten haben sich über diesen Skandal schon oft beschwert; aber genügt hat es nichts. Nun sie aber ihren Durst doch lösen müssen, sind sie gezwungen, Bier zu trinken. Da kommen sie aber vom Regen in die Traufe, denn der Kantine des Rangierbahnhofes, Herr Prößl, legt es darauf an, die Bediensteten nach Möglichkeit zu bewirken. Das Bier, das er schenkt, ist minderwertig und dabei auch sehr teuer als in anderen Gastwirtschaften. Dieser Herr weiß aber seinen Vorteil nicht nur beim Ausschank des Bieres so außerordentlich zu wahren. Auch die Speisen, die seine Küche an die Eisenbahner verabfolgt, sind von schlechter Qualität und dabei sind sie teuer. Es ist gar keine Seltenheit, daß die Eisenbahner in den verabfolgten Speisen Maden, Fliegen, Schaben, Garne, Korkspül und ähnlicheszeug finden. Dabei könnte dieser Kantine die Speisen und Getränke besser und billiger liefern, als dies andere Gastwirtschaften imstande sind, da er nur eine sehr kleine Miete zu zahlen braucht. Für 13 Räumlichkeiten entrichtet er jährlich 400 Kr. Der Mann ist aber wohl willens, so rasch als möglich reich zu werden. Zur Erreichung dieses Ziels ist ihm die Bewucherung der Eisenbahner ein willkommenes Mittel. Es bittet den Bediensteten daher schon seit längerer Zeit, da Klagen nichts fruchten, nichts anderes übrig, als zur Selbsthilfe zu greifen. Sie boykottieren die losspielige Schmutzwirtschaft des Kantiniers und suchen sich auf anderen Wegen Getränke und Nahrungsmittel zu verschaffen. Nur schreit Herr Prößl, der in diesem Vorgehen, das nichts als Notwehr, eine Schändung seines Profits sieht. Peter und Paulino. Besonders der Umstand, daß die Bediensteten, die in Ermangelung von genügendem Wasser dazu verhalten sind, Bier zu trinken, und dieses nicht bei ihm bezahlen, macht ihn schustefswild. Und sonderbarerweise findet dieser Mann in seinem Verlangen nach den blutig verdienten Kreuzen der Eisenbahner noch die wohlwollendste Unterstützung der Bahnverwaltung. Man will nicht einsehen, daß die Bediensteten, denen kein anständiges Trinkwasser zur Verfügung steht, ein Recht darauf haben, das Ernahmmittel Bier billig und in guter Qualität zu bekommen. Von dem merkwürdigen Einfluß gibt auch folgendes Detail Zeugnis. Bahnarbeiter bekamen beim Antritt der Arbeit einen heliographierten Zettel zur Unterschrift vorgelegt, in dem sie sich zu verpflichten haben, sich bei ihren Klagen nicht allfällige Schulden beim Kantine an der Kasse abziehen zu lassen. Herr Prößl scheint also vorausgesetzt, daß sie von diesem Vorfall Kenntnis hat — schon ein außerordentliches Schicksal der Verwaltung zu sein! Ein anderes Detail, das in der Versammlung zur Sprache kam, läßt ebenfalls daran schließen, wie viel die Zustände auf dem Rangierbahnhof Brigittenau zu wünschen übrig lassen. Es betrifft den Aufenthaltsort der Wagenfuscher und Wagenmeister, der in keiner Weise hygienischen Anforderungen entspricht. Es ist um so mehr eine Gefahr für diejenigen, die sich in diesem Raum aufzuhalten müssen, als vor einigen Tagen eine Lokomotive an das Gebäude anfuhr und es in einen baufälligen Zustand brachte. Der Bahnverwaltung ist es aber noch nicht eingefallen, Mithilfe zu treffen. Die Genossen Kwick, Maller, Wolf und alle anderen Redner, die diese Zustände kritisieren, fanden stürmische Zustimmung. Genosse Adolf Müller, der von der Organisationsleitung in die Versammlung entendet worden war, versprach deren energische Intervention. Die Versammlung stimmte sodann einstimmig einer Resolution zu, in der vor allem die Abschaffung der Trinkwassermisere verlangt wird. Die Resolution verlangt auch, daß im Einvernehmen mit den Bediensteten eine endgültige Regelung der Kantineverhältnisse vorgenommen werden soll. Die Versammlung beschloß, die Kantine solange zu meiden, bis diese Regelung stattgefunden hat. Es ist zu erwarten, daß die Bahnverwaltung den berechtigten Wünschen der Eisenbahner entgegenkommt. Diese beschämenden Zustände schreien nach einer gründlichen Abänderung."

Ein nationaler Ehrenmann. Aus Prerau wird uns geschrieben: Im August 1908 wurde den Vertreutsmännern der Ortsgruppe Prerau II die Mitteilung gemacht, daß das in Eisenbahnerkreisen sattsam bekannte Individuum namens Alois Chytil, Offiziant der Heizhausleitung Prerau, von einer in sehr

ärnlichen Verhältnissen lebenden Witwe namens Kolo w r a t 30 Kr. mit der Befreiung genommen hat, ihrem Sohn und Neffen eine Arbeit im Heizhaus als Hilfsarbeiter zu verschaffen. Nach circa fünf Monaten, als die Einberufung der Obenerwähnten noch immer nicht erfolgte, begab sich die Witwe zum Chyt il und verlangte die 30 Kr. zurück. Dieses Ansinnen wurde von dem dunklen Ehrenmann dadurch beantwortet, daß er sie brutal zur Tür hinausgeworfen hat. Diese unqualifizierte Handlungswise des berüchtigten Chyt il der armen Witwe Kolo w r a t gegenüber, die sich in Kollegenkreisen allgemeiner Abschätzung erfreut, rief in Eisenbahnerkreisen eine begreifliche Aufregung und berechtigten Unwillen hervor. Die Vertrauensmänner des Heizhauses traten zusammen und beschlossen den Treibereien dieses Individiums ein Ende zu machen, um so mehr als mehrere solche Fälle bekannt sind, und beauftragten Genossen Kub i e k, eine Anzeige an die Direktion zu machen, das auch geschah. Von der Direktion wurde Offiziant Chyt il aufgesfordert, Genossen Kub i e k zu klagen, welcher Aufruf auch Chyt il nachgekommen ist, aber — er wollte sehr schlau sein — zu einem Termin, als die Klagefrist gesetzlich verjährt war. Selbstredend mußte Kub i e k — und zwar ohne Verhandlung — freigesprochen werden.

Am 24. Juni I. J. wurde bei der I. l. Nordbahndirektion die gegen Chyt il eingeleitete Disziplinarverhandlung durchgeführt. Der Vorsitzende der Disziplinarcommission richtete mit Rücksicht auf das beharrliche Leugnen Chyt il's einerseits, sowie auf die politischen Gründe der Angelegenheit andererseits, an Genossen Kub i e k das Ersuchen, seine Anzeige Chyt il ins Antlitz zu wiederholen, um ihm Gelegenheit zu geben, ersten neuerdings Klagen zu können und wurde Chyt il vom Vorsitzenden belehrt, daß ihm von dieser Stunde an das Maßgericht wieder zusteht und ihn aufgefordert Kub i e k zu klagen. Kub i e k kam dem Ersuchen des Vorsitzenden sofort nach und wiederholte die Anzeige; bis zu der gerichtlichen Austragung sollte das Disziplinarverfahren ruhen und die Verhandlung wurde vertagt.

Nun glaubte die ganze Welt, Chyt il werde diese Gelegenheit mit Freuden ergreifen, um sich von einem solchen schweren Vorwurf reinwaschen und sich rehabilitieren zu können, aber weit gefehlt, Herr Chyt il besann sich eines Beserens — und wird schon wissen warum — und er lagte nicht, sondern harrt nunmehr der Entscheidung der Disziplinarkammer.

Wenn das Vorgehen der Vertrauensmänner gegen Chyt il auch nicht das Resultat brachte, indem es durch die „Schlauheit“ dieses dunklen Ehrenmannes Kub i e k unmöglich gemacht wurde, den gerichtlichen Wahrheitsbeweis zu erbringen, so wurde doch eines erreicht: Herr Chyt il wurde vom Schaplaß seiner ersprießlichen und auch eintraglichen Tätigkeit entfernt.

Herr Chyt il ist aber nicht nur Offiziant, sondern auch ein Geschäftsmann und als er Lunte roch und ahnte, daß die Sache für ihn einen schlechten Ausgang nehmen könnte, melde er sich krank, um freie Hände zu bekommen, verwandelt sich bläkhardt in einen begeisterten Anhänger der „Zemská Jednota“ und glaubte nun das Feld seiner Tätigkeit auf ein anderes Gebiet verlegen zu können. Er erworb für seine Frau ein Gasthaus, ließ alle Minen springen, daß die Ortsgruppe der „Zemská Jednota“ in dasselbe übersiedelt, und als dies geschehen ist, ließ sich dieser „Ehrenmann“ zum Ortsgruppenobmann wählen. Die „Zemská Jednota“ ist nur zu beglückwünschen, diese Aquisition gemacht zu haben, denn die reichen Erfahrungen dieses Mannes auf dem Gebiete solcher dunkler und unrichtiger Manipulationen werden dieser Organisation, welche am Kopfe ihres „Fach“blattes die Devise führt: „Nicht Gewinn, nicht Ruhm — sondern nur unsere Rechte!“ jedenfalls große Dienste leisten. Auf diese Weise gedenkt Herr Chyt il, der sich nun ein Einkommen verschafft, seine — Pardon — die Interessen der national gesinnten Eisenbahner zu verschleiern. Hoffentlich erkennen die nationalen Eisenbahner von Prerau und Umgebung die Opferwilligkeit des Herrn Chyt il und werden ihm durch fleißiges Trinken helfen, seine — wieder verschrieben — ihre Rechte ausgiebig zu wahren!

Vorläufig spekuliert dieser Ehrenmann auf die Krankenkasse, denn solange seine Gäste nicht die Begeisterung aufbringen, in dem seiner Frau gehörigen Gasthouse die hervorragende Tätigkeit des Herrn Offizianten-Wirtes anzuerkennen und ihm sein Gasthaus bis zum letzten Plätzchen zu füllen, langt der Erfolg der Bierstube nicht dazu, um Herrn Chyt il die notwendigen Mittel zur Bekämpfung des Alkohols aufzubringen. Inzwischen müssen demnach die Eisenbahnbiedensten, ob national, sozialdemokratisch oder indifferent, fleißig die Krankenkassebeiträge zahlen, damit der kalte Herr Offiziant sein Krankengeld bekommt. Geschäft ist eben Geschäft und da kennt sich der Herr Obmann schon aus.

Um aber Genossen Kub i e k doch eins versetzen zu können, benützt er das Preauer Volksblatt, das ihm seine Spalten geöffnet hat, um sowohl Genossen Kub i e k als auch anderen Vertrauensmännern die Ehre abzuschneiden und sie mit Not zu bewerben; so ließ er gegen Genossen Kub i e k in „P. N.“ ein gehärrisches „Eingesendet“ erscheinen, worin er denselben „einen Verleumuder und Denunzianten“ nennt, insoweit er ihm nicht nachweist.... u. s. w. Nun, Sie Ehrenmann Chyt il, warum haben Sie nicht geglaubt, da hätten Sie die beste Gelegenheit gehabt, Kub i e k zu packen; aber solche Leute wie Chyt il scheuen das Gericht. Was Ihre Beschimpfungen anbelangt, so wissen die Eisenbahner Preaus und Umgebung, was sie davon zu halten haben, sie kennen Kub i e k und seine Tätigkeit und sie achten und schätzen ihn, wie sie in Kenntnis Ihrer moralischen Qualitäten Sie verachten. Sie wissen, daß Ihre Beschimpfungen Kub i e k nicht beleidigen können, weil Sie nicht wert sind, ihm die Schuhbänder aufzuläppen. Sie zu klagen würde für Kub i e k bedeuten, sich zu erniedrigen.

Das Los der alten Südbahnarbeiter. Die „Arbeiterzeitung“ schreibt in ihrer Nummer vom 28. August: Der Oberbauparteführer der Südbahn in Murec Anton Čepel, 72 Jahre alt, verheiratet, war bei der Südbahn außer einer Unterbrechung von einigen Monaten 45 Jahre beim Oberbauamt als Arbeiter, teils als Parteführer beschäftigt. Am 16. März 1908 mußte er wegen Alterschwäche in den Krankenstand treten; er verblieb in ihm durch ein volles Jahr. Am 15. März 1909 lief das Krankenjahr ab und Čepel sollte von da

ab im Einne der bestehenden Normen in den Genuss der ihm gebührenden Gnadenprovision treten; er hatte im April dieses Jahres ein Ansuchen um ihre Flüssigmachung der Baubirection der Südbahn vorgelegt. Čepel hat trotz der Unterbrechung noch 19 anrechenbare Dienstjahre, also vollen Anspruch auf die Gnadenprovision. Der Oberbauparbeiter Johann Michoč in Ehrenhausen, verheiratet, 75 Jahre alt, hat in dieser Eigenschaft volle 35 Jahre ununterbrochen auf der Südbahn gearbeitet; er mußte ebenfalls wegen Kränlichkeit am 21. April 1908 in den Krankenstand treten und verblieb in ihm bis zum 20. April 1909. Im Mai suchte er ebenfalls um Flüssigmachung der Gnadenprobe an. Beide haben bis zur Stunde noch keinen Heller angewiesen erhalten. Die beiden greisen Eisenbahnerveteranen hungern nun mit ihren Frauen und seien auch in nächster Zeit der Deslogierung aus ihren Wohnungen entgegen. Das ist das Los der alten, ausgemergelten Arbeiter der Südbahn. Soll man da noch von Fürsorge und Menschlichkeit gesprochen reden?

Korrespondenzen.

Laudek. Vor einiger Zeit wurden wir mit einem Beamen nams Rossi beglückt, der in seinen früheren Domizilstationen eine sehr beachtende Rolle spielte und seinem Schöpfer danken kann, daß die Buggbegleiter bei manchen Vorortenmissen die Augen zudrückten. Seitdem er sich in unserer Station befindet und in seinem Dienst über ein zahlreiches junges Zugbegleitungspersonal verfügt, entputzt er sich zu einem wahren Leuteschinder. Viele 27 Stunden mußte auf Anordnung dieses Herrn so ein armer Bremer fahren, ohne irgendwo einmal eine vorgeschriebene Ruhepause zu haben. Die Reservezugbegleiter bestimmt er zu Zügen, die gar nicht verkehren, nur um ihnen die nötige Ruhezeit zu Hause wegzunehmen. Auch in der persönlichen Behandlung ist er mit den jüngeren Buggbegleitern brutal bis zum Erzsch. Wir raten diesem Herrn, in erster Linie das Zirkulare der I. l. Staatsbahndirektion Nr. 204, 3. 1908/1/V zu lesen und dies bei der Dienstkommandierung zu berücksichtigen, zweitens soll er sich schnellstens an das Studium von Knigges Handbuch machen, denn die Buggbegleiter sind nicht gesonnen, sich von ihm noch länger festzllassen zu lassen.

Interessant bei dieser Sache ist der Umstand, daß diese geschundenen Bergbremer zum Teil Mitglieder des Reichsbundes deutscher Eisenbahner sind, und daß sie sich deshalb nicht zu rüttren trauen, weil sie die Stache des Schulbeamten Klein fürchten, welcher der Obermacher der „deutschen“ Eisenbahner in Landeck ist.

Die armen Mitglieder des Reichsbundes müssen zu uns kommen, damit wir sie vor der Ausbeutung ihrer eigenen Vereinsobermacher schützen. Anfangs haben sich diese Armen sehr geschmeichelt gefühlt, mit Beamten in einer Organisation zu sein. Sie sind den Lockungen des Herrn Klein, als Reichsbündler fummie man leicht vorwärts, hineingefallen, das aber schon gründlich. Nun sehen diese Leute ihren Fehltritt ein, sie finden, daß Herr Klein nicht die Macht dazu hat. Auszutreten aus einer solchen Gemeinschaft trauen sich die Leute nicht aus Furcht vor Herrn Klein; zu uns kommen sie aber und sieben: Schützt uns vor unseren Freunden. Wirklich eine nette Organisation, dieser Reichsbund.

Wie schön haben es nicht wir freiorganisierten Eisenbahner; stolzerhobenen Hauptes gehen wir unsern Weg, im Bewußtsein, daß es der rechte Weg ist. Wir kommen auch vorwärts und haben die Protektion des Herrn Klein nicht nötig, lachen über die Budelei, die Herr Klein seinen Viehlingen zuwenden zusteckt, weil wir wissen, daß das nur Betäubungsmittel sind, damit die betroffenen Kollegen auf der anderen Seite die Ausbeutung nicht verspielen.

Mahleinsdorf. (Manglerbahnhof.) Oben genannte Station wird wegen der großen Ausdehnung und des bedeutenden Personalaufwandes in eine nördliche und eine südliche Stationsseite geteilt. Trotz der kolossal räumlichen Ausdehnung herrscht bei dem starken Verkehr beständig Platzmangel und die Folge davon ist, daß an einer Einhaltung der einschlägigen Instruktionen nicht zu denken ist, daher sich sämtliche Bedienstete der Gefahr aussetzen an Leben, Gesundheit oder Freiheit Schaden zu nehmen.

Wenn sich der Verkehr trotzdem noch rechtzeitig und halbwegs sicher abgewickelt hat, so ist dies nur das Verdienst des Personals selbst, dem wahrlich eine Extravergütung als Anerkennung nichts schaden würde.

Doch anstatt Extrahonorar werden die Bediensteten von den Vorgesetzten in der größten Weise beschimpft.

Da ist vor allem der die deutsche Sprache radebrechende Verschubmeister Oleschky aus Pramborowiz, der bei einer Gelegenheit sagte: „Einen Prügel soll man nehmen und den Verschiebern 25 auf den U... geben und dann hinausschmeißen.“

Wir wollen uns mit diesem christlichen Ehrenmann nicht weiter befassen, doch wären so manche diesem Pan-Beschubmeiste sehr dankbar, wenn er sich baldigt in seine heimatlichen Gefilde zurückziehen würde, denn in der Station tut und macht er doch nichts und zum Umstehen und Schimpfen brauchen wir ihn nicht.

Doch der Beamte Regendorfer kann das Schimpfen bedeutend besser als der alte Oleschky.

Wer Herrn Regendorfer schimpfen hört, muß glauben, daß dieser Beamte entweder bei den Püslern Schule gemacht oder aus der Heilanstalt Steinhof entsprungen ist.

Einem Bediensteten jemals eine anständige Antwort zu geben, scheint der Herr gar nicht instand zu sein:

„Mit solcher Nass' red' ich nicht, solchen Teppen gebe ich keine Antwort, mit solchen Trotteln will ich nichts zu tun haben“ u. s. w.

Wenn sich die Beschimpfungen gegen eine derartig unqualifizierte Behandlung verwahren, so schreit dieser Beamte:

„Sie frecher Kerl, wenn Sie so frech sind, werben Sie noch hinausgeworfen.“

Das schreckliche ist jedoch dabei, daß sich der junge Herr, bevor er zu schimpfen anfängt, weder anständig schneuzt, noch sich hinter seine eigenen Ohnmuscheln kräzt.

Das Personal von Mahleinsdorf hat doch schon sehr viele Beamte gesehen und gehört, und darunter waren auch einige, die man nicht mit Engeln vergleichen konnte, doch bis jetzt war jeder Beamte so vorsichtig und anständig, sich immer früher, auch beim Schimpfen, des Taschentuches zu bedienen. Weitere und erfahrene Beamte behaupten, es schimpft sich dann besser.

Zell am See. Die Hochaison für Zell am See, der Perle von Pinzgau, ist da und Tausende von Touristen und Sommerfrischlern haben dazu beigetragen, den Verkehr zu beleben und damit die Arbeiten der Bediensteten zu verdichten.

Das Leben auf dem Bahnhof und in den Magazinen ist für die Bahnverwaltung gewiß ein sehr erfreulicher Anblick. Überall regen sich fleißige Hände, um den Anforderungen gerecht zu werden. Doch die Entlohnung der Arbeiter entspricht keinesfalls der geforderten und geleisteten Arbeit.

Während der schlechteste Gemeindearbeiter in Zell am See einen Taglohn von Kr. 280 bis 3 Kr. erhält, werden hier die Bediensteten der I. l. Staatsbahn für 24 Stunden mit Kr. 240 abgesetzt.

Dabei sind Wohnungsmiete und die Lebensmittelpreise entsetzlich hoch, so daß die Bediensteten vielfach der Not preisgegeben sind. Die hiesigen Oberbahnarbeiter schauen in ihren abgetragenen Arbeitskleidern eher einer Vogelscheuche als einem Arbeiter der I. l. Staatsbahn ähnlich.

Bessere Kleidungsstücke können nicht angekauft werden, da der Arbeitslohn kaum zur Befriedigung des Hungers ausreicht.

Hat ein Bediensteter noch mehrere Kinder, so ist Meister Schmalhans beständiger Gaß.

Als Bitten und Flehen hat bei dem Vorstand, Herrn Emmerich Ritter v. Pasczher, Sohn des Generalinspektors im Eisenbahministerium, keinen Erfolg.

Und doch wäre für die Arbeiter in Zell am See eine Erhöhung des Taglohnes ein Gebot der Menschlichkeit.

Man muß diese Arbeiter im Magazin oder auf der Strecke gefehen haben, den ganzen Tag wird gerobotet und gehafstet, dabei steht noch ein Antreiber, der die armen Leute eventuell noch anbrüllt. Für die Staatsbahndirektion in Innsbruck wäre hier Gelegenheit geboten, ihre Fürsorge für die Arbeiter beweisen zu können.

Ulmberg-Meikau. Die Zustände im Bahnherrayon Ulmberg der Bahnhaltungssection Eggenburg sind derartig schlecht geworden, daß wir gezwungen sind, die I. l. Staatsbahndirektion auf das Treiben des Bahnherrers Herrn Mach aufmerksam zu machen.

Dieser Mann ist ein großer Freund von Musik und Gesang und bekannter Vertilger von geistigen Getränken. Als Leiter und Gründer eines Gesangvereins vergibt er öfters sein eigenes Ich und auch seine dienstlichen Obliegenheiten.

So am 11. und 12. Mai sowie am 23. Juni d. J.

Sein Zustand sowie sein Verhalten an den genannten Tagen sind allgemein bekannt geworden, doch hat die Bahnhaltungssection Eggenburg, die doch sonst mit Informationen jederzeit gut bedient wird, sich sonderbarweise sehr ruhig verhalten.

In diesem Falle wurde der § 18, Absatz 3 und 4, § 20, Absatz 5, und § 25, Absatz 1, der Dienstordnung nicht in Anwendung gebracht. Die I. l. Staatsbahndirektion wird erachtet, das Verhalten des Herrn Bahnherrers Mach zu beobachten, damit in Zukunft unliebhafte Vororten vermieden werden.

Hütteldorf. „Ich kann nicht schweigen!“ rief der greise Totschoß aus, als ihm die Zustände zu russisch wurden. Nun, das Verschubpersonal der Station Hütteldorf will sich schon früher rühren, bevor noch russisches Recht und Sitte sich einbürgert. Über ist die völlig unbegründete Bestrafung eines armen Leutels etwas anderes als gemeiner Diebstahl, Herr Inspektor? Doch wollen wir auch die Macht urteilen lassen. Ein Verschieber nahm sich seinen Erholungsaurlaub, als seine Frau ihrer Niederfunk entgegenkam, um sich keine fremde Person nehmen zu müssen. Sein Urlaub war erst halb vorüber, als ihn der Herr Souchef wieder holen ließ. In der großen Station Hütteldorf geht es nämlich so zu wie beim Greifzitter. Nun war gerade am betreffenden Tage bei dem Manne das Glück in Gestalt eines Sorgenvermeisters angelommen, so daß er momentan ratlos war und auf den Avisojetzett schrieb, er könne nicht kommen, da Frau und Kind schwer krank seien, wie es sich in Wirklichkeit auch verhielt. Schließlich überlegte er sich es doch, besorgte sich jemand und kam zu seiner bestimmten Dienstleistung. Trotzdem belam er sich für seine momentane Ratlosigkeit 2 Kr. Strafe auferlegt. Ja, Ratlosigkeit bei einem Verschieber gibt es auch nicht, so etwas ist nur einem Souchef erlaubt, wie der folgende Fall beweist. Ein Wächter ging sich ein Nachtmahl laufen, da sollte einstweilen ein Beamter einen Transitzug freigeben, konnte es aber nicht anständig bringen, da kam der Herr Souchef, dem es ebenfalls nicht gelang, so mußte ein Wächter von einem anderen Person geholt werden. Bei solchen Blamagen ist man natürlicherweise kein mäusestills. Aber wehe, wenn es einmal bei einem Verschieber nicht gleich klappt. Da schreit der Herr Inspektor vor dem Publikum herum wie ein Stallmeister in einem Zirkus, ertheilt die konfusen Anordnungen, läuft mit besetzten Garnituren umher, auf Geleis 7 ausfahren, zu gleicher Zeit Geleis 9 depozieren. Bescheidene Einwendungen werden grob zurückgewiesen und man ist gezwungen, stillschweigend Dienstverweigerungen zu begehen, um nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen. Wer verargen es einem Vorgesetzten nicht, wenn er sich öfters irrt, denn irren ist menschlich, aber es kann auch einmal einem Verschieber etwas passieren. Wiederholt wurde der Herr Souchef von dem Publikum herum wie ein Stallmeister in einem Zirkus, ertheilt die konfusen Anordnungen, läuft mit besetzten Garnituren umher, auf Geleis 7 ausfahren, zu gleicher Zeit Geleis 9 depozieren. Bescheidene Einwendungen werden grob zurückgewiesen und man ist gezwungen, stillschweigend Dienstverweigerungen zu begehen, um nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen. Wer verargen es einem Vorgesetzten nicht, wenn er sich öfters irrt, denn irren ist menschlich, aber es kann auch einmal einem Verschieber etwas passieren. Wiederholt wurde der Herr Souchef von dem Publikum herum wie ein Stallmeister in einem Zirkus, ertheilt die konfusen Anordnungen, läuft mit besetzten Garnituren umher, auf Geleis 7 ausfahren, zu gleicher Zeit Geleis 9 depozieren. Bescheidene Einwendungen werden grob zurückgewiesen und man ist gezwungen, stillschweigend Dienstverweigerungen zu begehen, um nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen.

Schwarzach. Daß mit Bahnbediensteten oft sehr rücksichtslos umgesprungen wird, beweist folgender Vorfall: Ein Wagenaufseher wurde nach dem Umtsblatt der Villacher Staatsbahndirektion von St. Veit nach St. Michael versetzt. Er hat seinen vorgesetzten Maschinenmeister wiederholt um Urlaub, um sich am neuen Dienstort eine Wohnung suchen zu können. Der Maschinenmeister zog ihn mit diesem Urlaub hinaus, ließ ihn aber dann endlich nach St. Michael fahren, damit er die Wohnung aufnehmen könne. Als die Familie des Wagenaufsehers überziedelt war, teilte dann der Maschinenmeister von St. Veit dem verlegten Wagenaufseher mit, er müsse in St. Veit so lange bleiben, bis sein Nachfolger eingetroffen sei wird. Nun muß der verlegte Wagenaufseher auf zwei Orten Wohnung halten und auf zwei Orten einen Haushalt führen, was bei seinen Bezügen gewiß eine schwere Sache ist. Hätte ihm der Maschinenmeister von Haus aus reinen Wein eingeschenkt, wären ihm diese Mehrauslagen erspart geblieben. Da wäre schon dem Maschinenmeister des Heizhauses St. Veit mehr Rücksichtnahme gegen die ihm unterstellten Bediensteten bringendst anzuraten, die denn doch nicht lediglich seiner Willkür unterworfen sind.

Innsbruck. Der Herr Revident Franz Scheider, Rechnungsleger und anscheinend Leiter der Signalwerkstätte der I. l. Staatsbahn in Innsbruck, hat unlängst einem Schlosser dieser Werkstatt, der dort einen Versammlungseinladungszettel anließ, einen Aufwiegler genannt und ihm in Aussicht gestellt, daß er „demnächst fliegen“ werde.

Herr Scheider war selbst einmal Mechanikergehilfe, wurde dann bei der Staatsbahn Telegraphenmeister, hatte dann das — Glück, Assistent, Adjunkt und fürzlich Revident zu werden. Er weiß es ganz gut, daß es keine genug gibt, die seine Karriere genau kennen, die sich wundern, wieviel er Beamter wurde, die es sich nie erklären können, daß man einem so unfähigen Menschen so viele Jahre hindurch einen so hohen Einfluß auf die Gestaltung von Dingen einräume, von denen vielfach das Wohl und Wehe einzelner oder aller Telegraphenmeister des ganzen Direktionsbezirkes abhängt. Er selbst weiß, daß er unfähig ist, den Posten auszufüllen, den man ihm jetzt verleiht hat. Er ist Rechnungsleger geworden und hat nie eine Prüfung aus den Rechnungswortschriften gemacht, er wußte und weiß heute noch nicht, wie eine Evidenz und wie eine Subewidenz zu führen ist und bürdet daher den Signalmeistern eine dreifach größere Schreibarbeit auf, als ihnen nach den Instruktionen zufülle. Er ist der Vorgesetzte seines eigenen Bruders, des Signalmeisters Karl Scheider in Bregenz, der natürlich nie einen dienstlichen Mangel bekommt und in den dienstlichen Zuschriften mit „Liebes Brüderlein“ angeprochen wird.

Er ist der Verwalter von Materialien im Werte von Gehäusen von Kronen und versteht nichts davon. Er hat Lieferungen vergeben, ohne die geschäftlichen Usancen zu respektieren. Er hat verschiedene auf dem Kirschholz

Organisationswesens weiterhin so schroff entgegentreten, wie diesmal, so werden wir mit ihm auch noch fertig werden.

St. Veit a. d. Gölsen. In der Station St. Veit an der Gölsen befindet sich ein neu gebauter Stationsmeister, namens Bärkler. Diesem Herrn geht es ganz über die Halschnur, daß der Herr Vorstand nicht alle Bediensteten, die nicht in die Kategorie der Stationsmeister rangieren, schikaniert und drangsalisiert. Diesem guten Einvernehmen zwischen Herrn Vorstand und den Bediensteten will nun Herr Bärkler ein Ende machen, indem er die Untergebenen selbst bei den leinsten, bedeutungslosen Vor kommunisten beim Herrn Vorstand denunziiert, mehrheitlich um damit auch beweisen zu wollen, daß er sich die Eigenschaften für einen Vorstandsposten, welchen Herr Bärkler schon lange angestrebt, angeeignet habe, ohne zu bedenken, daß er doch selbst alle Unrechte hätte, höchst sinnlos zu sein, da es doch gerade bei ihm selbst ganz beßers passiert.

Herr Bärkler bezieht als Stationsmeister bei Ausübung des Verkehrsdiestes die ihm gehörende Nachtdienstzulage. Über Herrn Bärkler ist der Ansicht, daß er seinen Nachtdienst auf dem Divan zu leisten habe, während die Wächter verpflichtet werden sollen, sich in nächster Nähe des Verkehrsgebäudes aufzuhalten, um Herrn Bärkler zu den Bürgern zu wenden. Will ein Wächter diese Notwendigkeit nicht einsehen, oder er entfernt sich nur aus kurze Zeit, um sich im Wächterhaus umzusehen, ob nichts vorgefallen sei, so lauft dieser Herr zum Kasten und denunziert den Bereitenden wegen unbefugten Verlassens seines Dienstpostens. Herr Bärkler will also die Nachtdienstzulage einziehen, während die Wächter, die keine Nachtdienstzulage bekommen und tagsüber im Magazin arbeiten müssen, für ihn Wache halten sollen.

Auch über die Verleihung der Stationskohle hat Herr Bärkler ganz eigenartige Ansichten. Er läßt sich wöchentlich Säcke ohne jede Anweisung mit Kohle füllen und damit sie dem Herrn Vorstand nicht zu Gesicht kommen, in die Waghütte stellen, von wo sie dann tagsüber von einem Fuhrmann in die Wohnung Bärklers befördert werden.

In welcher Verfassung sich Herr Bärkler befand, als er den im Verkehrsgebäude befindlichen Ofen als Abort betrachtete und auch als solchen benützte, wissen wir nicht, doch als eine bodenlose Gemeinheit muß es bezeichnet werden, wenn Herr Bärkler einen Bediensteten beauftragt, in dem betreffenden Ofen Feuer anzubrennen, ohne denselben früher zu reinigen. Der betreffende Bedienstete mußte, da es nicht brennen wollte, den Kasten herausnehmen und da er ahnungsgenosannt hatte, fiel ihm die ganze Beijahung auf die Hand.

Und da traut sich dieser seine Herr noch zu verlangen, daß er geachtet und geschützt werde! Also Besserung. Herr Bärkler, sonst sehn wir uns an dieser Stelle wieder, Stoff besitzen wir noch genug.

Admont. Am 18. August I. J. fand das Leichenbegängnis des zwanzigjährigen Genossen Alois Fluch unter einer überaus zahlreichen Beteiligung in Johannsbach statt. Dem Sarge folgten bei 200 Personen. Genosse Fluch wurde am 16. August, um halb 1 Uhr früh, vom Schnellzug überführt. Um 7 Uhr früh war er bereits seinen Verlegungen erlegen. Allen Genossen, die dem so früh Dahingegangenen das letzte Geleite geben, sei hier herzlich gedankt, insbesonders den in großer Anzahl erschienenen Salzthaler Genossen.

Stockerau. Das Zugbegleitungspersonal hat diesen Sommer an dem freien Tage den Materialzug zwischen Wien und Ledersdorf zu führen, wo nach einer 17½-stündigen Dienstleistung bloß eine 10-stündige Ruhezeit folgt.

Durch diesen Materialzug ergibt sich für die Zugbegleiter in fünf Tagen eine Dienstleistung von 70 Stunden mit nur 50 Stunden Ruhezeit.

Da nach Stockerau zumeist verunglückte Zugbegleiter oder solche, für welche Krankheitshalber ein leichterer Dienst angeordnet wurde, versetzt werden, so ist diese Überbildung des Personals eine unverzeihliche Schikane, die von den Bediensteten auch als solche empfunden wird. Zugleich ist der Dienst auf der Lokalstrecke Wien-Stockerau ein derartiger, daß der Kondukteur fortwährend in Bewegung sein muß und sich nicht die geringste Erholung gönnen kann.

Um Abhilfe zu schaffen, reichte das Personal bereits im vorigen Jahre ein Gesuch an die Direktion der De. N. W. B. ein, welches heuer nochmals wiederholt wurde, doch bis jetzt ohne Erfolg.

Auflast das abgehetzte Personal zu berücksichtigen, werben die Leute durch den Stationsvorstand Herrn Inspektor Baumgartner, der nebenbei deutschfreiherrlicher Gemeinderat ist, tatsächlich dienstlich ausgebeutet.

Dieser Stationsvorstand dürfte die Diensteinteilungen der verschiedenen Stationen wohl noch nie gründlich durchgelesen haben, denn sonst könnte er nicht behaupten, daß in seiner Station der schönste Dienstturnus auf der ganzen De. N. W. B. bestehé. Denn ohne den Materialzügen ist eine tägliche Dienstleistung von 10 Stunden 22 Minuten innerhalb 24 Stunden zu beförgen.

Ein Beispiel besonderer Fürsorge leistete sich der Herr Inspektor Baumgartner einem Magazinsaufseher gegenüber. Dieser Mann hat Anspruch auf zehn Tage Urlaub, erhielt jedoch auf sein diesbezügliches Ansuchen nur acht Tage Urlaub.

Auf die Einwendung des Magazinsaufsehers, daß er doch auf zehn Tage Urlaub Anspruch habe, entgegnete der Herr Vorstand: Da läßt sich nichts machen, er soll überhaupt nicht so frisch sein, wenn es auf ihn ankommt, so würde er überhaupt gar keinen Urlaub erhalten.

Die Direktion der De. N. W. B. würde gut tun, die dienstlichen Verhältnisse in der Station Stockerau etwas genauer zu beachten, um eine baldige Regelung der dortigen Verhältnisse durchzuführen.

Standing. (Die Zustände bei der Staudinger-Stramberger Lokalbahn.) Die Zustände in der Station Staudinger sind für das Personal unerträgliche. Es bestehen wohl zwei Verschubpartien, dieselben bestehen jedoch bloß aus einem Stationsaufseher und zwei Weichenwächtern, aber aus keinem Verschieber. Der Dienst beginnt den ersten Tag um 7 Uhr früh an und dauert bis 9 Uhr abends, den zweiten Tag ist von 4 bis 7 Uhr früh Verschubbetrieb und von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags Magazindienst. Den dritten Tag wiederholt sich ab 7 Uhr früh der Dienst vom ersten Tag. In der Station Staudinger verkehren täglich zehn gemischte und acht bis zehn Lastzüge, welche diese drei Mann aussieben, zusammenstellen und der Nordbahn überstellen müssen. Was es heißt als Weichenwächter gleichzeitig Verschubbetrieb zu machen, wird sogar jeder Vise verstehen. Sehr wohltrudig wird bei dieser Überbildung des Personals die Liebenswürdigkeit des Stationsvorstandes Herrn Scherer, der viel Langeweile zu haben scheint, da er den ganzen Tag am Platz herumgeht um aufzupassen, ob nicht jemand von einem Wagen oder einer Lokomotive abspringt, den er sofort mit einer Krone Geldstrafe strafen könnte. Wie das zu leistende Arbeitsquantum aufzuarbeiten ist, darum kümmert er sich nicht. Dazu hat er zwei strenne Verkehrsbeamte, die es schon verstehen, mit wenig Personal viel Arbeit zu leisten, um sich beim Betriebsinspektor schön zu machen. Langen dann die Arbeitskräfte manchmal trocken nicht, so wird dem überfürdeten Personal noch mit Fluchen und Schimpfen das Leben sauer gemacht. Wird ein Mann krank, so müssen, da es keine Reserven gibt, dienstfreie Zugbegleiter herhalten, die so um ihre Ruhezeiten gebracht werden. Die Zugbegleiter sind nicht besser daran als die Weichenwächter. Sie haben einen Dienstturnus, der das weitestgehende in der Aussicht menschlicher Arbeitskraft bedeutet, müssen aber noch Güter und Reisegepäck bei dem Zug Nr. 1 und 10 von der Nordbahn im Handwagen holen oder auf die Nordbahn überführen. Das Ergebnis dieser Bahn würde es sehr leicht ermöglichen, daß Verschieber und Magazinsarbeiter beschäftigt werden könnten und die Bediensteten nicht zu Mädeln für alles gemacht werden müssten. Hoffentlich kommen alle Bes-

diensteten der Lokalbahn Staudinger-Stramberg endlich zur Einsicht, daß ihnen nur die Organisation diese Sklaverei erträglicher machen kann.

Reichenberg. Der Leiter der Gießerei der Südbundesverbindungsbahn Herr Förster, hat seine Stellung nicht seinen Kenntnissen und Fähigkeiten, sondern der Protektion zu verdanken, er glaubt daher auch, sich dem unterstellten Personal gegenüber alles erlauben und seine Macht rücksichtslos ausüben zu können. Ein Wort, das er gern in den Mund nimmt, ist das Wort „Geschäftsinteresse“; der Meingewinn, den die Gießerei abwirkt, muß das garantiierte Netz durch Überzahlung der Gütpreise aufbringen, der Staat wird über das Ohr gehauen und vom Meingewinn sieht Herr Förster 2000 Kr. als Remunerations ein, das ist „Geschäftsinteresse“. Der Wert der ausgeschafften Privatarbeit steht in seinem Verhältnis zur Umsatzsumme. Wenn man weiß, daß Herr Förster in der Kalkulation keine Kenntnisse hat, findet man dies erklärblich. Im Interesse eines Unternehmens liegt auch die Erhaltung des Vertrauens seiner Kunden. Der Gießerei übergeben Privatkunden Modelle zur Ausführung und ist es sonst in der ganzen Geschäftswelt eine selbstverständliche Sache, die der letzte polnische Geschäftsjude als heilig hält, daß das Geschäftsgesetz der Kunden nicht preisgegeben werden darf. Herr Förster hält dies anders. Er führt einen Herrn Dolansky selbst in das Magazin zu den Modellen der Firma Gebrüder Jäger und borgte noch vom Magazinsmeister Appelt einen Maßstab aus, damit Herr Dolansky sich die Modelle der Gebrüder Jäger abnehmen könnte. Herr Förster kanft schlechtes Bruch Eisen teuer, wo er gutes billig haben könnte, alles im „Geschäftsinteresse“. Er läßt sich für Gänge zu Kundschäften, die von der Werkstatt nur einige Minuten entfernt sind, Diäten zahlen, hält die Arbeitsordnung nicht ein und meldet Überstunden, die für Privatarbeiten notwendig waren, behördlich nicht an. Wir werden Herrn Förster weiterhin unsere Aufmerksamkeit widmen, für hente mögen diese Zeilen genügen.

Süßenbrunn. In der Station befindet sich der Blocksignalier Molnar, welcher Dienst als Wächterkontrollor verfügt, dessen Haupttätigkeit aber nur im Denunzieren und Verleumden der anderen Bediensteten besteht. Wir wollen uns vorläufig mit dieser Person nicht weiter befassen, aber Molnar muß raten in Zukunft dies zu unterlassen, sonst müßten wir demnächst seine Vorgangsweise etwas näher schütteln.

Klein-Reisling. (Christlichsoziale Verdummungssarbeit.) Am 6. Juni I. J. kramten die Herren Axmann und Schwab samt Anhang in einer Versammlung christlichsozialer Eisenbahner in Klein-Reisling ihre Weisheiten aus. Die Herren Axmann und Schwab kennen ihre Schädeln und wissen, welche kost sie ihnen vorsegen dürfen. Es war der alte, abgestandene Koch, mit dem die Christlichsozialen von Versammlung zu Versammlung hausieren, die ungähnlich mal widerlegten Verleumdungen unserer Organisation, die man bald nur mehr christlichsozialen Eisenbahner in Klein-Reisling austischen darf. Wenn sich die Herren Christlichsozialen darüber aufregen, daß unsere Organisation für Bildungswege Geld übrig hat, begreifen wir dies recht gut. Wissen wir doch, daß der mit vieler Sorgfalt gesetzte christlichsoziale Weise nur dort gelehrt, wo Bildung und Auflösung dünn gefügt sind. Wenn sich aber die Redner in christlichsozialen Versammlungen das Maul darüber zerreißen, daß zur Verbreitung der Kosten einer Wächterkonferenz die Wächter im allgemeinen herangezogen würden, müssen wir konstatieren, daß bis nun auch nicht ein christlichsozialer Wächter die Verbesserungen zurückgewiesen hat, die die sozialdemokratische Organisation für sämtliche Wächter erlämpfte. Und wenn sich die Herren Christlichsozialen höchst überflüssig den Kopf über die Rechnungslegung unserer Organisation zerbrechen, müssen wir schon bitten, unsere Gelder diejenigen Eisenbahner bestimmen und unsere Rechnungslegung von jenen Eisenbahner kontrollieren zu lassen, die die Gelder ausbrachten. Schließlich müssen wir noch bemerken, daß eine gewisse Dosis Dreistigkeit heute dazu gehört, sich als Christlichsozialer als Metter der Eisenbahner anzupreisen, wo im Reichsrat Christlichsoziale den 20 Millionenantrag des Genossen Ellengogen niedergestimmt. Natürlich wird dies, die Dummköpfe stinks belämmlich nicht aus, in Klein-Reisling nach wie vor Leute nicht abhalten, sich von den Christlichsozialen bei der Pfeife herumzubringen zu lassen. Aber wir wollen, wird ja doch trotzdem die Zahl unserer Anhänger größer und größer] nachrichtig sein: „Selig sind die Armen im Geiste!“

Marchtrenk. (Ein ehemaliger Bahnhofmeister.) Dem Bahnhofmeister Stummer in Marchtrenk wäre eine Kaltwasserkur zur Beruhigung seiner Nerven dringend anzuempfehlen. Verlangt von ihm ein Arbeiter einen Krankenzettel, schreit er, der Arbeiter melde sich ihm zum Trost frank. Erkrankt ein Familienmitglied, bekommt er einen Witwansfall und manche Frau der ihm unterstellten Arbeiter, der eine derartige Behandlung nahe ging, brach erschrockt in Tränen aus, wenn sie vom Bahnhofmeister Stummer er angezweckt wurde. Den Gipspunkt erreichte seine Wit unlängst als ihn ein Wächterjubiläum, dem der Neihensolge nach dieser Dienst zukam, freundlichst erfuhrte, ihn den Dienst für einen zur Wassenübung eingerückten Blockwächter machen zu lassen. Mit der Aufwendung all seiner nicht unbeträchtlichen Stimmmittel schrie der Bahnhofmeister Stummer den Wächterjubiläum an, er lasse sich von ihm keine Befehle machen. Die Gründe, die Herrn Stummer bewogen haben, diesen Wächterjubiläum zurückzuziehen, sind sehr durchsichtige. Wenn sich Herr Stummer nicht ändert, sind wir darüber nächstens deutlicher.

Graz. (Südbahn.) Unter den Schreibern der Südbahn gesellschaft macht sich eine Bewegung bemerkbar, deren Ausgabe die Durchführung der Stabilisierung sämtlicher Schreiber der Südbahn bezweckt. So stand erst vor kurzem in Marburg eine Konferenz statt, in welcher der Beiflitz gesagt wurde, bei der Generaldirektion in Wien um Stabilisierung sämtlicher Schreiber vorzusprechen. Weitere Konferenzen sind für Villach und Innsbruck geplant, um die Schreiber in Kärnten und Tirol für die Bewegung zu gewinnen. Lange hat es gedauert, bis diese Kategorie zur Erkenntnis gekommen ist. Angekündigt durch die Erfolge der übrigen Bediensteten suchen nun die Schreiber der Südbahn durch eine kräftige Organisation das zu erreichen, was durch Bitten und Winseln nicht erreicht werden konnte.

Selbstredend werden unsere Ortsgruppenfunktionäre und Vertrauensmänner den Schreibern, wenn sie sich zur Organisation befreuen, jederzeit hilfreiche Hand bieten.

Neumarkt-Kallham. Im heurigen Frühjahr wurde in der Station Passau unter Herrn Inspektor Thüringer das Verschubpersonal um drei Mann reduziert.

Jeder mit dem Eisenbahndienst, insbesondere mit dem Verschub vertraute Mensch wird fragen, wieviel gerade in der Station Passau eine Reduzierung stattfinden konnte, da doch der riesige Verkehr eher eine Vermehrung des Personals erforderlich würde.

Leider werden in der Station Passau junge und ungeschulte Leute zum Verschieben und zur Bedienung der Wechsel herangezogen, so daß für die Sicherheit der Reisenden und des Verkehrs verdammt wenig Fürsorge getroffen ist. Wir sind der Ansicht, daß jeder Bedienstete, dem eine selbständige Ausübung im Verkehrsdiest aufgetragen wird, seine hierzu erforderlichen Fähigkeiten und Eignung durch eine Prüfung nachweisen muß. Wer wird im gegebenen Falle die Verantwortung übernehmen? Herr Thüringer gewiß nicht. Oder will der Herr Inspektor diese Leute ohne jede Prüfung auf den verantwortungsvollen Dienstposten belassen, um die übrigen Bediensteten zu ärgern?

Eine zweite Station auf derselben Strecke, wo insbeson-

dere für die Blocksignalier eine Regelung der Dienststunden notwendig wäre, ist Neumarkt-Kallham.

Das dortige Verschubpersonal mußte infolge des starken Verkehrs von zwei auf drei Partien vermehrt werden, die zwölfstündige Dienstzeit mit darauffolgender 24-stündiger Ruhezeit wurde sowohl für die Beamten als auch die Verschubleute eingeführt. Nur auf die Blocksignalier wurde vergessen.

Wer an dieser Vernachlässigung schuldtragend ist, wollen wir nicht untersuchen, doch hoffen die dortigen Blocksignalier, die die 12-stündige Dienst- und 24-stündige Ruhezeit schon im Interesse der Sicherheit eingeführt werden mögen.

Franzenfeste. (Christlichsoziale Denunzianten.) Die Christlichsozialen haben längst einsehen gelernt, daß sie nicht instande sind, einen ehrlichen Kampf gegen uns zu führen. Es fehlt ihnen hierzu der Nachweis, für die Eisenbahner schon etwas geleistet zu haben. Sie können Tatsachen nicht umstürzen, können dort keine Beweise erbringen, wo sie großsprechende Behauptungen aufstellen und sind nicht instande, mit Gegenargumenten unsere Vermutungsgründe zu widerlegen. Auf ehrliche Weise sind sie nicht instande, auch nur einen einzigen Eisenbahner an sich zu fesseln, und da haben sie sich denn auf das Kampfgebiet begeben, wo sie Meister sind, weil ein anständiger Mensch nicht Lust hat, ihnen da nachzufolgen, auf das Gebiet der persönlichen und verleumderischen Belästigung ihrer Gegner.

Ein Christlichsozialer, dessen Beruf es wäre, die nächsten liebe zu predigen und zu betätigen und sein mit allen Sorgen gezeichnete stumpf lagerten in der „Oesterreichisch-ungarischen Eisenbahner-Zeitung“ sowie in dem seit neuester Zeit in Hall zur Verdummung der Arbeiter erscheinenden Blättchen eine Artikelserie ab, die nichts enthielt als Lügen und Verleumdungen. Wenn man die beiden Christlichsozialen Herren, die mehrere Bedienstete des Bahnhofs und der Bahnerhaltung bei nomineller Bezeichnung jedes einzelnen angegriffen hatten, zwingen würde, im Gerichtssaal den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptungen zu erbringen, hätten wohl ihre Lügen kurze Beine. Aber wir sind christlich als Christlichsoziale, wir bestehen nicht immer darauf, daß Christlichsoziale wegen ihrer Verleumdungen eingesperrt werden und beginnen uns manchmal damit, daß durch § 19-Berichtigungen festgestellt werde, wie Christlichsoziale lügen. Und das hat Herr Tschulik in seinem Blatte ausgiebig tun müssen. Fünf Berichtigungen, fünf bittere Pillen mußte Herr Tschulik schlucken. Bei einer jährlichen Entlastigung der Berichtigung fand er keinen Nutzen und so umgab er die fünf bitteren Pillen mit einem Christlichsozialen poetischen Nebenguß, um beim Schlucken nicht zu sehr den Mund verzieren zu müssen. Wenn Christlichsoziale poetisch werden, ist dies schon im allgemeinen ein Schauspiel für Götter. Der poetische Tschulik ist aber ein ganz besonderer Anblick und wir zweifeln allen Ernstes nicht daran, daß die Christlichsozialen nunmehr ihren großen Poeten Tschulik entsprechend würdigen und mit einer Salvatormedaille und einer Landesubvention entsprechend ehren werden. Verdient hätte er sich diese Würdigung durch seinen Kampf gegen die Sozialdemokraten, und wenn auch Lügen und Verleumdungen keine reinen Mittel sind, bei den Christlichsozialen heißtigt der Zweck die Mittel.

Bei dieser Sache ist noch eines auffällig. Das erste rekommandierte Schreiben an Tschulik, das die § 19-Berichtigungen enthielt, war von ihm nicht angenommen worden. Da er doch nicht wissen konnte, was das Schreiben enthielt (es konnte doch auch Bericht seiner Leute aus Franzenfeste enthalten), ist dieser Umstand sehr merkwürdig. Die Sache wird aber um so auffälliger, als dieser Brief keinen Stempel des Bezirksamt hat. Hierüber werden wir uns von der Postverwaltung Ausklärung zu verschaffen wissen. Die Christlichsozialen rühmen sich, von dem Südbahnhauptmann Bacharias, der kein Freund der Schwarzen sein will, Material für ihren verlogenen Artikel erhalten zu haben. Herr Bacharias hat bei der letzten Gemeinderwahl fast unter Cheervort sowohl die Christlichsozialen als auch die Sozialdemokraten unaufgefordert versichert, deren Kandidaten, also sowohl rot als schwarz gewählt zu haben. Damit ist festgestellt, in welche Kategorie von Ehrendamen Herr Bacharias gehört und wie viel Glaubwürdigkeit seinen Worten beizumessen ist. Wir können uns der verlogenen Christlichsozialen Meute nicht anders erwehren, als daß wir zum Schluss unserer Ausführungen jeden, der die Christlichsozialen Lügen in die Welt setzt oder weiter verbreitet, ohne für die Behauptungen Beweise erbringen zu können, als Verleumder und Denunzianten erklären. Die christlichsozialen Eisenbahner, deren Schangejährl noch nicht ganz erstanden ist, machen wir aufrichtig, daß wir wohl gegen Parteien und Ausschauungen, nicht aber gegen Kollegen und nicht persönlich kämpfen. Soll uns aber ein persönlicher Kampf aufgeworfen werden, dann sind nicht wir es, die einen solchen zu fürchten haben. Vielleicht ziehen sich da der Herr Pfarrer und der Postamtsdienner Malterreiter zuerst vom Kampfplatz zurück.

Sollenau. Seitdem ein Blockwächter zur Wassenübung eingerückt ist, müssen die anderen zwei Blockwächter auf der Zentralweichenstellung vier Tage hintereinander täglich 17 Stunden Dienst machen und haben erst den fünften Tag frei. 68 Stunden ununterbrochenen, verantwortungsvollen Dienst innerhalb vier Tagen und nur 28 Stunden Ruhezeit ist mehr als selbst die robusteste Konstitution zu leisten vermag. Wenn sich bei dieser Überbildung der Blockwächter ein Unfall ereignet, wer ist dann der Schuldtragende? Der Wächter, der an den Galgen gehängt wird, oder der Stationsvorstand, Herr Hassel? Was schert sich Herr Hassel um die Vorschriften über die Dienst- und Ruhezeiten, die bei einem Verkehr, wie er in Sollenau herrscht, einen 12-stündigen Dienst mit einer darauffolgenden 24-stündigen Ruhezeit vorschreiben! Die f. f. Generalinspektion ist weit und das Menschenmaterial billig. — Vielleicht nützen unsere Zeilen diesmal. Wenn nicht, wird ein anderer Weg eingeschlagen werden müssen, dem überfürdeten Personal Erleichterungen durchzusezen.

Gänserndorf. (Von der Streckenleitung.) Herr Müll steht von der Streckenleitung sucht beim Wächterpersonal auszuhilfshäfen, wohin das Personalkommissionsmitglied der Wächter, Genosse Geller, fährt, wenn dieser durch die Ausübung seiner Funktion abgehalten ist, Dienst zu machen. Wir raten Herrn Müll, sich um die Dinge zu kümmern, die ihn etwas angehen. Beispielsweise um die rechtzeitige Auszahlung des Lohnes an die Oberbauarbeiter, damit sich diese, nicht wie zu Pfingsten, verspäte. Was ein Personalkommissionsmitglied in Ausübung seines Mandates zu tun oder lassen sich verpflichtet hält, kann Herr Müll ganz gleichgültig sein.

Lienz. (Nachruf.) Die gefestigten Bahnwächter der Sektion Lienz (Tirol) finden sich veranlaßt, anlässlich der Verlegung des Herrn Vorstandes Baroin in nach Bruck a. d. Mur, ein herzliches Lebewohl zu senden. Herr Baroin war ein strenger, aber gerechter Vorgesetzter gegenüber seinem Personal. Leider gratulierten dem Personal der Bahnerhaltungssektion Bruck a. d. Mur zu ihrem neuen Herrn Vorstand.

Das Wächterpersonal von Oberdrauburg bis Innichen. **Selzthal.** Die Hauptbeschäftigung des Herrn Koller, des Stationsvorstandes von Selzthal, scheint in der Ausübung seines Strafrechtes zu bestehen. Am 21. Juli 1909 bestraft er sämtliche Wagenprüger der Station und am 9. August wieder drei Magazinsarbeiter. Daß zur Bestrafung dieser drei Magazinsarbeiter keinerlei Anlaß vorlag, sei nachstehend festgestellt. Am 9. August 1909 hatten diese drei Magazinsarbeiter das Gerät von Zug Nr. 508 aus

was er der Sparmit des Herrn Koller zu danken hat. Da ein Meister über die Behandlung des im Negen stehenden nur notdürftig bedekten Gepäckes beim Stationsvorstand klage führte, stützte sich Herr Koller wie im Koller auf die Magazinärbeiter, beschimpfte sie „faule Bagage, ich reiße euch die Ohren aus und haue euch die Schädel mit dem Ochsenzimer ein“, und strafe obendrein tags darauf jeden mit 2 kr. Diesen Wutausfall erlitt Herr Oberoffizial Koller vor den Passagieren des Zuges Nr. 928, die sich sofort über den Bildungsgrad des Herrn Stationsvorstellers ihr Urteil bildeten und aus ihrer Meinung über den Wütenden kein Hehl machten. Herr Koller will also, was er selbst durch ein liebedienerliches SparSystem verschuldet, durch grobe Antreibereien und Strafen wettmachen. Er würde, um oben zu gefallen, am liebsten die Anzahl der Bediensteten auf die Hälfte reduzieren und will den Bediensteten nicht einmal die diesen zustehenden Urlaube einräumen. Dieses System kann sehr verhängnisvoll werden. Es kommt vor, daß ein einzelner Mann Verhüte vornehmen und ein einzelner Mann die abgestoßenen Wagen fangen muß; daß hierbei leicht Unglücksfälle eintreten können, liegt auf der Hand. Da tut baldige Befürchtung des von Herrn Koller praktizierten Systems not. Über die grobe Behandlung Untergebener durch den Stationsvorstand Koller wird Herr Hofrat Wagner aus eigenen Wahrnehmungen unterrichtet sein.

Stelzbrück. (Vom Seizhaus.) Im hiesigen Seizhaus sind schon wieder neue Einführungen eingetragen. Zu Jahre 1907 haben die Kohlenarbeiter wegen der Diensteinteilung mit den Herren Inspektoren Kiedl und Beer verhandelt und damals ist vereinbart worden, daß diejenigen Arbeiter, welche 24 Stunden Dienst haben, das Recht besitzen, sich drei oder vier Stunden vor oder nach mitternacht niederzulegen. In die Räder sind auch sieben Betten mit Strohsäcken gestellt worden, damit sich diejenigen, welche 24 Stunden Dienst haben, ausruhen können. Auf einmal sind diese Betten samt den Strohsäcken verschwunden und sind ganz gewöhnliche Bänke hineingestellt worden. Auf diesen können sich diejenigen, die 24 Stunden Dienst machen müssen, ausruhen.

Wir fragen daher Herrn Bauer, ob er damals nicht bei der Verhandlung zugegen war, wo mit den Inspectoren Kiedl und Beer verhandelt wurde? Die Herren glauben, daß das, was man den Arbeitern verspricht, nicht eingehalten werden muß. Wir stehen auf einem anderen Standpunkt, wenn wir die Bescheide und Befürchtungen einhalten müssen, so haben die Herren das Versprochene auch einzuhalten und nicht Sand in die Augen zu streuen. Wenn Herr Bauer Vorgesetzter ist, so ist es seine Pflicht und Schuldigkeit, den Arbeitern an die Hand zu gehen. Herr Bauer darf nicht vergessen, daß wir organisiert sind und daß Mann für Mann zu kämpfen bereit ist. Wir fordern, daß das Versprochene den Arbeitern auch gewährt wird. Kohlenarbeiter! Wir rufen euch zu, Mann für Mann in die Organisation herein, dann sind wir kampfbereit und dann wird man es nicht wagen, uns Versprechungen freitig zu machen.

Hannsdorf. Schon lange sehen wir dem Treiben unseres deutschnationalen Bahnmeisters Hein zu. Dieser Bahnmeister ist noch ein ganzer Jungling, auch ganz und gar im Bahnmeisterdienst unpraktisch und wenn ihn der Bahnrichter auf seinen Unverstand aufmerksam macht, so stellt sich Herr Bahnmeister Hein auf die Beine und sagt: „Herr Bahnmeister bin ich und ich besiehe.“ Daß Herr Bahnmeister seine Vorwürfe nicht kennt, möge folgender Fall beweisen. In Neu-Ullendorf wurde eine Brücke teilweise durch neues Mauerwerk erneuert. Diese Arbeit führte Herr Bahnmeister Hein durch, ohne der Bahnhaltungssktion in Hannsdorf davon etwas zu melden und wurde die Arbeit ohne Aufstellung der nötigen Langsamfahrsignale und ohne Verständigung des Fahrpersonals verrichtet.

Herr Hein ist auch Agitator für die deutschnationalen Eisenbahnerorganisation, richtiger Streikbrecherorganisation. Bahnmeister Hein versucht die ihm unterstellten Oberbauarbeiter zum Beitritt zu dieser Organisation zu zwingen und schreibt als Deutschnationaler auch davor nicht zurück, einem tschechischen Arbeiter eine Beitrittskündigung auszutun. Wir warnen Herrn Hein, seinen Terrorismus weiter zu betreiben, wir wären sonst genötigt, über ihn mehr Material an die Diktatoren zu bringen.

Rosenbach. Am 14. August I. J. ereignete sich beim Verladen von Schwelen ein Unfall, der leicht zu vermeiden gewesen wäre. Der Aushilfsbahnmeister Naglischmied verlangte von den Arbeitern, daß jeder eine Schweiß allein tragen müsse. Als sich ein Arbeiter weigerte, dies zu tun, verklagte Naglischmied denselben beim Bahnmeister Wernerberger. Bahnmeister Wernerberger drohte den Arbeitern mit Entlassung, wenn sie sich weigern sollten, die Anordnungen des Aushilfsbahnmeisters auszuführen. Ein Arbeiter, der erst vor kurzer Zeit von einer schweren Krankheit genesen war, stützte mit einer Schweiß und verlegte sich erheblich an der rechten Hand und am Unterleib. Er mußte sich allein eine halbe Stunde weit nach Hause schleppen. Niemand kümmerte sich, denn von christlich-sozialen Herren darf man keine christliche Nachsicht erwarten, ob er am Weg liegen bleibt oder nicht. Eine derartige Behandlung läßt man kaum gesunden Oberbauarbeitern angehören.

Rosenbach. (Aus dem Karawankentunnel.) Die Arbeiter im Karawankentunnel fordern die drei Bahnrichter auf, ihre Rosenamen, wie: „Gel“, „Tepp“, „Trottel“ und so weiter einzustellen, da sich solche Rosenamen auch slowenische Arbeiter nicht gefallen lassen werden.

Neu-Aigen. (Diesen Jubiläum.) Sonntag den 8. August I. J. veranstalteten die Eisenbahner der Strecke Villnössdorf in Smutnys Restaurierung in Neu-Aigen anlässlich des 40jährigen Dienstjubiläums des Oberbauarbeiters Genosse Josef Meckus eine Unterhaltung, welche einen sehr gemütlichen Verlauf nahm. Nach einer kurzen Ansprache an den Jubilar wurde demselben ein Ehrengeschenk überreicht, an welchem derselbe eine große Freude hatte. Der Bahnmeister Wundspurger, unter welchem Genosse Meckus arbeitete, übergab ihm einen ansehnlichen Geldbetrag. Der Jubilar spricht allen, die sich an seiner Ehrengabe beteiligten, auf diesem Wege seinen Dank aus.

Pöltschach. (Von der Bahnhaltung.) Der Bahnmeisteraspirant Martin Payer scheint die Oberbauarbeiter nicht für Menschen zu halten. Er zählt sich zwar zu den gebildeten Menschen, schimpft aber, um seine Bildung zu erweisen, die Oberbauarbeiter: „Aussabben“, „Rottabben“, „Dreifünfe“ und „Saurekruten“. Unter den Oberbauarbeitern stehen einige schon 15 bis 20 Jahre und länger im Dienste der Bahn und sind Familienväter. Herr Payer hat zum Bahndienst gerade erst gerufen. Wenn er seine Schimpferien nicht einstellt, wird er mit dem Gerichtsaal Bekanntschaft machen.

Znaim. (De. R. B. B.) Am 17. August I. J. wurde Genosse K. Kosál ein Opfer seines Berufes. Er hatte beim Zug Nr. 110 in Oberholzbrunn die in zwei Gruppen ausgerangierten Milchwagen zusammenhängen. Genosse Kosál stand zwischen den beiden Waggongruppen und, weil zu stark angefahren worden war, der Maschinenführer konnte bei der herrschenden Finsternis nicht sehen, wie nahe die Waggongruppen standen und der Verschubföhrende war hierüber falsch unterrichtet worden umgestoßen und erlitt schwere Verletzungen am Kopf, den Händen und den Füßen und eine Quetschung des Brustkorbes. Nach qualvollen Leiden erlag Genosse Kosál seinen Verletzungen. Mit ihm schied ein braver Kollege und Genosse aus unseren Reihen.

Welcher allgemeinen Beliebtheit sich Genosse Kosál trotz seiner Jugend erfreute, bewies die Beteiligung an seinem Leichenbegängnis, das am 20. August I. J. stattfand. Sämtliche Stationen von Wien bis Igau hatten größere oder kleinere Deputationen entsendet. Unter den zahlreichen Teilnehmern an dem Leichenbegängnis durften allein 200 uniformierte Eisenbahner gewesen sein. Auch der Beamtenkörper war diesmal

stark vertreten. Um Graben hielt Genosse Engelmüller eine ergreifende Grabrede, bei der kein Auge trocken blieb. Als Vertreter des Allgemeinen Reichsschutz- und Gewerkschaftsvereines war Genosse K. K. erschienen, der im Arbeitersheim dem Verstorbenen einen warm empfundenen Nachruf hielt. Es sei an dieser Stelle allen, die sich an dem Leichenbegängnis beteiligten, der Direktion, dem Inspektorat, den Vorständen sowie den Bediensteten und ihren Frauen für ihre Beteiligung am Leichenbegängnis bestens gedankt. Um Graben des im 33. Lebensjahre dahingerafften jungverheirateten Genossen Kosál trauert eine Witwe, die Mutterfreuden entgegengesetzt, während ihrer Familie der Erhalter geraubt wurde.

Der Unglücksfall des verstorbenen Genossen Kosál ist kein vereinzelter. Die Unfälle mehren sich und es ist zu befürchten, daß bei der Sparmit der Bahnverwaltungen, die sogar an der notwendigen Beleuchtung knaufen und bei der Überbildung des Personals, das oft acht Nächte hintereinander Dienst zu leisten hat, über kurz wieder ein Opfer fallen muß. Da richten wir nun an die maßgebenden Faktoren die dringende Aufrufung, nicht immer den berechtigten Wünschen und Beschwerden der Bediensteten ein kategorisches „Nein!“ gegenüberzustellen. Über auch den Bediensteten selbst soll dieser Todesfall eine ernste Mahnung sein. Die Zustände, unter welchen gegenwärtig das Leben und die Gesundheit der Eisenbahner standigen Gefahren ausgesetzt ist, werden nicht eher bessern werden, ehe die Bediensteten nicht einig geworden sind, selbst bessere Zustände herbeizuführen.

Sand in Tauers. Während sich die Beamten der Betriebsleitung der Lokalbahn Bruneck-Sand in Tauers anerkennerwerter Weise bestätigen, auch den letzten Angestellten der Lokalbahn anständig zu behandeln, scheint der Unterbeamte Paulmichl, Stationsleiter von Sand in Tauers, seinen Stolz darin zu sehen, seine Untergebenen recht grob zu behandeln. Die Bediensteten dieser Station bekommen von ihm kein anständiges, geschweige denn ein freundliches Wort zu hören. Ochs, Gel, Tepp, Bauerlackel, Hammel, fauler Hund, Blöblan, das ist eine Neine Auslese aus seinem Schimpflexikon, dessen er sich gegen die Bediensteten wendet. Über seine hässlichen Planierdechnen sich auch auf das reisende Publikum und auf die Postfahrtbegleiter aus und hier, wo er nicht mit den Rechten eines Borgefährten ausgestattet, seiner Grobheit freien Lauf läßt, hat Herr Paulmichl schon des öfteren ordentliche Aufforderungen zu erfordern gehabt. Es wäre aber auch an der Zeit, daß man ihm höheren Orts auch bezüglich seiner Grobheit gegen die Bediensteten dieser Station das Handwerk legt. Die Schlägerei dieser Bediensteten gegen diese menschenunwürdige Behandlung ist auf das höchste gesiegt.

Oberleutendorf. (Eine Abrechnung mit den Herren Kölner und Großmann.) Die Siebe, die wir den Glückslingen des Herrn Kroy in den Nummern 21 und 22 des „Eisenbahners“ verliehen haben, haben gesessen. Die Herren Kölner und Großmann machen in Wutausbrüchen in der deutschnationalen Wintelpresse ihrem bedrangten Herzen Luft und suchen sich auf eine recht billige Art aus der Affäre zu ziehen: Sie erklären auf dem geduldigen Papier der deutschnationalen Provinzprese letzter Kategorie ihre Widersacher als Verleumeder und kreisen nur weiteren Auseinandersetzungen aus, indem sie aber ganz kleinlaut ankündigen, sie werden uns Gelegenheit verschaffen, unsere Behauptungen erweisen zu können. Wir fürchten, diese Drohung ist eine von jenen, die großmäulige Deutschnationalen immer bereit haben, und da wir die angekündigte Gelegenheit, unsere Behauptungen erweisen zu dürfen, nicht erwarten können, wollen wir gleich feststellen, wer liegt und ob wir den unrichtigen haben, ob wir zu Unrecht Herrn Großmann beschuldigen, daß er im Stundenpaß falsche Eintragungen mache und sich Stundengelder aneigne, die ihm nicht gebühren. Am 31. Oktober v. J. führte Großmann den ganzen Tag, bei Zug 1051 bis 1052 einen Kondukteur im Stundenpaß, der gar nicht im Dienst war. Am 3. November 1908 kam er erst zur Bedienung des Zuges 1052, als diese schon einige Stunden gebaut hatte, gegen 10 Uhr vormittags, ließ sich aber für die ganze Tour Stundenzettel begleiten. Am 4. November v. J. führte Großmann in beim Zug 1070 bei 1100 Tonnen Belastung wieder einen Mann im Stundenpaß, der gar nicht beim Zug war. Am 6. November war er ohne Urlaub nicht bei Zug 1018 und 1081. Am 30. November 1908 schickte er einen Kondukteur nach Hause, den er im Stundenpaß als beim Zug gewesen führte. Am 4. Dezember 1908 fehlte er ohne Urlaub bei den Zügen 1052, 1087 und 1090 bis 1071. Am 8. Dezember 1908 fuhr er mit Zug 1061 nach Obergeorgenthal, von da mit der Bedienung zum Julius 5. Schacht und ging von da und zwar um 5-10 früh nach Brüg und kam um 5 Uhr nachmittags zurück, ließ sich aber die ganze Tour von 13 Stunden 21 Minuten bezahlen. Dies wiederholte Großmann oft, in den meisten Fällen kam er aber nicht zurück, ließ die Partie machen, was sie wollte und ließ sich die volle Tour bezahlen. Am 9. Dezember 1908 bei Zug 1051-52, am 10. Dezember 1908 bei Zug 1051, 1087 und 1072 und am 11. Dezember 1908 bei Zug 1065 und 1012, kam er ohne Urlaub nicht in den Dienst. Am 4. Jänner I. J. führte Großmann den gemischten Zug 1051 bis Oberleutendorf, verschwand dann, gab aber den Auftrag ihn im Stundenpaß zu führen. Er war auch am Regiezettel bei Zug 1014 von Komotau nach Eisenberg, wurde aber, da er nicht mitführte, vom Zugsführer dieses Zuges gepriesen. Am 3. Februar I. J. fuhr er ohne Urlaub mit Zug 1015 von Biele nach Oberleutendorf anstatt nach Eisenberg, um den Zug 1070 zu holen. Am 8. Februar 1909, nach dem Balle, war er turnusmäßig frant. Am 27., 28., 29. März frei, am 30. und 31. März und 4. April hatte er Urlaub. Am 1., 2. und 3. Juli war er ohne Urlaub bei den Zügen 1051-1052 und 1051 bis 1083-1062 des folgenden Tages nicht anwesend. Ebenso am 18. August bei den Zügen 1062-1075 a-1079 und 1018. Was macht Großmann in drei Monate lang nach dem 2. Februar 1908? und was vom 10. bis 31. Juli 1909? Großmann gibt bei doppelten und dreifachen Lastzügen von Komotau nach Biele in Oberleutendorf das Absatzsignal, verschwindet und läßt den Zug mit 800 bis 1200 Tonnen Belastung allein mit dem Stellvertreter, der manchmal ein Kondukteur ohne Zugsführerprüfung ist, nach Biele fahren. Dies kann man besonders in den Wintermonaten schon seit Jahren beobachten. Beim Standort dies ein diensthabender Beamter oder verweigert ein solcher, seine Bestätigung zu geben, wenn Großmann unzureichend Geld befehlt, kommt der Vorstand K. K. und erklärt, für alles, was Großmann treibt, die Verantwortung zu übernehmen. Großmann glaubt, daß er, der recht unkollegial seine Arbeit von anderen verrichten läßt, selbst aber das Geld für die nicht selbst geleistete Arbeit einstellt und der ganz rücksichtslos die Sicherheit seiner die Lastzüge mit großer Belastung begleitenden Kollegen gefährdet, auf kollegiale Duldung seiner Praktiken Anspruch erheben könnte. Und wenn wir nun, gern bereit, für unsere Behauptungen Beweise zu erbringen, gegen eine derartige Glückschwörer protestieren, wagt es noch Großmann, der Mann, der so viel Butter auf dem Kopfe hat, von Lügnern und Denunzianten zu reden. Wenn uns damit Großmann abzuhalten glaubt, gegen die Kroy-Wirtschaft unsere Anklagen zu erheben, iert er. (Fortsetzung folgt.)

Obernix. Die Strecke Villnöss-Obernix ist dem Bahnmeister Dörschner zugewiesen und es führen die Bediensteten dieser Strecke nicht selten gegenseitig Beschwerde über die seine Behandlung des genannten Bahnmeisters. So war es auch am 21. v. M. als Benannter seine Streckenrevision vornahm und, da er sehr wahrscheinlich von der Frau Seidl, „Reichsbinderin“ aufgezeigt worden war, den Wächter Schuster, der nebenbei ein alter Diener ist, mit den Namen Schuster und elender Sterb empfing. Wir wollen dem Bahnmeister Dörschner das Unterhaltsblatt vom Amtsblatt Nr. 26 ex 1909, „Allgemeine Verhaltungsmaßregeln für den Verkehr des Personals unter sich“

und mit dem Publikum“, in Erinnerung bringen. Im Falle deselbe das genannte Amtsblatt nicht besitzt, so möge er sich den „Eisenbahner“ Nr. 24 verschaffen, wo dasselbe abgedruckt ist. Für künftighin möge er sich seiner gemeinen Ausdrücke enthalten, da wir sonst gezwungen wären, ihn ein wenig auf die Finger zu klopfen.

Süßenbrunn. In der Station Süßenbrunn wurde für die Blocksignaldienster und das Verschubpersonal eine neue Diensteinteilung eingeführt. Diese Diensteinteilung ist so beschaffen, daß immer zwei Nächte nacheinander Dienst ist. Wenn wir uns die Verhältnisse in dieser Station näher betrachten, so müssen wir uns sagen, daß es nicht möglich ist, daß ein Blocksignaldienster bei einem so verantwortungsvollen Dienst, wo eine so große Anzahl Frachtfüllere von der Nordbahn auf die St. C. G. überstellt wird, für die zweite Nacht die Verantwortung für die vorchristsmäßige Dienstabschließung übernimmt. Früher, als noch der 16stündige Dienst gemacht wurde, mußte die Direktion einsehen, daß, weil ebenfalls zwei Nächte nacheinander Dienst waren, es nicht möglich war, daß dieser Dienst geleistet wurde. Man hat auf die komplizierte Manipulation stücklich genommen und den gebrochenen Dienst eingeführt, bei welchem immer nur eine Nacht Dienst war und eine Nacht frei. Die Blocksignaldienster wollten zwar diese verschlechterte Diensteinteilung nicht annehmen. Der Vorstand hat, anstatt der Direktion betreffs der Nächte nacheinander zu berichten, daß es unmöglich sei, in Süßenbrunn diese Diensteinteilung einzuführen, die Blocksignaldienster mit Androhung, sie wegen Dienstverweigerung anzuziegen, gezwungen, diesen Dienst anzunehmen. Der Herr Vorstand hat ja keinen Grund, sich zu beklagen. Er hat zwölf Stunden Dienst mit darauffolgender 24stündiger Ruhezeit. Ob die Blocksignaldienster diese Dienstüberbildung in die Länge aushalten, ist ganz egal. Es ist nur zu bedauern, daß die Herren bei der Direktion solche Ereignisse, wie zum Beispiel das in Drösing, so rasch vergessen und das Personal weiter überbürden. Wenn einem Bediensteten ein Unfall zustoßt, wird er ja mit Arrest bestraft und weiter ist die Sache für die Direktion erledigt. Wenn auch Menschenleben dabei zugrunde gehen, die Herren lassen sich darüber kein graues Haar wachsen. Die Betroffenen.

Obernix. (War nung.) Das organisierte Personal von Obernix warnt hiermit den Wagenschreiber Koch, seine Brüder fortzusetzen, da es sonst gezwungen wäre, aufzuhören, warum Koch die Aufmerksamkeit von sich ablenkt und andere verschärzt.

Versammlungsberichte.

Wels. Samstag den 14. August 1909 fand im Gasthaus „zu den drei Kronen“ eine gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Durchführung der Zugförderlinie des f. f. Eisenbahnamministeriums auf den österreichischen Staatsbahnen“, erstattete Genosse Adolf Müller aus Wien das Referat.

Er entledigte sich seiner Aufgabe in der gediegensten Weise und nicht endenden Weißfall löste es aus als er die Worte sprach: „Alle sind unschuldig: die bürgerlichen Abgeordneten, welche damals gegen den 20 Millionen-Antrag des Genossen Ellengen obogen im Parlament stimmen, die Regierung, welche die Steuergelder des Volkes immer für andere Zwecke braucht, das Eisenbahnamministerium, welches die Bediensteten gern durcheinanderhegen möchte, indem es bald dieser Kategorie, bald jener Kategorie weniger gibt.“ Alle sind sie unschuldig und die ganze Schuld wirkt man der Organisation zu, weil sie nicht mehr erreichen konnte. Alle diejenigen, welche schon jahrelang ihre Beiträge einzahlen, welche ihr ganzes können und ihre ganze Kraft einsetzen, um den Kampf zu führen, die haben jetzt die ganze Schuld, daß nicht mehr erreicht wurde. Alle Bediensteten, welche nie 1 Kr. für die Organisation, für die Fortführung des Kampfes übrig hatten und jetzt die größten Schreier sind, die wollen als unschuldig gelten, obwohl ihnen gerade eine sehr große Schuld beigegeben werden muß. Genosse Kreisig er brachte darum den Bericht über die am 11. August abgehaltene Arbeiterausschusssitzung. An der Diskussion beteiligte sich auch Genosse Kreisig aus Linz als Arbeiterausschusmitglied und drachte zur Kenntnis, daß, wenn die Vorschläge des Arbeiterausschusses zur Durchführung gekommen, jährlich um 19.300 Kr. Mehrauslagen verursacht werden mühten, weil der Vorsitzende Hofrat Messerlinger erklärte, wenn wir das geben, so müssen wir es wo anders nehmen.

An der Debatte beteiligten sich ferner noch Genosse Neuhäuser aus Neumarkt und die Genossen Haiburger und Strasser. Unter anderem wurde noch ein Ausdruck des Hofrates Messerlinger erzielt. Bei der Betriebsleitung Wels werden nämlich eine ganze Menge Professionenarbeiten verrichtet, aber die betreffenden Arbeiter beziehen doch nur den gewöhnlichen Oberbauarbeiterlohn. Bei der letzten Arbeiterausschusssitzung wurde nun in diesem Falle interveniert, worauf der Vorsitzende erklärte, ja wenn sich die Leute nicht selbst führen, wir werden ihnen das nicht aufringen.

Zum Schluss wurde noch erwähnt, daß die Verhältnisse beim Oberbau und bei der Bahn überhaupt doch dank der Organisation heute etwas bessere sind als vor Jahren, wo die Arbeiter und Bediensteten noch gar kein Recht hatten. Und wenn die heutigen Verhältnisse nicht zur Zufriedenheit des Personals sind, doch nur die indifferenzen Eisenbahner und diejenigen, welche sich im gegnerischen Lager befinden, die meiste Schuld daran tragen. Darum heißt auch bei uns die Lösung: Aufgewacht, ihr Eisenbahner, und hinein in die Organisation bis auf den letzten Mann! Nachdem die Zeit schon ziemlich vorgerückt war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Appell an sämtliche Anwesende, das heute Gehörte zu beherzigen und treu zur Organisation zu halten.

Wölkens bei Mährisch-Weißkirchen. In einer zahlreich besuchten Versammlung referierte Genosse Kupnik zur Tagesordnung: „Die Lage der Eisenbahner und die Bedeutung der Organisation.“ Die Aufführungen des Redners wurden von den Anwesenden, unter welchen sich mehrere Frauen befanden, mit großem Interesse verfolgt. Als Genosse Kupnik die Verhältnisse ermahnte, nebst der gewerkschaftlichen Arbeit nicht an die Pflicht zu vergessen, vereinigte mit der gesamten organisierten Arbeiterschaft an der erhabenen Auflösungsarbeit der großen Massen auch in politischer Hinsicht tapferstig mitzuwirken, folgte seinen Worten begeisteter Beifall. Es wird gerade in dieser Gegend die demagogische Wühlarbeit gewissenloser Chauvinisten besonders eifrig betrieben, leider hat noch immer ein Teil der Bevölkerung das schädliche Wirken dieser Elemente nicht in gehöriger Weise würdig gelernt. Höflich wir, daß es den kräftig organisierten Eisenbahner Wölkens — es sind in dieser kleinen Station 53 Organisierte — gezielt wird, als Pioniere der Auflösungsarbeit auch auf diesem Gebiete die besten Erfolge zu erzielen.

Beim letzten Punkt der Tagesordnung: „Anfragen und Anträge“, muhte der Referent konstatiert, daß seitens der vorgesetzten Bahnhaltungsleitung trotz der klaren Beschränkungen der diesbezüglichen Vorschriften das Personal über wichtige Fälle in Personalangelegenheiten nicht in Kenntnis gesetzt wird. Infolgedessen hat es eine größere Anzahl von Arbeitern unterlassen, rechtzeitig dem Provisionsfonds beizutreten und partizipiert nun nicht mehr an den Begünstigungen, welche vor dem 31. Dezember 1908 gewährt wurden. Die Organisation wird diesfalls an den kompetenten Stellen Einfluß nehmen,

mitglied Genosse Smejkal den Bericht über seine Funktionsperiode brachte.

Der Vorsitzende Genosse Kartenhaler sprach den Genossen Smejkal für seine zielsichere und sachgemäße Tätigkeit in der Personalkommission im Namen der Verhainigung den besten Dank und vollste Anerkennung aus.

Bei der hierauf vorgenommenen Wahl eines Kandidaten wurde Genosse Alois Hrovat, Lokomotivführeranwärter, Wien I, gewählt.

Als Erzähler wird Genosse Karl Gutjahr vom Heizhaus Wien II vorgeschlagen und gewählt.

Nachdem noch die Genossen A. Müller, Kappnick, Clabian und Schimon über die Mängel der neuen Automatik gesprochen, wurde nach Annahme einer diesbezüglichen Resolution die Versammlung geschlossen.

Wien XIV. Am 12. August 1909 fand in Herrn Eduard Kreis Restaurierung, Wien, Mariahilferstraße Nr. 176, eine öffentliche Vereinsversammlung der Ortsgruppe XIV statt mit der Tagesordnung: 1. Bericht des Direktionsausschusses 2. Anträge und Anfragen.

Direktionsausschusmitglied Genosse Franz Jungsang ergriff zuerst das Wort, der Eingangs seiner Rede betont, daß es den Mitgliedern des Direktionsausschusses nicht gelungen ist, mit den Mitteln, die der Staatsbahndirektion zur Verfügung standen, eine Gleichstellung sämtlicher Professionen mit einem Grundlohn von 4 Kr. zu erzielen. Sie einigten sich bezüglich der erst auszuarbeitenden Lohnautomatik dahin, daß die Professionen in zwei Gruppen geteilt werden, und zwar sollen die Aufserförmigen, Schlosser, Modelle, Mechaniker und Geher in die Gruppe II mit einem Grundlohn von Kr. 380, alle anderen Professionen in die Gruppe I mit einem Grundlohn von Kr. 360; alle hätten aber innerhalb vier Jahren ein viermaliges Avancement mit je 20 %, die weiteren Vorrückungen aber jedes zweite Jahr um 20 %, so daß ein Arbeiter der Gruppe II in zehn Dienstjahren auf einen Taglohn von Kr. 520, der Gruppe I in denselben Dienstjahren auf einen Taglohn von 5 Kr. zu stehen käme. Bei den maschinellen Hilfsarbeiten wurde ein Grundlohn von Kr. 320 und zwei Avancements in je einem Jahre, zwei Avancements jedes zweiten Jahr und drei Vorrückungen mit je drei Jahren stets nur je um 20 % angemommen, so daß ein solcher Hilfsarbeiter in 15 Jahren auf Kr. 460 zu stehen käme. Bei den allgemeinen Hilfsarbeiten trifft folgendes Verhältnis zu: Grundlohn 3 Kr., drei Vorrückungen mit je zwei Jahren dann weitere drei Vorrückungen mit je drei Jahren immer mit 20 %, so daß er nach 15jähriger Dienstzeit Kr. 420 erhalten müßte. Hierzu bemerkte Genosse Jungsang, daß die angeführten Minimallöhne nur zur Grundlage dienen sollen und die hier angeführte Automatik nur eine gedachte ist und als Schlüssel betrachtet wird für eine gerechte Lohnautomatik. Diejenigen Arbeiter, die bis heute noch nicht den Lohn, der ihnen auf Grund ihrer Dienstjahre und der oben angeführten Lohnskala gebühren würde, bezahlen sollen, rückwirkend vom 1. Jänner 1909 in die ihnen gebührende Lohnklasse eingereicht werden. Eventuellen Verkürzungen vorzubringen, wurde folgender Ausweg gefunden: Arbeiter, die innerhalb der Monate Jänner bis Ende April in den Bahndienst kamen, werden als vom Jänner aufgenommen betrachtet, vom Mai bis Ende August für Juli, vom September bis Ende Dezember für Jänner des kommenden Jahres. Die Zurückrechnung sowie die Aufrechnung der einzelnen Monate auf die halbjährigen Avancements haben nur Bezug auf die Grundlohnregulierung. Genosse Jungsang sieht bei, daß Grundlohnregulierung und gedachte, beziehungsweise angelegte Lohnautomatik streng auseinander gehalten werden müssen, damit nicht Irrtümer unter der Arbeiterschaft austreten, die böse Folgen nach sich ziehen könnten, auch sei es unter den gegebenen Verhältnissen und mit den beschränkten Mitteln nicht möglich gewesen, von der Staatsbahndirektion mehr für die Arbeiter zu erlangen. Zu diesem Bericht sprechen die Genossen Ochsner sowie die Kollegen Mach und Schöbing er, die wünschen, daß für diejenigen Arbeiter, die bereits schon einen höheren Lohn als wie in der gedachten Lohnautomatik vorgesehen ist, haben, ein Modus gefunden werden möge, der eine längere als zweijährige Vorrückung ausgleicht. Die Genossen Biegel und Winter stellen den Antrag, es möge darauf eingewirkt werden, daß diese Minimallöhne sowie die Vorrückungsräte für alle Arbeiterkategorien analog dem Lohntarif, den der gewesene Zentralarbeiterausschuß dem Eisenbahnamministerium vorgelegt hat, durchführung gelange.

Die Genossen Wierer und Vogt geben noch verschiedene Ausführungen betreffs der gedachten Lohnautomatik. Genosse Kolibal stellt den Antrag, dem gesamten Direktionsausschuß das Vertrauen auszusprechen, was auch einstimmig geschah.

Zum Schluß fordert der Vorsitzende die Versammlung auf, treu zur Organisation zu stehen und sich nicht von den neu zu gründenden unpolitischen Professionenverein in Linz irreführen zu lassen und schließt mit einem kräftigen Appell, neue Mitglieder der Organisation zuzufinden, die gut besuchte Versammlung.

Kufstein. Am 5. August sprach in einer massenhaft besuchten öffentlichen Eisenbahnerversammlung Genosse Schiebein aus Innsbruck über die Steuerungsverhältnisse und die Eisenbahner.

Rosenbach. Am 8. August I. J. fand hier eine Wächterversammlung statt, in welcher Genosse Dollinger den Bericht über die Personalkommissionssitzung erstattete.

Donawitz. (Eisenbahnerversammlung.) Am 16. August I. J. fand nachmittags in Donawitz eine gut besuchte Eisenbahnerversammlung statt, bei welcher Genosse Smitz über die Sozialversicherung referierte. Die sachlichen Ausführungen des Genossen Smitz öffneten manchem Anwesenden die Augen über die Gesetzesvorlage betreffend die Sozialversicherung und trug die Versammlung wesentlich dazu bei, unsere Genossen zu neuer Agitation aufzumuntern.

Leoben. (Versammlungsbericht.) Am 16. August I. J. referierte Genosse Smitz in einer Eisenbahnerversammlung über die neue Automatik, die Lohn- und Gehaltsregulierung und über die Sozialversicherung. Das Referat des Genossen Smitz war sehr sachlich und sehr ausführend gehalten, so daß selbst wohl auch auf diesmal anwesend gewesene deutsch-nationale Eisenbahner seine Wirkung nicht verfehlten konnte. Jedermann werden leichtere den Unterschied zwischen den Ausführungen sozialdemokratischer Referenten und den hohen Phrasen deutsch-nationaler Versammlungsredner erkannt haben.

Aus den Organisationen.

Budweis. (Versammlungsangezeige.) Die nächste Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Budweis findet Sonntag den 5. September um 9 Uhr vormittags im Vereinslokal zum "roten Herz" statt.

St. Peter. (Vorstandswahl.) Bei der am 8. August 1909 stattgefundenen Generalversammlung der Ortsgruppe St. Peter folgende Funktionäre gewählt: Rudolf Pust, Obmann; Franz Gräf, Obmannstellvertreter; Jakob Tolicek, Schriftführer; Franz Nasopnik, Kassier; Heinrich Steinermeier, Matthias Svednik, Stoffstellenvertreter; Franz Wehr, Josef Tomšic, Revisor; Anton Princ, Bibliothekar; Franz Pisek, Ivan Štěnič, Karl Gerding, Franz Tramšek und Ivan Kotter, Ausschusmitglieder.

Neumarkt in der Steiermark. Die Generalversammlung der Bahlstelle fand am 31. Juli I. J. statt und wurden folgende Genossen gewählt: Obmann Neuhäuser, Kassier Baschberger, Schriftführer Wettingl, Bibliothekar Klüm, Revisor Leidinger.

Schwarzach-St. Veit. Die am 11. August I. J. stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung war gut besucht. Der Referent Genosse Smitz sprach in seiner anderthalbstündigen Rede die Errungenschaften der Organisation sowie die Schaffung einer einheitlichen Arbeitsordnung für die Arbeiter und erntete für seine guttressenden Ausführungen reichen Beifall.

Triest II. In der am 11. August I. J. stattgefundenen halbjährigen Generalversammlung wurden an Stelle der ausgeschiedenen Ortsgruppenfunktionäre neue gewählt und gehörten nun der Ortsgruppenleitung folgende Genossen an: Stephan Promitzer (Platzmeister) Obmann, Bernel (Konditeur) und Tirovny (Magazinsmeister) Stellvertreter; Bregl (Oberkonditeur) Schriftführer, Molre (geprüfter Konditeur) Stellvertreter; Alnic, Kassier, Stenovitsch, Stellvertreter; Kampfer, Trelech, Probst, Turner, Suanitsch und Benolitsch, Subskriptor; Cofely (Hausbesorger) Bibliothekar, Ispavc und Čadeč, Stellvertreter; Robin, Revisor, Nadrág, Stellvertreter.

Dem erweiterten Ausschuß gehören an die Genossen Platsek, Tomášek, Bejdík, Moratti, Trávník, Bobinák, Pozivauži, František Mardin, Viotitsch, Čec, Harmel, Tengg, Kokoll, Kreuzer, Kromm, Štok, Pauleitsch, Grätz, Bertouchel, Kolbitsch, Lecler, Lanž, Blobek, Peroud, Kiswardaj, Marchl, Stöhler und Hink.

An der gut besuchten Versammlung wurde auch folgende Resolution einstimmig angenommen:

"Das gesamte Betriebspersonal beharrt auf der Fortberührung nach der andersalbischen Ueberrechnung der Dienstzeit und fordert hiermit das f. f. Eisenbahnamministerium sowie den Provisionsfonds-ausschuß auf, selbe ehestens zur Durchführung zu bringen."

Alle Zuschriften in Organisationsangelegenheiten sind an den Obmann Stephan Promitzer, Platzmeister in Triest, Rangierbahnhof, Wohnung: Via Edmondo de Admico, Stiege I, Nr. 2, zu richten.

Eggendorf. (Generalversammlung.) Die Ortsgruppe Eggendorf hielt am 22. August I. J. ihre halbjährige Generalversammlung ab, bei der der Obmann Genosse Schöninger über die halbjährige Tätigkeit der Ortsgruppe berichtete und der Kassier Genosse Danial den Kassenbericht erstattete. Nach dem Bericht des Kontrollors Genossen Tesák wurde dem abtretenden Ausschuß das Absolutorium erteilt. Bei den Neuwahlen wurden folgende Genossen als Funktionäre gewählt: Josef Heider, Obmann, Franz Holza, Obmannstellvertreter; Johann Beigenzahn, Johann Biegler und Leopold Österberger, Kassiere; Leopold Schnödinger und Johann Schöfner, Schriftführer; Franz Bobořík und Anton Schützba, Kontrollore; Georg Meierhofer, Josef Siberauer und Johann Müllauer, Ausschusmitglieder; Franz Bobořík, Bibliothekar. Hierauf erstattete der Obmann der Zentrale Genosse Schönbach einen ausführlichen und gediegenen Bericht, das von den Versammlten sehr beifällig aufgenommen wurde. Nachdem Genosse Trachl die Mitglieder aufgefordert hatte, auf die Organisation mehr Gewicht zu legen und nachdem der Vorsitzende an die Versammlten den Appell gerichtet hatte, an dem Ausbau der Organisation fleißig zu arbeiten, schloß er die Generalversammlung.

Zuschriften an die Ortsgruppe sind an den Obmann Genossen Josef Heider, Eggendorf, Bahnhofstraße 331, solche in Geldangelegenheiten an den Kassier Genosse Johann Beigenzahn, Eggendorf, Hornerstraße 19, zu richten.

Kremser. Wegen Verfehlung des Genossen Josef Lautner nach Wien sind von jetzt ab die Mitgliedsbeiträge an Genossen Franz Klems, Konditeur, abzuführen.

Hannsdorf. (Versammlungsangezeige.) Sonntag den 5. September findet um 3 Uhr nachmittags bei Herrn Josef Peith in Geppersdorf eine Vereinsversammlung statt, bei welcher über die Wächterkonferenz berichtet wird, aktuelle Fragen besprochen und über dieselben Beschlüsse gefaßt werden sollen. Die Genossen werden erachtet, behufs Abstempelung ihre Mitgliedsbücher und Interimsarten mitzubringen und beim Kassier abzugeben. Es mehren sich die Fälle, daß Mitglieder mehr als drei Monate im Rücklande bleiben und ersuchen wir diese, ihren Verpflichtungen pünktlicher nachzutkommen.

Görkau. Die Bahlstelle Görkau hielt am 15. August eine gut besuchte § 2-Versammlung ab, in welcher unter anderem beschlossen wurde, allmonatlich einen Diskussionsabend abzuhalten, und zwar jedesmal den ersten Sonntag nach dem Ersten im Monat; gütig schon für September. Zum Schluß bedankte sich der Obmann für das zahlreiche Erscheinen und ernannte die Mitglieder, sich an den Versammlungen reger zu beteiligen.

Meran. Außerdem es nicht allen Genossen gegönnt war, sich vom Genossen Magazinsaufführer Engelbert Kampf zu verabschieden, benützen wir diesen Weg, ihm ein herzliches Lebewohl nach Imst nachzurufen. Den Imster Genossen und Kollegen gratulieren wir zu ihrem neuen Parteigenossen und hoffen, daß Genosse Kampf auch in Imst seinen Mann in Parteisachen stellen wird.

Leipzig. Die Bahlstelle Leipzig hielt am 15. August 1909 eine gut besuchte Eisenbahnerversammlung in Kleibers Gasthaus in Belten ab, zu welcher Genosse Kupnik aus Göding als Referent erschienen war. Der Redner sprach in seiner beinahe anderthalbstündigen Rede den Zweck und Nutzen der Organisation für die Eisenbahner, die neue Automatik und deren Mängel sowie die in forger Zeit zu erwartende Arbeitsordnung für die Arbeiter der f. f. Staatsbahnen. Lebhafte Beifall und zahlreiche Beiträge lohnten die Ausführung des Referenten.

Eingelendet.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Musikschule Duesberg. Wien, VII., Mariahilferstraße 8. Für Töchter von Bediensteten und Unterbeamten der f. f. österreichischen Staatsbahnen sind sechs bis zehn Freiplätze im Klavier- oder Violinspiel zu vergeben. Gesuche sind sofort zu richten an den Lokalausschuß des Kaiser-Jubiläums-Wohltätigkeitsvereines der f. f. österreichischen Staatsbahnen, Wien, XV., Mariahilferstraße 132, beziehungsweise an den Lokalausschuß bei der f. f. Nordbahndirektion.

Photogr. Apparate

Stativ- u. Handkameras neueste Typen zu bill. Preisen gegen bequem.

Monatsraten

von 2 Kr. an. Illustr. Kamera-Katalog gratis. drei Postkarte.

Bial & Freund

Wien VI/50

Goerz' Triéder - Binocles

für Reise, Sport, Jagd, Theater, Militär, Marine usw. gegen bequeme

Monatsraten

Andere Gläsern. bester Paris. Opt. zu all. Preis. ill. Gläserkatalog. gr. u. fr. Postk. genügt.

Bial & Freund

Wien VI/50

Gramophone

und Schallplatten, nur prime Fabrikate, Aut. maten usw. gegen ger.

Monatsraten

von 2 Kr. an. Illust. Grammophon-Katalog gratis. u. fr. Postk. genügt.

Bial & Freund

Wien VI/50

Zithern aller Systeme, Violinen

nach alten Meistermod. Celli, Mandolinen, Gitarren gegen geringe

Monatsraten

v. 2 Kr. an. Ill. Katalog gratis. übers. Instrumente genügt.

Bial & Freund

Wien VI/50

Waffen

Doppelflint., Drillinge, Schleuderbüch., Revolver usw. gegen geringe

Monatsraten

Fahnm. Löffelung. Ill. Waffen-Katalog gratis. u. fr. Postk. genügt.

Bial & Freund

Wien VI/50

Mitteilungen der Zentrale.

Zentralausschusssitzung am 19. August 1909. — Beschlusffassung bezüglich Übertragung der Wiener Zugbegleiter der f. f. Z. in eine andere Ortsgruppe. — Erledigung mehrerer Zuschriften in Angelegenheit der Abschaffung und der Verwendung des Delegationsfonds. — Zur Unterstützung der schwedischen Genossen wird aus dem Hilfsfonds ein Beitrag von 5000 Kr. bewilligt. — Beratung über eine Aktion in Angelegenheit der Stabilisierung von Werkstättenarbeitern der f. f. Staatsbahnen.

Sprechsaal.

Vedienstete und Arbeiter der f. f. österreichischen Staatsbahnen, Direktionsbezirk Wien, Richtung!

Eisenbahner, Kollegen, Genossen!

Das Mandat des Delegierten und seines Erzählers des Direktionsbezirkes Wien der f. f. österreichischen Staatsbahnen läuft demnächst ab und ist es notwendig, zur Neuwahl zu rüsten.

Es ist wohl überflüssig, an dieser Stelle die Tätigkeit des bisherigen Delegierten des Direktionsbezirkes Wien, Genossen Schöninger, besonders hervorzuheben; alle Kollegen und Genossen, hauptsächlich aber die Verunglückten, kennen ja diese Tätigkeit; hier Worte zu verschwenden, wo Taten sprechen, ist nicht am Platze. Leider hat es aber Genosse Schöninger abgelehnt, sich neuwählungslanden zu lassen.

Bur Neurohr des Delegierten und dessen Empfehlungen empfehlen euch daher die Vertrauensmänner der organisierten Eisenbahner des Direktionsbezirkes Wien, nachstehende Kollegen:

Als Delegierter:

Ferdinand Mayer, Konditeur, Wien I.

Als Erzähler:

Eduard Lindner, Lokomotivführer, Hüttenbör.

Kollegen, Genossen! Die zur Wahl empfohlenen Kandidaten sind erprobte Männer, die ihrer Pflicht die Interessen ihrer Kollegen zu wahren, zu vertreten, unter jeder Bedingung und mit der größten Gewissenhaftigkeit nachkommen. Gebet daher eure Stimmen nur den von den Vertrauensmännern empfohlenen Kandidaten!

Wenn seitens der Vorgesetzten versucht werden sollte, bei der Wahl irgendwelchen Einfluß, Zwang u. auszuüben, wendet euch sofort an die Redaktion "Der Eisenbahner", Wien V/1, Bentagasse 5.

Die Executive der organisierten Eisenbahner Österreichs.

Eisenbahnerstag auf der Arbeiter-Ausstellung in Pilzen.</

KOS-TEN-LOS

einen selbstspielenden
Konzert-Apparat

Schallplattsysten mit Blumentrichter.

Der Versand erfolgt gratis, jedoch unfrankiert innerhalb der Staaten Europas.

Näheres auf Anfrage!

Exporthaus Hannich
WIEN 55, Margarethenstrasse 122 E.
Telephon 4755.

Unentbehrlich für jeden Herrn Eisenbahner

ist eine gute Dienstuhr
wer also eine solche sich aneignen will,
der schreibe an

Adolf Jirka, Uhrmacher
in Krummau a. d. Moldau

um **Doxauhr**, welche sich in
den Kreisen der Herren Eisenbahner allgemeiner
Beliebtheit erfreut.

Preis einer Dogauhr wie Abbildung im
Metallgehäuse, oxydiert, zahlbar in
10 Monatsräten **26 Kr.**, dieselbe im
glatten Nickelgehäuse **22 Kr.**, gegen
bat 10 Prozent Nachsch.

Durchmesser 70 mm

Wegen Inventur Lager-Reduktion

40 Meter schöner Reste um 14 K

Die Reste sind best sortiert in Blusenstoff, Zephyr, Oxford, Bettzeug und Flanell, bekannt besser als alle von der Konkurrenz viel teurer offerierten. Restenlängen 6 bis 15 Meter. Extrafeine Reste in ganz schwerer Qualität per 40 Meter 20 K. Weiters offeriere beste, fehlerfreie, rasengleichte, sogenannte

Rumburger Webenreste à 45 h per Meter

in Restenlängen von 12 bis 18 Metern. Diese Ware wird von der Konkurrenz mit 65 h per Meter annonciert. Mindestabgabe ein Paket zu 40 Meter gegen Nachnahme. Für Nichtentsprechende sende Geld zurück.

Mechanische Weberei **Jos. Kraus, Nachod Ull, Böhmen.**
Muster von Resten werden nicht gesandt. Muster jeder Art der seit 40 Jahren best bewährten Webwaren dieser Fabrik gratis

Dankdagung.

Für die vielen Beweise und der allzeitigen Aufnahmehilfe danklich des Einzelhandels meines lieben Gatten Johann Mills ist hiermit der beste Dank zum Abschluss gebracht. Ausgeborene fühle ich mich veranlaßt, allen noch so zahlreich an dem Leidbegänsnis beteiligten sowie für die Kronspenden der Haushaltungsfabrik und des Allgemeinen Redaktion- und Gewerkschaftsvereins, insbesondere aber noch der Werthärtetestätte und Feldkirch, die ihm das legitime Gelehrte gab, auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Pauline Mills.

Rundmachung.

Das Einsammeln von Beeren und anderen Dingen sind in der Haider Waldung an der Haltestelle Gerling-Saalfelden auf das strengste verboten. Die Besitzer.

Schöne Villa zu vermieten

eventuell zu verkaufen, 10 Minuten von Neulengbach an der Straße gelegen, mit schönem Garten, sehr gutes Trinkwasser, kann zu zwei Wohnungen zerteilt werden. Auskunft: **Engelbert Scharner, Villa Roj, Neulengbach Nr. 97.**

Bei Bestellung von 2 Paketen franko

Einzig vorzügliche Kaufgelegenheit für Händler und Hausrat in Schnittware. Versand auch an Private.

40 bis 45 Meter Reste um nur 15 Kronen

Blusenstoff (Englisch-Zephyr), 80 Ztm. breit, neueste, zarte Muster; Modessphäre für Kleider, Blusen u. Hemden; **Kanevas** für Bettüberwurf (debbate Farben); **Oxford** für Männerhemden (Ausserst dauerhafte Qualität); **Prima waschechter Flanell** für Damen- und Herrenwäsche. Blanddruck für Küchenschürzen und Haushaltskleider. Restenlänge 6 bis 15 Meter. Garantiert fehlerfrei, garantiert waschecht und beste Qualität. Der Betrag wird sofort retourisiert, falls die Ware nicht gefällt, und das Paket unfrankiert retourgenommen.

Mindestabnahme 1 Postpaket (40 bis 45 Meter) per Nachnahme. Bei der Bestellung kann auch das gewünschte Sortiment angegeben werden.

Leinenweberei S. Stein in Nachod, Böhmen.

Weiters offeriere ich hochpräzise zu feinsten Wäsche und Brantanzustellung **gebleichte Rumburger Leinwand** und gebleichte Gradi für Unterwäsche. 40 Meter, nach Wunsch sortiert, K 13.50.

Beste böhmische Bezugsquelle

Billige Bettfedern!



S. Benisch

Fertige Betten

1 kg graue, gute, geschliffene K 2,-; besser K 2.40; prima halbwiese K 2.80; weiße K 4,-; weiße, flauschige K 5.10; 1 kg hochfeine, schwere, geschliffene K 6.40; K 8,-; 1 kg Daunen (Blaum), graue K 6,-, K 7,-; weiße, feine K 10,-; alterfeiner Brautbaum K 12,-.

Bei Abnahme von 5 kg franko, aus dichtestem roten, weissen oder

gelben Manting, 1 Tuch, 180 cm lang, 116 cm breit, misamt 2 Kopfkissen, jedes 80 cm lang, 58 cm breit, gefüllt mit neuem, grünem, sehr dauerhaften, flauschigen Bettfedern K 16,-; **Halbdoppel K 20,-**; Daunen K 24,-; einzelne Tugende K 10,-, K 12,-, K 14,-, K 16,-; Kopfkissen K 3,-, K 5,-, K 8,-, K 10,-, K 12,-; Tugende, 180 cm lang, 140 cm breit, K 14.0, K 17.80, K 21,-; Kopfkissen 90 cm lang, 70 cm breit, K 4.50, K 5.70; Untertuchente, Kinderbetten, Überwölfe, Decken und Matratzen ab billig! an reichen Verkauf gegen Nachnahme von K 12,- an franko. Umfangreiche Preisliste gratis und franko. S. Benisch in Deschenitz Nr. 158, Bohmerwald.

Haben Sie schon einen Phonographen gratis bekommen?

Um meine vorsprünglichen neuesten Starton-Goldkarabiner überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, 2500 Phonographen zu verschaffen. Verlangen Sie gegen Einwendung von 10 h (in Briefmarken) Preise und Sie können einen prachtvollen Konzert-Phonographen gratis und vollfrei erhalten.

I. Sprechmaschinen-Versand „Lowin“
Wien, VI., Gumpendorferstrasse 11/8.

8 Tage zur Probe.

Neueste Musikpendeluhr mit Schlagwerk, Wecker u. Musik

in prachtvollem Natur-Nussbaum, farb. Kasten, 75 cm hoch, schlägt halbe und ganze Stunden, weckt und spielt die schönsten Musikstücke zur beliebigen Stunde und verpflichtet mich, die Uhr 1 innerhalb 8 Tagen franko unbeschädigt retour zu nehmen und den Betrag ohne jeden Abzug retour zu senden. Preis per Stück K 14,-. Ohne Musik K 10,-. 3 Jahre schriftl. Garantie. Versand per Nachnahme.

Erste und grösste Uhren-Niederlage

MAX BÖHNE

Wien, IV., Margarethenstrasse 27/9.

Nick-1-Roskopf-Uhr K 3,-, Silber K 7,-, Omega K 18,-, Silberkette K 2,-, Golduhr K 18,-, Goldkette K 20,-, Goldring K 5,-, Wecker K 2,-. Verlangen Sie meinen grossen Preisurkant mit 5000 Abbildungen, welcher jedermann umsonst franko zugestellt wird.

Vorzüglichen Wein,

garantiert naturrecht, von den berühmtesten Weingegenden und zwar Lissauer, rot, zu 40 Heller; Dessertwein,

Lissauer, weiß, zu 44 Heller; Dalmatiner, rot, zu 32 Heller; Dalmatiner, weiß, zu 40 Heller. Schilcher (Apollo) zu 36 Heller; Istriander, rot, zu 26 und 28 Heller; Istriander, weiß, zu 36 Heller. Terano, gerebelt I, zu 36 Heller. Muscat, weiß oder rot, hochfein zu 56 Heller, versendet in Leihfässern von 56 Litern aufwärts ab Station Pola per Nachnahme die Weingroßhandlung R. Randolin, Pola.

NB. Weinmutter auf Verlangen sofort gratis.

Grässlich
hohe Preise werden oft für Herren- und Damestoßtoß bezahlt. Dies können Sie mir vermeiden, wenn Sie direkt vom Zughärtelplatz kaufen. Verlangen Sie daher sofort! Juvelen der reizhaften Herbst- und Winter-Musterkollektion. Führt nur erstklassige Erzeugnisse und exakte Saumneuheiten.

Tuch-Versandhaus
FRANZ SCHMIDT
Jägerdorf 76 (Oest.-Schles.)

Um meine Waschmaschine à 24 Kronen

mit einem Schlag überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigen billigen en gros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monat! Durch Seifensparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 70 Kronen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung! Schont die Wäsche wie bei der Handarbeit! — Schreiben Sie sofort an:

Paul Alfred Goebel, Innsbruck, Postfach.

Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht. Bitte nicht zu vergessen, die Bahnhofstation anzugeben, nach welcher die Maschine geschickt werden soll.

Günstiger Gelegenheitskauf

für Händler und Hausrat mit Schnittwaren; sende auch an Private:

40 - 45 Meter à K 15-

sortiert. Stoffe auf Mäulen, 80 Ztm. breit, keine neueste Mode-Dessins, Hemden und Blusen-Zephir, vorzüglich rohe Hemdensteinmaul, Kanevas, Bettzeug, Orlor auf Männerhemden, Frauenfürstenstoffe, Baumwolle, Blaustrüche auf Schürzen und Hausschürzen, hübsche moderne Dessins.

Restenlänge 6-10 Meter.

Garantiert ohne jeden Fehler und eisfarbig, nur in prima Qualität. Für Nichtwassenende sende sofort das Paket retour. Mindestabnahme: 1 Postf. 40-45 Meter gegen Nachnahme sendet.

Leinenweberei KARL KOHN, Nachod, Böhmen.

Gelegenheitskauf 3 Monate Kredit!

Diese hochfeine, echt silb. Remontoir-Herrenuhr, mit doppelter Goldrand, kostet nur K 19,-. Dieselbe mit echtem silbernen Staubdeckel kostet nur K 29,-. Diese hochfeine Remontoir-Damenuhr kostet in echt Silber mit doppelter Goldrand nur K 19,-, in echt Gold nur K 40,-. Die Uhren sind von ersten Großstadtuhrmännern genau abgeglichen und gehen auf die Minute! 3 Jahre Garantie! Nur diese vier exzellenten Uhren werden gehandelt, daher die große Leistungsfähigkeit! Pronto! Juvelen, hochfeine Clu-

zu jeder Uhr gratis! keine Nachnahme, 3 Monate Kredit, auch bei solarter Barzahlung keinen Heller billiger! Die Herren Beamten können sich durch Übernahme bei gelegentlichen Vertretungen großen Nebenverdienst verschaffen! Bestellen Sie gleich bei der Grossfirma Paul Alfred Goebel, Innsbruck.

Druckarbeiten jeder Art

versiegelt die

Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“

Stowoda & Co.

Druckerei des „Eisenbahner“ und vieler anderer sozialdemokratischen Blätter, vieler Arbeiterorganisationen und Vereine

Wien, VI. Mariahilferstrasse 89A.

Zur ges. Beachtung! Jeden Samstag von 12 Uhr Mittags

an geschlossen!

Wilhelm Beck & Söhne

k. u. k. Hof-Uniformierungsanstalt u. Uniformsortenfabrik.

Uniformen, Kappen, Uniformsorten, Pelze, Pelzblusen und Zivilkleider.

ZENTRALWARENHAUS: — FABRIK: —

WIEN, VIII/1, Langeasse Nr. 1. VI/2, Hirschengasse Nr. 25.

FILIALEN:

SARAJEVO u. BUDAPEST. INNSBRUCK, Burggraben 21.

LEMBERG, Walowa 11 etc. etc.

Preiskataloge und Massanleitungen gratis. — Provinzaufräge

werden sofort effektuiert.

Nicht einen Heller kostet Sie meine Inschrift, wie man Brüche heilt. Vielen Dank schreiben. Schreiben Sie sofort an C. Wallner, Spezialist, Wien, VII. Mariahilferstraße 78/21

Gichtosan

ausgezeichnet bewährt und von ärztlichen Autoritäten best empfohlen gegen gichtische, rheumatische und neuralgische Schmerzen, Kopf- und Gliederschmerzen, Ischias, Hexenschuss, INFLUENZA

Erkrankungen der Atmungsorgane etc., wirkt sofort schmerzlindernd und beseitigt dauernd diese Krankheiten, selbst in ganz veralteten Fällen.

Angenehm riechende, die Wäsche nicht beschmutzende Salbe von verblüffender Wirkung. Gichtosan ist ein völlig unschädliches Präparat, das alle bisher existierenden Einreibungen an Wirksamkeit weit übertrifft. Zahlreiche Dankesbriefe liegen im Original zur Einsicht auf.

Preis per Tube K 1.50. — Täglicher Postversand. Von 3 Tuben aufwärts franko.

Alleiniger Erzeuger:

Apotheke „zur heiligen Maria vom Siege“ Emanuel Schenker, Wien

XV. Mariahilferstrasse 154.

MÖBEL Aufruf an die Herren Eisenbahner!

Wiens beste und billigste Einkaufsquelle ist die in Eisenbahnerkreisen altbekannte, o langjährig bestehende

Fünfhauser Möbelniederlage

M. Eisenhammer 142

Wien, XV., Mariahilferstrasse Nr. 142 (neben der Löwendrogerie Schwedter)

polierte Bimmereinrichtungen à K. 180, 150, 170, 200 u. 240. Küchenmöbelnungen von K. 24 aufwärts. — Komplett-Küchenmöbel und Spiegelschränke von K. 280. — Moderne Küchenmöbelnungen, grau, weiß, grün, à K. 70. — Einige Gegenstände aus Holz in großer Auswahl. Kleine Preislistungen für die Proving gratis. Große Möbelkataloge gegen 60 Heller Briefmarken franko.

Brieffliche Bestellungen streng reell wie bei persönlichem Auswahl.

Zufuhr zu allen Bahnhöfen und Bezirken Wiens kostenfrei.

Warnung! Um meine P. T. Kunden vor Schaden durch Freisetzung zu bewahren, achten Sie genau auf meine Firma Fünfhauser Möbelniederlage, da eine Konturkennzeichen Haussnummer als Preis mißbraucht, um meine P. T. Kunden zu täuschen. Richten Sie auf die gelben Tafeln vor dem Geschäftspfortal.

Regist. Schuf. Sie sind erst dann in dem richtigen Geschäft, wenn Sie meine

Marke: Eisen-Schuhmarke „Eisenbahnmöbelkonsulent“ in Lebensgröße in meinem Geschäft sehen.

Anerkennungsschreiben:

Bin mit Ihren bisherigen Sendungen sehr zufrieden.